

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Beilagen: „St. Paulusblatt“, „Heimatvolk und Heimatkur“, „Kirche und Leben“, „Die Frau und ihr Heim“, „Unterhaltung und Wissen“ und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt“. Eigene Rundfunkanlage. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich — einschließlich Beilagen — 1 Reichsmark.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 20 mm breite Colonnette 25 Pfennig außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Pf. — Restabgabe 1 Mark. Anzeigen werden bis 5 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages.

Redaktions- und Verlags-Adresse: Neuß, Niederstraße 48. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto 41807.

Nr. 193

Für die Schriftleitung verantwortlich:
J. D. Franz Keil.

Neuß, Samstag, 21. August 1926 (Frankfurt)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

53. Jahrgang

Neuestes in Kürze.

Berlin, 20. Aug. Wie eine Korrespondenz erzählt, ist die Voruntersuchung gegen Justizrat Glatz wegen Hochverrats abgeschlossen, und die Akten sind der Reichsanwaltschaft zur Prüfung und Beschlußfassung zugeleitet worden. Ursprünglich liegt das Verfahren unter dem Aktenzeichen „Glatz und Genossen“ und zwar erstrecken sich die Ermittlungen auch auf Major a. D. von Sodenstern, und die Oberste a. D. von Lud und von Knauer.

Berlin, 20. Aug. Auf einem Laubengelände bei dem Vorort Malsdorf wurde heute nachmittag in einer Laube in einer dunklen Hölle die Leiche einer unbekannten Frau, die nur eine scheinbare Verletzung am Hinterkopf hatte, aufgefunden. Unklar ist, wie die Frau in die große Hölle gekommen ist. Ob es sich um einen Mord handelt konnte noch nicht festgestellt werden.

Berlin, 20. Aug. Der Vossischen Zeitung zufolge wird am 14. September der Renaissanceschiff des preussischen Landtags seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Berlin, 20. Aug. Zu dem Eisenbahnunglück bei Leiferde erfahren wir, daß die Reichsbahnverwaltung berechnete Schadenersatzansprüche befriedigen wird, auch wenn die Rechtslage sie nicht dazu verpflichtet.

Brüssel, 20. Aug. Ministerpräsident Jaspar erklärte in der Zeitung „Le Soir“, daß offizielle Verhandlungen über Eupen und Malmédy niemals stattgefunden haben und nicht stattfinden werden.

Paris, 20. Aug. Heute nachmittag fand in Berville eine Kundgebung der auf dem Kongress vertretenen Frontkämpfer sämtlicher Nationen statt, die sich in einer Entschiedenheit gegen den Krieg und für den allgemeinen Frieden aussprachen.

London, 20. Aug. Der Generalkongress der Gewerkschaften und der Bergarbeiterverbände in öffentlichen einen Aufruf zur Geldsammlung zur Unterstützung der streikenden Bergarbeiter. Tausende von Arbeitern haben heute in den verschiedenen Bezirken die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Reichskanzler bei Hindenburg.

Berlin, 20. Aug. Reichspräsident v. Hindenburg nahm heute einen eingehenden Vortrag des Reichskanzlers Dr. Marx über die politische Lage entgegen. Später empfing der Reichspräsident den deutschen Völkervertreter in Konstantinopel, Adolph, und den deutschen Gesandten in Sofia, Raimel, und den sich kurz in Berlin auf Urlaub befindet.

Reichskanzler Dr. Marx in Breslau.

Berlin, 21. Aug. Gestern abends um 9.20 Uhr traf mit dem fahrgastfähigen D-Zug Reichskanzler Dr. Marx in Breslau zur Teilnahme am deutschen Katholikentag ein. In seiner Begleitung befanden sich der baltische Staatspräsident Trunk und der Zentrumsgesandte Herold.

Reichsminister Dr. Kils zur Ablehnung des Aufwertungsbegehrens.

Berlin, 20. Aug. Zur Ablehnung des Volksbegehrens auf Aufwertung schreibt der Reichsminister des Innern, Dr. Kils, im „Berliner Tageblatt“ u. a.: Die Ablehnung des Antrages wurde aus zwingenden gesetzlichen Gründen beschlossen. Nach Artikel 73 Absatz 4 der Reichsverfassung kann ein Volksentscheid über den Haushaltsplan nur vom Reichspräsidenten veranlaßt werden. Der dem Aufwertungsantrag beigefügte Gesetzentwurf handelte zweifellos über den Haushaltsplan. Niemand verkant die tiefe Tragik, die darin liegt, daß durch die Inflation Hunderttausenden von Deutschen, die in einem Leben voll Arbeit und Entbehrungen für ihr Alter ein bescheidenes Kapital zurückgelegt hatten, um den wesentlichen Teil ihres Vermögens kamen. Aber wenn 100 Milliarden Rentenkapital durch ungelöste, von außen her bedingte wirtschaftliche Entwicklung aufgefressen wurden, so kann man diese Milliarden nicht durch einen gesetzgeberischen Akt wiederherstellen. Wohl kann und muß man den Opfern der Inflation die denkbare weitestgehende soziale Fürsorge in der Not zuteil werden lassen, aber verlorenes Kapital kann niemals durch gesetzgeberische Akte, sondern nur durch die Wirtschaft selbst rekonstruiert werden. Deswegen sind Art und Maß der Aufwertung letzten Endes keine Rechtsfragen, sondern eine Frage der staatswirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Möglichkeiten.

Zur Rede Kelloggs.

Berlin, 21. Aug. Zu den Ausführungen des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg über die Rüstungsfrage schreibt die „Tägliche Rundschau“ u. a.: Fast im gleichen Augenblick, in dem der berühmte Sprecher der Vereinigten Staaten vor der Einmischung der nicht sichtbaren anglophilen Rüstungsmöglichkeiten in die Erörterung warnt, wird von dem Unterstaatssekretär für Luftabteilung in Genf die These akzeptiert, daß zwischen militärischen und Zivilflugzeugen kein Unterschied zu machen sei. Seit Jahr und Tag hat man auf dem Weg über die Völkervereinigung Deutschland gegenüber genau die umgekehrte These vertreten, und man hat noch bei der Luftfahrtverhandlung im Mai dieses Jahres bestimmte „technische Merkmale“ für Kriegsfähigkeit festgelegt. Jetzt haben die gleichen militärischen

Sachverständigen festgestellt, daß es keine solchen technischen Merkmale gibt! Aus diesem Beispiel ergibt sich, wie angebracht die Ausführungen Kelloggs waren.

Der Stahlhelm verboten.

Berlin, 20. Aug. Wie der „Mittliche Preussische Postbote“ mitteilt, hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen das Erscheinen der Zeitschrift „Der Stahlhelm“ auf Grund der einschlägigen Bestimmungen des Republikverfassungsgesetzes auf die Dauer von sechs Wochen verboten.

Reichskonferenz für das Krankenpflegepersonal.

Düsseldorf, 20. Aug. Für die Zeit vom 27. bis 29. August hat der „Deutsche Verband für die berufliche Kranken- und Wohlfahrtspflege“ seine Abgeordneten zur Reichskonferenz nach hier berufen. Der Verband hat seit 1903 die beruflichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten seiner Mitglieder mit einer gewissen Regelmäßigkeit gegenüber Reich, Staat, Gemeindeverband und Gemeinde, sowie gegenüber den privaten und sonstigen Vereinigungen vertreten, jedoch er heute als Berufsverband mit an erster Stelle in der beruflichen Krankenpflege steht. Seinen Tagungen und Arbeiten bringen die maßgebenden Kreise das größte Interesse entgegen. Seine Auseinandersetzungen mit der geistlichen Krankenpflege haben sich immer unter Anerkennung der Eigenart der anderen Organisationen vollzogen. Und wo der Verband scharfe Worte fand, war er auch im Recht. Er ist wegwiesend gewesen auf dem Gebiete der Ausbildung, des Dienst- und Arbeitsverhältnisses, der Gehaltsregulierung, der Unfallversicherung und der Regelung der rechtlichen Verhältnisse des Berufs. Auf seiner letzten Tagung werden grundlegende Berichte gehalten. Ueber Grundzüge für ein Reichs-Krankenpflegegesetz spricht der Reichs-Krankenpfleger Georg Streiter, über das vielumstrittene Thema „Warum fordern wir eine einheitliche staatliche Ausbildung und Prüfung für alle Krankenpflegerinnen“ spricht Emil Kander. Es wird hierbei zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der geistlichen Krankenpflege kommen. Universitätsprofessor Dr. med. S. Li aus Düsseldorf wird über „Krankenpflege und Krankenfürsorge in der Gegenwart“ berichten. Ueber das noch wenig bearbeitete Gebiet „Beamtenecht und berufliche Kranken- und Wohlfahrtspflege“ wird der württembergische Landesvorstand Hugo Maier sprechen. Der Tagung schließt sich eine Besichtigung der „Weseler“ an. Die Teilnehmerzahl an der Konferenz wird diesmal besonders groß sein.

Noch keine Klärung über die Ursache des Eisenbahnunglücks.

Hannover, 20. Aug. Bei der Kriminalpolizei der Reichshauptstadt ist die Ansicht aufgetaucht, die Reichsbahndirektion Hannover könne betreffs der Ursache der Zugentgleisung irreführend worden sein. In der letzten Zeit seien auf der Bahnstrecke bei Leiferde Arbeiten ausgeführt worden und es bestünde immerhin die Möglichkeit, daß die Bohlen und Schienen nicht genügend befestigt gewesen seien und daß auf diese Weise die Entgleisung herbeigeführt worden sein müsse. Demgegenüber wird von zuständiger Stelle der Reichsbahndirektion Hannover gemeldet, daß im Laufe des letzten Jahres an der fraglichen Stelle Arbeiten, wie die erwähnten, nicht ausgeführt worden seien und daß daher die Auffassung der Berliner Kriminalpolizei völlig abwegig ist. Auch vor oder hinter der Strecke sind keine solchen Arbeiten vorgenommen worden. In gleicher Weise sprach sich Direktor Eggert von der Kriminalpolizei Hannover aus, der wiederholt erklärte, daß durch alle Anzeichen auf ein Verbrechen hingewiesen werde. Die Kriminalpolizei Hannover ist nach wie vor auf das eifrigste bemüht, eine Klärung des Anschlages auf den D-Zug herbeizuführen.

Keine Verhandlungen über Eupen und Malmédy.

Brüssel, 20. Aug. Ministerpräsident Jaspar erklärte in der Zeitung „Le Soir“, daß offizielle Verhandlungen über Eupen und Malmédy niemals stattgefunden haben und nicht stattfinden werden.

Die Times über die Eupen- und Malmédyfrage.

London, 20. Aug. Die Times veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung ihres Brüsseler Berichterstatters, die einer halbamtlichen Äußerung zur Frage von Eupen und Malmédy gleichkommt. Die Zeitungen legen so, daß keine Unterredungen zwischen Berlin und Brüssel stattgefunden hätten, daß die deutsche Regierung jedoch in der Absicht eines Aufschlusses fähig ausgeht. Die belgische Regierung habe sich beständig geweigert, die deutschen Vorschläge in Erwägung zu ziehen, da sie glaube, daß die Papiermark und die abgetretenen Gebiete zwei ganz verschiedene Dinge seien. Sie bildeten ein besonderes Konto, welches zwischen Belgien und Deutschland ohne Beteiligung anderer Länder geregelt werden müsse. Eupen und Malmédy aber seien Belgien durch den Friedensvertrag gegeben worden, und es könne keine Rede davon sein, Verhandlungen über ein Problem zu eröffnen. Das alle Unterzeichner des Vertrags angehe es sei denn, daß die Zustimmung dieser Unterzeichner gegeben werde. Die gegenwärtige belgische Regierung werde sich in keinerlei Verhandlungen zum Zwecke der Rückgabe dieser Bezirke einlassen, und die deutsche Presse verschwebe ihre Zeit, wenn sie über die Möglichkeit spekuliere, ein Tauschgeschäft über Eupen und Malmédy abzuschließen zu einer Zeit, wo Belgien sich in finanziellen Schwierigkeiten befinde.

Abreise einer russischen Delegation nach Berlin.

(Radio-Telegramm).
Moskau, 21. Aug. Eine Delegation des Zentralgewerkschaftsrates der Sowjet-Union ist heute zur Teilnahme an der Tagung des englisch-russischen Komitees nach Berlin abgereist.

Keine Erkrankung des ehemaligen Kaisers Wilhelm.

(Radio-Telegramm).
Doorn, 20. Aug. Eine Meldung der „Chicago Tribune“ wonach der Gesundheitszustand des ehemaligen Kaisers Wilhelm sehr ernst sei und sein Gesundheitszustand die Überlieferung in ein milderes Klima möglich machen könne, entbehrt jeder Grundlage. In der vorigen Woche hatte sich der ehemalige deutsche Kaiser eine leichte Erkältung zugezogen. Er ist jedoch wieder völlig hergestellt und machte heute morgen einen Spaziergang in Doorn.

Coolidges Pläne für eine neue Abrüstungskonferenz.

(Radio-Telegramm).
Paris, 21. Aug. Wie „New York Herald“ aus Paul Smiths meldet, gedachte Präsident Coolidge für den Fall, daß seine Hoffnung auf einen Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz sich nicht erfüllen sollte, eine zweite Zusammenkunft der auf der Washingtoner Konferenz vertretenen gewesenen Mächte einzuberufen, besonders im Hinblick auf die Einschränkung der Tonnage der nicht in die Bestimmungen der letzten Washingtoner Konferenz eingezogenen Fahrzeuge. Andererseits meldet „New York Herald“, daß Senator Swanson sich im nächsten Monat nach Genf begeben werde, um vor dem Völkerbundsrat die amerikanischen Vorbehalte für den Beitritt zum internationalen Schiedsgerichtshof zu vertreten.

Zur Tangerfrage.

(Radio-Telegramm).
Paris, 21. Aug. Nach dem „Matin“ habe im Verlaufe des gestrigen Unterredung zwischen dem spanischen Völkervertreter Quinones de Leon und Außenminister Briand, ersterer die Tangerfrage besprochen und diesmal offiziell die Forderungen des Generals Primo de Rivera vorgelegt. Quinones de Leon habe dabei betont, daß seine Regierung weit davon entfernt, die Souveränität des Sultanats von Marokko über die internationale Zone zu beeinträchtigen, sich darauf beschränke zwecks Erleichterung ihres Vorgehens im Mischgebiet eine vorherrschende Stellung bei der Verwaltung des Landes und der umliegenden Gebiete zu fordern. „Excelsior“ hält es für unzweifelhaft, daß die gestrige Unterredung Briands mit dem englischen Geschäftsträger und dem italienischen Völkervertreter in Paris sich ebenfalls zum großen Teil auf die Tangerfrage bezogen habe.

Paris, 20. Aug. Wie Sabas aus Tanger meldet, sei man dort über die alarmierenden Meldungen in der europäischen Presse über die Lage in Tanger sehr überrascht; in Wirklichkeit sei die Ruhe in der Stadt niemals gestört.

Kleine Nachrichten.

Wettstreit zwischen Subtopf und Hängejopf.

Essen, 20. Aug. Ein Wettstreit zwischen Subtopf und Hängejopf endete mit einem überwältigenden Siege des Hängejopfs. Wohl gegen 2000 Vertreter des männlichen Geschlechtes haben ihre Meinung ab. Als erste Preisträgerin wurde ein junges Mädchen mit langem Haar bekanntgegeben. Der zweite Platz wurde ebenfalls von einem Hängejopf belegt, und erst dann folgte an dritter Stelle ein Subtopf. Die drei Trostpreise, die außerdem noch verteilt wurden, gelangten sämtlich in die Hände von Hängejopfern.

Schwere Bodensenkungen.

Duisburg, 20. Aug. Sehr schwere Bodensenkungen zeigen sich im nördlichen Teile von Loar. Die Reparaturarbeiten nehmen kein Ende. Eine Schwärzung in der Wollstraße ist besonders schwer betroffen. In den benachbarten Zechenhäusern hat man kürzlich breite, die ganzen Häuser stützende Unter gezogen.

Aufschwung in der Kohlenverfeuerung.

Ruhrort, 20. Aug. Im Rhein-Selveretal wie in allen Häfen macht sich der Aufschwung in der Kohlenverfeuerung stark bemerkbar. Jetzt ist man damit beschäftigt, die aus dem f. 3. brennenden Kohlenlager im Kaiserhafen gereinigten Kohlenmassen in Schiffe zu verladen.

Das rheinische Erdbeben am 6. Januar 1926.

Nachen, 20. Aug. Im Selbstverlag der Erdbemerkungen Nachen erschienen: „Das rheinische Erdbeben vom 6. Januar 1926“ von Vizepräsident Dipl.-Ing. C. Kuhn zum Preise von 1 Mark. Professor Wille in Nachen schreibt dazu: Der Verfasser hat das Erdbeben, das i. St. im Rheinland, Westfalen und Holland viel Beachtung fand, genauer untersucht. Es fanden sich dazu hauptsächlich 525 freiwillige Mitteilungen zur Verfügung, den den Erdbemerkungen Bochum Nachen und De Vilt in Holland aus der Bevölkerung zugegangen waren. Mitteilungen, die sich auf die Wirkungsweise der Erdstöße in einzelnen Ortschaften bezogen. — Es ist kaum in anerkennenswerter Weise gelungen, gemeinverständlich zu schreiben, so daß auch jemand, der keine wissenschaftliche Vorbildung besitzt, die ruhige Schrift mit Genuß wird lesen können.

Wettervorhersage bis Montag.

(Telegraphische Meldung des Observatoriums Nachen.)
Veränderlich mit Regenfällen, allgemein kühler, später wieder zeitweise aufheiternd. Die höchsten Temperaturen lagen zwischen 20 und 23 Grad, die tiefsten zwischen 14 und 16 Grad.

Das Eisenbahnunglück bei Lehrte.

Braunschweig, 19. Aug. Die Mordstelle 169 liegt etwa zwei Kilometer nördlich von Dalldorf, mitten in einsamer friedlicher Gegend. Tag und Nacht brausen die D-Züge vorüber. Es ist eine gerade und ebene Strecke; mit 80 Kilometer Stundengeschwindigkeit jagen die Züge hier. Tag und Nacht sieht der Blockwärter die Züge vorüberfahren. So auch gestern. Wie immer sieht er kurz vor zwei Uhr nachts die beiden runden Lichter des D-Zuges Berlin-Köln näher und näher kommen. Wenige Minuten noch und der Zug saust vorüber in die Dunkelheit.

Plötzlich aber, wo bleiben die beiden Augen der Lokomotive? Sie sind wie von der Nacht verschlungen und die Strecke liegt in unheimlicher Dunkelheit. Angst überkommt den Wärter. Er rennt in das Dunkel, dahin, wo er suchen noch den nahenden Zug erblickte. Ein Anblick des Entsetzens. Schwer wie ein großes unheimliches totes Tier liegt die riesenhafte D-Zugmaschine, von dem Bahnraum herabgestürzt, im Walde. Hinter ihr die dunkle Masse des Rad- und des Postwagens. Auf den Schienen ineinandergeklüppelt zu einem wirren Haufen von verbogenem Eisen und zerstücktem Holz zwei Personenzüge.

Sekundenlanges Ueberlegen. In wenigen Minuten muß ein Zug herankommen. Geistesgegenwärtig gibt der Wärter warnende Signale, eine weitere, vielleicht noch größere Katastrophe verhütend. Dann eilt er ins Streckenwärterhaus. Telefon und Telegraphen spielen und schreien die furchtbare Meldung nach allen Richtungen in die Nacht.

20 Minuten später: Hilfszüge mit Ärzten, Sanitätern und Arbeitern rasen heran aus Debsitz, Lehrte und Hannover. In den umliegenden schlafenden Dörfern Alarm. Die Bahnbeamten eilen von allen Seiten zur Rettung herbei. Sie stehen vor einer schweren, grauenvollen Arbeit. Aus dem nordöstlich erhellen Gewirr von Splintern scharfen schneidenden Glases, kantigem Eisen und brechendem Holz tönen Schreie; jammernder Schmerz der Verletzten, dumpfes Röcheln der Sterbenden. Da ist ein Kusse mit gebrochenem Bein hilflos eingeklemmt zwischen den hölzernen Rängen eines 3. Klasse-Wagens. Er lebt, aber rechts von ihm die Leiche seiner Mutter, vor ihm der tote Vater. Dann zieht man aus dem zertrümmerten Wagonraum einen Leichtverletzten. Selbstloser Zufall, der ihn rettete, während wenige Meter weiter die zerschmetterten Leichen seiner Freunde liegen. Viele zieht man aus den Trümmern. Mit Äxten, Sägen und zischenden Schweißapparaten bahnen sich die Retter den Weg. Aber vielen kommt die Rettung zu spät. Noch um 10 Uhr morgens, als längst ein sonniger Tag die Stätte der Katastrophe mit allen Einzelheiten erkennen läßt, zieht man aus den ineinander geschobenen Wägen Tote und Verwundete hervor.

Selbsterweise ist auf derselben Strecke und zwar bei Hohenbuckel bereits vor etwa zwei Jahren ein ähnliches Attentat versucht worden, dessen rechtzeitige Vereitelung damals der Gewissenhaftigkeit eines Streckenwärters zu danken war.

Bericht eines Augenzeugen.

Im Abstand von wenigen Minuten verlassen gegen 10 Uhr abends vier D-Züge in Richtung Hannover—Köln Berlin. Der letzte dieser Züge mit Wagen erster bis dritter Klasse fährt vom Bahnhof Friedrichstraße um 10.50 Uhr fahrplanmäßig ab. Auf der Strecke nach Hannover wird es still im Zuge. Jeder versucht zu schlafen, so gut es geht. Der Zug eilt mit 70 Kilometern Geschwindigkeit dem ersten Maschinenwechsel entgegen. Debsitz liegt hinter uns. Die Uhr zeigt 2 Uhr 15 Minuten. Noch circa 50 Kilometer — kurz vor 3 Uhr sollen wir in Hannover sein. Der Zug hat Post- und Schlafwagen, zwei Wagen dritter, je zwei erster und zweiter Klasse und zum Schluß wieder einen Schlafwagen. Ferner zwei Wagen geteilt, halb zweiter, halb dritter Klasse. Plötzlich werden wir im vierten Wagen durch einen furchtbaren Stoß durcheinandergeworfen. Die Köpfe fallen auf uns herunter, krachend brechen die Fenster. Silberrufe ertönen. In Sekunden hat sich eine furchtbare Katastrophe zwischen den Stationen Debsitz und Meinerken ereignet. Unser Wagen hat sich ungefähr um 120 Grad umgelegt. Mähe! wird das Gepäck zusammengebracht, und es gelangt uns, ins Freie zu kommen. Zum Glück breunt in einigen Wagen noch Licht. Der erste Gedanke: Wir sind gerettet! Dann hören wir gelinde, herzerreißende Silberrufe. Es sind keine Fackeln vorhanden, nur das Quasipersonal hat Laternen. Nervosität, Hilflosigkeit. Einige Beherzte finden den Mut, auszuwachen. Die Maschine liegt dreißig Meter weit vom Gleis entfernt, mit dem Tender auf der Seite, dahinter der Packwagen und neben ihm im Walde der Postwagen. Bald haben wir den Lokomotivführer gefunden. Sein Gesicht ist furchtbar entsetzt. Er gibt noch schwache Lebenszeichen. Bevor aber Hilfe kommt, ist er verstorben. Der Packmeister liegt von Köpfen und dem ineinandergeklüppelten Zuge eingeklemmt. Kein Hilfsgesetz ist zur Stelle. Es heißt, Äxte befinden sich im Packwagen, sind also nicht herauszubekommen. Nur wenig Hilfe kann von den Reisenden gebracht werden. Der 5. Wagen 1. und 2. Klasse hat sich mit seinem Oberbau völlig in den folgenden Wagen mit 2. und 3. Klasse-Abteilen geschoben, nur das Fahrgerüst liegt an der Böschung. Ueberall schreit man um Hilfe, um Rettung. Aber wir sind machtlos. Nur mit Drahtzangen und Schweißapparaten kann hier Befreiung gebracht werden. 3.15 Uhr! 1 Stunde 40 Minuten sind

vergangen, ehe die ersten Bahnbeamten mit einigen Fackeln eintreffen. Noch immer kein Hilfszug aus Lehrte, das nur etwa 40 Kilometer entfernt ist. Erst um 4 Uhr kommen dann aus beiden Richtungen Rettungsmannschaften und befreien zuerst den Packmeister. Die Reisenden werden zur nächsten Station gebracht. Beim ersten Morgengrauen geht es dann an die Befreiung der Unglücklichen in den Wagen, die sich etagenförmig übereinander gebaut haben. Höhere Bahnbeamte treffen ein, ebenso Polizei. Man stellt fest, daß an der Unfallstelle die Räder der Schienen gelöst ist. Die Bolzen liegen daneben und auch ein Schrauben Schlüssel, wie er von der Bahnmehrerei nicht verwendet wird.

Der Lokomotivführer spricht mit mir, weint bitterlich. Noch nie habe er ein Protokoll bekommen. 70 Kilometer ist die vorschrittmäßige Geschwindigkeit, und in seiner Todesangst hat er gehofft, um noch größeres Unheil zu verhüten. Es hätte noch viel schlimmer kommen können, da zu gleicher Zeit ein Personenzug nach Berlin die Stelle passieren mußte, aber durch die nächste Modifikation 68 das Haltsignal im letzten Moment bekam, weil der Wärter die Erschütterung auf dem Bahnkörper vernommen hatte und die Lampen unserer Maschine nicht mehr sah.

Die Leichen der Opfer der Katastrophe freigegeben.

(Radio-Telegramm.)

Berlin, 20. Aug. Die Staatsanwaltschaft hat die Leichen der Opfer der Eisenbahnkatastrophe freigegeben. Sie wurden eingeliefert und nach Lehrte gebracht, wo sie aufgebahrt wurden.

Ein Nachruf für Staatskommissar Mehlisch.

Berlin, 20. Aug. Der Reichsarbeitsminister hat an die Hinterbliebenen des Reichs- und Staatskommissars Mehlisch in Dortmund folgende Drängung geschickt:

Auf tiefe Ergriffenheit über das tragische Ende Ihres Vaters spreche ich Ihnen und Ihren Geschwistern meine aufrichtigste Teilnahme aus. Durch unermüdete und erfolgreichste Tätigkeit in schwersten Zeiten und unparteiisches selbstloses Wirken hat sich der so früh dahingegangene bleibende Verdienste um das Ruhrgebiet und das Reich erworben und unter aller aufrichtigsten Dank geschickt. Sein Wirken wird unvergessen bleiben. Möge Ihnen der Allmächtige Kraft verleihen, das schwere Leid zu tragen, das so unvermittelt über Sie und die Ihrigen heringebrochen ist.

Mit Mehlisch, der erst im Alter von 44 Jahren stand, ist ein Mann dahingegangen, der sich auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete hohe Verdienste erworben hat. Seit 1919 war er Mitarbeiter des damaligen Reichs- und Staatskommissars Severing, dessen Nachfolger er 1920 wurde. Die Nachwirkungen der Irrtümer des Jahres 1919, die immer bedrohlicheren wirtschaftlichen Schwierigkeiten im rheinisch-westfälischen Industriebezirk stellten an ihn, dem vor allem die Schlichtung der Lohnstreitigkeiten oblag, außerordentliche Anforderungen. Schwerste Tage brachte ihm im Jahre 1923 die Befreiung des Ruhrgebietes. Weit über sein engeres Fachgebiet hinaus hat er damals dem Wohl und den Rechten der von fremder Gewalt bedrückten Ruhrbevölkerung wie der gesamten deutschen Sache aufopfernd gedient. Durch die Lauterkeit seines Charakters, durch seine Unparteilichkeit und reifste Eingabe an seine verantwortungsvollen Aufgaben hat er bis zu seinem Tode in seltenem Maße das Vertrauen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewonnen und den Arbeitsfrieden auch unter den schwierigsten Verhältnissen zu erhalten vermocht. Es ist ein tragisches Schicksal, das ihn auf der Heimfahrt von einer dienstlichen Besprechung in Berlin so früh aus seinem erfolgreichen Wirken herausriß. Sein Name wird in der Geschichte des Ruhrgebietes und der deutschen Sozialpolitik ehrenvoll fortleben.

Beileidskundgebungen des Kunzins Facelli.

Berlin, 20. Aug. Der Apostolische Kunzins Facelli hat anlässlich der schweren Eisenbahnkatastrophe sowohl an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann als auch an den preussischen Ministerpräsidenten Braun Beileidstelegramme geschickt.

Das Telegramm an den Reichsaussenminister lautet: Eure Gnade bitte ich, der Reichsregierung meine herzlichste Teilnahme zur furchtbaren Eisenbahnkatastrophe übermitteln zu wollen. Die große Zahl der Opfer des Unglücks hat mich tief erschüttert. Möge Gott den Eingeschiedenen ewige Ruhe, den Ueberlebenden Kraft und Tröstung zuteil werden lassen.

An den preussischen Ministerpräsidenten Braun: Anlässlich der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe bitte ich, der preussischen Regierung und dem preussischen Volke mein herzlichstes Beileid zu übermitteln. Ich gebe der innigsten Anteilnahme für die vielen Unglücklichen und ihre Familien Ausdruck und erlaube über sie alle Gottes reichste Tröstung.

Auf der Suche nach den Eisenbahnfreibern.

(Radio-Telegramm.)

Berlin, 20. Aug. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei an der Stelle der Eisenbahnkatastrophe bei Meinerken haben das Ergebnis gehabt, daß die Herkunft der an der Unfallstelle gefundenen Schrauben Schlüssel festgestellt wurde. Die beiden Schlüssel die mit den Buchstaben P. K. bezeichnet sind, gehören

zum Werkzeugbestand der Firma Heinrich Könn & Co., die nicht weit von der Unfallstelle mit einem Brückenbau über die Oder beschäftigt ist. Mehrere Arbeiter, die früher in der Nähe der Unfallstelle beschäftigt waren, sind im Laufe des gestrigen Tages vernommen worden. Der Verdacht richtete sich gegen eine Person, die in der Unfallnacht nicht zu Hause war. Es konnte aber kein einwandfreier Beweis erbracht werden. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ soll man seit heute früh eine Spur verfolgen, die nach Leirde führt. Ein früherer Eisenbahnbeamter soll sich durch Aussagen verdächtig gemacht haben. Im ganzen genommen ist aber vor der Hand kein rechtes Motiv für das Verbrechen, wenn es sich um ein solches handelt, zu erkennen. Auch liegen keine Meldungen über Diebstähle nach der Katastrophe vor.

Erklärungen im Wohnungsausschuß.

In der gestrigen Sitzung des Reichstagsausschusses für das Wohnungswesen erklärte Geh. Rat Dr. Bölsch vom Reichsarbeitsministerium das Wohnungsbauprogramm der Regierung. Er führte aus, daß der Wohnungsbau nur durch eine sehr umfassende Finanzierung in Gang gesetzt werden könne. Zum Vergleich wurden die Verhältnisse der Friedensjahre herangezogen. Dabei wurde zugrunde gelegt, daß heute mindestens dieselbe Anzahl von Wohnungen im Jahre wie in Friedenszeiten gebaut werden könnte. In Betracht kamen 180 000 bis 200 000 Wohnungen. Es wurde eingehend nachgewiesen, daß eine beträchtliche Zahl von Wohnungen hergestellt werden könne ohne künstliche Ueberlastung des Baumarcktes, also mit den vorhandenen Bauarbeitern und Bauhilfsarbeitern sowie unter normaler Finanzplanung der Bauindustrie. Gebaut wurden im Jahre 1925 tatsächlich nur etwa 135 000 Wohnungen.

Zu Beginn des Jahres 1926 wurde ein Hauszinssteuer-Aufkommen von 500—600 Millionen zugrunde gelegt. Man rechnete allerdings zu dieser Zeit mit einer weitestgehenden Steigerung, weil ja nach den Bestimmungen der dritten Steuerverordnung auf den 1. April 1926 die Friedensmiete mit 100 Prozent erreicht werden sollte, und es dann möglich war, 15—20 Prozent des Aufkommens an Friedensmiete und bei Erhöhung über 100 Prozent der Friedensmiete noch einen höheren Hunderterlag für Bauzwecke zu verwenden. Die Hinausschiebung des Terms für die Erreichung der Friedensmiete auf den 1. Juli 1926 und der Ausschluss weiterer Mieterhöhungen bis zum 1. April 1927 mußte diese Erwartungen weitestgehend enttäuschen.

Die für erste Hypothel erforderlichen Mittel für das vorliegende Bauprogramm sind vorhanden. Nach Auffassung der maßgebenden Realreditinstitute können auch darüber hinaus erste Hypothelen für ein zusätzliches Bauprogramm über den Rahmen des Bauprogramms hinaus aufgebracht werden. Dagegen zeigt sich eine ungünstige Entwicklung auf dem Gebiet des privaten Baus, das zuerst hinter der ersten Hypothel und der Hauszinssteuer auf einer Stelle bei der Gesamtfinanzierung des Wohnungsbaues ordnungsmäßig in Rechnung gestellt wird. Diese Schwierigkeiten haben neben der Unmöglichkeit über die gezielte Gestaltung der Hauszinssteuer das Einsetzen der Bauentwicklung im Jahre 1926 weitestgehend gestört. Am schwersten wirkt die Unklarheit über die Preisentwicklung auf dem Baumarckte, die mit dem Sinken des ersten Hypothelzinses und der Baukosten eintrifft. Der Bauherr kommt angesichts dieser Erscheinungen nicht mehr mit Sicherheit berechnen, wie sich die Sicherstellung seines eigenen Baus gelassen würde.

Infolge dieser Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Finanzierung hat das Reichsarbeitsministerium bereits zu Anfang dieses Jahres auf den Leihemarkt hingewiesen und es für notwendig erklärt, daß neben Landwirtschaft und dem sonstigen Gewerbe, namentlich der Ausfuhrindustrie, auch das Baugewerbe mit derartigen Sondermitteln gestärkt werden müsse. Aus den Kreisen der Wirtschaft mit wenigen Ausnahmen wurde dieser Plan aufschärfte bejubelt. Das Reichsarbeitsministerium mußte sich deshalb auf die Verlegung des ersten Hypothelmarktes beschränken.

Es darf nicht übersehen werden, daß es Gebiete mit starker Erwerbslosigkeit gibt, bei denen für die erwerbslosen Arbeiter Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau überhaupt nicht in Frage kommt, weil heute für den Wohnungsbau mindestens zwei Drittel Facharbeiter unbedingt notwendig sind. Nach dem bisherigen Verhandlungsergebnis läßt es sich erreichen, daß durch ein zusätzliches Bauprogramm von 10 000 Wohnungen etwa 60 000 Bauarbeiter arbeitslos für ein halbes Jahr Beschäftigung finden können. Man wird annehmen dürfen, daß noch in diesem Monat an vielen Stellen mit dem zusätzlichen Bauprogramm neben dem laufenden Jahresbauprogramm begonnen werden kann, daß aber jedenfalls im Laufe des Monats September überall in Gegenden der Arbeitslosigkeit das zusätzliche Bauprogramm voll in Wirkung treten wird.

An gewissen Umständen werden die allgemeinen Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung des Reichsprogramms auch der Beschäftigung von Bauarbeitern, namentlich Bauhilfsarbeitern, zugute kommen, da auch bei den von der Eisenbahn und der Post geplanten Arbeiten Hochbauten in Betracht kommen. Ganz im allgemeinen werden aber die sonstigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, namentlich der Eisenbahn, die Kanalbauten und eine Reihe von Unternehmungen mit Hilfe der produktiven Erwerbslosen für ihre Art nach Teilnahme sein. Dadurch werden zweifellos eine Reihe von Arbeitern abgezogen, die sonst als Hilfsarbeiter für den Wohnungsbau in Betracht kommen, ja, es ist auch mannigfach Gelegenheit vorhanden, Bauarbeiter zu beschäftigen.

Der Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen nahm nach umfangreicher Aussprache folgende Entschließung an:

„Der Ausschuß nimmt Kenntnis von den Plänen der Reichsregierung bezüglich der Vorbereitung eines für eine Reihe von Jahren maßgeblichen Wohnungsbauprogramms und einer dauernden Sicherstellung der für den Wohnungsbau erforderlichen öffentlichen Mittel und erwartet, daß vor der endgültigen Feststellung der Richtlinien dem Wohnungsausschuß Gelegenheit gegeben wird, dieselben einer Prüfung zu unterziehen.“

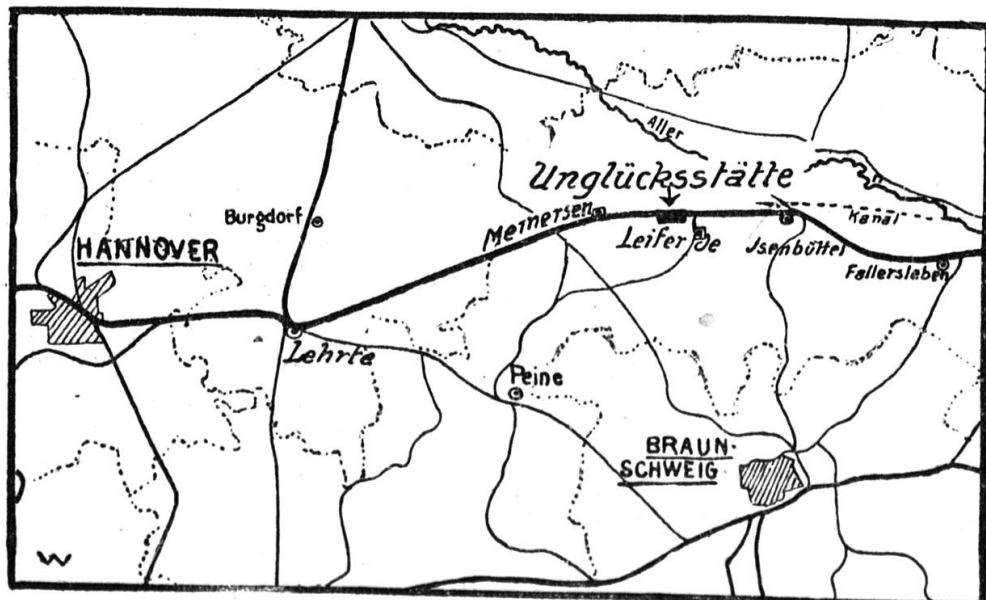
Ein nationalsozialistisches Umzugsverbot.

Berlin, 20. Aug. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus München meldet, teilt der „Bayerische Beobachter“ mit, daß die Polizeibehörden von Bad Dürkheim, wo die nationalsozialistische Partei am 4. und 5. September einen Parteitag abhält, die Versammlung und den Umzug in der Stadt aus Sicherheitsgründen verboten hat, obwohl die Befehlshaberbehörde die Genehmigung erteilt.

Flugzeuge für die polnische Armee.

(Radio-Telegramm.)

Basel, 20. Aug. Im Baseler Flughafen landete gestern ein außerordentlich großes Bombenflugzeug, das mit einem anderen gleichen Apparat gleichzeitig von Paris nach Warschau fliegt. Den beiden Flugzeugen werden noch zwölf andere folgen, die in Frankreich für die polnische Armee gebaut werden.



Karte zu dem Attentat auf den D-Zug Berlin-Köln.

MONTAG

zeige ich in meinem Lichthof die hochinteressante Fabrikation der heute massgebenden soliden Qualitäten von Waschseiden-Strümpfen. Gleichzeitig habe ich einen besonders vorteilhaften Strumpf-Verkauf arrangiert, der alle erfreuen wird.

Qualitäts-Strümpfe für Damen, Herren und Kinder.

Restposten von Damen-Flor- und Seiden-Strümpfen zum Aussuchen weit unter Tagespreis.	Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz, Doppel-Spitze und Ferse	Damen-Strümpfe Baumwolle, farbig und schwarz Doppel-Sohle und -Ferse	Damen-Strümpfe Seidenflor- Spezial-Strumpf schwarz und farbig	Damen-Strümpfe Macco-Ausrüstung Doppel-Sohle und Hoch- ferse, schwarz und farbig	Restposten von reinwollenen Kaschmir Damen- und Kinder-Strümpfen sowie Herren-Socken weit unter Tagespreis.
	0.38	0.75	0.95	1.25	
Damen-Strümpfe Ia. Seidenflor, schwarz u. mode-farbig, Doppel- Sohle und Hochferse	Damen-Strümpfe Ia. Macco, schwarz und farbig, schön, weich und haltbar	Damen-Strümpfe Ia. Seidenflor, doppelte Sohle, Hochferse, schwarz und farbig			
1.45	1.65	1.75			
Damen-Strümpfe Ia. Seidenflor, vornehme moderns Farben	Damen-Strümpfe Wasch-Seide Ersatz für reine Seide engl. Sohle u. Hochf. in allen modernen Farben nur	Damen-Golda-Strümpfe mit 3fachem Rand, das eleganteste in Seidenflor			
2.65	2.95	2.95			
Damen-Strümpfe das edelste in Waschseide mit vierfach englischer Florsohle, elegantes Farbensortiment Marke C. B. L.			Kinder-Strümpfchen Baumwolle I von 0.55 an Macco Extra von 0.85 an Seidenflor Elegant von 1.15 an		
5.90			4.50		
Sport-Strümpfe Reine Wolle	Herren-Socken Baumwolle, in schönen modernen Farben, gute Qualität	Herren-Socken modern gestreift und kariert Macco und Seidenflor	Herren-Socken elegant uni, modern gemustert, in Flor und Seide	Herren- und Knaben-Strümpfe Prima Wollse	
3.50 4.75 3.75	0.35 0.55 0.95	0.95 1.25 1.50 1.95	2.65 2.95 3.25 3.50 3.65	3.75 2.60 1.75 1.25	

Nur Qualitätsware.

Rud. van Endert, Neuss, Markt, 2-4.

122. Juchhöfstrasse.

Kreis-Turnier

des Kreises Neuss zu Büttgen
 unter dem Protektorat des Herrn Landrats Dr. Groener am
 Sonntag, den 22. August 1926, nachmittags 2 Uhr auf den
 Wiesen des Herrn Gutsbesitzers Fritz Heusinger, 2 Minuten
 vom Bahnhof entfernt.

Programm:
 14 Uhr Empfang der auswärt. Vereine. 2 Uhr Aufmarsch
 sämtlicher Vereine mit ihren Standarten auf dem Markt-
 platz, direkt am Bahnhof, Zug durch den Ort zum
 Turnierplatz. Dasselbst zunächst Reiterwettkampf der
 Reitervereine des Kreises Neuss. Danach findet für
 alle Teilnehmer eine Dressurprüfung, ein Jagdspringen, Flach-
 rennen, Gruppenspringen und eine Jagd mit Auslauf statt.
 Abends 8 Uhr findet im Festzelt durch den Vertreter
 des Herrn Landrat Dr. Groener, Herrn Assessor Dr. Luxemburger
 in feierlicher Weise die Weihe der Standarte statt.
 Nachdem Ueberreichung eines Schildes durch die
 Ehrendamen, anschliessend

Nagelung der Standarte.
 Nach der Preisverteilung Reiterball.
 Zu diesen Festlichkeiten ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
 Während des Turniers **Konzert.**
 Die Bewohner werden höflichst gebeten zu flaggen.

Am 30. August beginnt im hiesigen Kloster
 ein neuer Kochkurs für 3 Monate. Nähere
 Angaben und Anmeldungen erfolgen durch die
 Schwestern
 Pflüger u. Schwesternhaus Hemmerden b. Neuss.

Ia. Eiderentfalte
 9 Pfd. = 2.60, 6.00, 12.00
 Täglich in der
 Rendsburg.

Für Schützenfest!

Geschmackvolle Gewehrträucher Schützen-
 kränzen in grün, silber, gold, Brautwolle
 Vorhangsdekorationen Ansteckblumen nur
 P. Walge, Kunstblumen,
 Niederstrasse 11, Telefon 1806.

Auf nach Holzheim!

Aus Anlass des großen
Sportwerbetages
 am morgigen Sonntag veranstaltet
 der Jägerklub Concordia im festlich
 geschmückten Saale von Herrn Gehlrich
 Bräutigam (Jägerklub) einen großen
Gesellschaftsball
 mit vielen Ueberraschungen u. a. 8 1/2 Uhr
Bohnenpolonaise
 9 Uhr:
 Eröffnungsfest mit Duldung der
 Königin. Ueberreichung des Festgeschenkes.
 Für Ia. Musik ist bestens gesorgt.
 Wir laden die verehrten Freunde und
 Gönner zu dieser Veranstaltung noch-
 mals ein.
 Jägerklub „Concordia“ Holzheim
 J. A. Christian Gremer.
Fahren heraus! Fahren heraus!

Schützen nach Holzheim!

Der Regelfuss „Vennequater“ hält
 am Sonntag, den 22. Aug. in der Restau-
 ration S. Schmitz (Schloßmacher) ein
großes Preisschießen
 ab. 6 Preise. Anf. 10 Uhr. Los 20 Pfg.

Krieger-Verein

Trimmersdorf.

36. Stiftungsfest

am Sonntag, den 22. August 1926.
 3 Uhr nachmittags Festzug u. Parade,
 anschließend Tanzvergügen im Saale
 der Wwe. Reinhold.
 Abends 8 Uhr Festball.
 Musik der Kesselbläser Kapelle.
 Es ladet freundlich ein
 Der Festausschuss.

Hülchrath.

Der Fußballklub Hülchrath-Hoffen
 feiert am Sonntag, den 22. August bei
 Kauters sein
12. Stiftungsfest
 bestehend in
Tanzfränzchen.
 Kein Tanzgeld.
 Es ladet ein Der Vorstand.

Regelbahn-Eröffnung

zu Eibetum.
 Heute Samstag, den 21. Aug.,
 abends 8 Uhr, findet die
 Eröffnung meiner neuangelegten Par-
 kett-Bundes-Bahn, verbunden mit Taler-
 feigen statt. Drei Ehrenpreise.
 Die Einwohner von Eibetum und Um-
 gegend sind herzlich eingeladen.
 Der Wirt: Josef von Jons.

Flecken

beseitigt



Spectrol

Millionenfach bewährt
 für
 Schmutz, Schweiß, Fettflecke
 usw. auf
Wolle, Seide, Leder.
 Weisses Lackmöbel werden wie neu!
Gebrüder Kroner,
 EOS-Werke
 Berlin-Danzig-Sofia.

Kinderbilder

in allerlei wirkenden Auffassungen empfehle!
Lichtbildner H. Klein.
 Telefon 527.

Der niederländisch-belgische Vertrag.

Die nachfolgende Frage, auf deren Bedeutung auch für Deutschland wir schon hinwiesen, wird im Folgenden unter holländischen Erfahrungen betrachtet. Eine deutsche Stellungnahme gegen den Plan scheint nötig, da die Kriegs- und Nachkriegserfahrungen keinen Streit, wohl aber eine vorsichtige Auswahl der deutschen Handelswege erfordern.

Der Streit zwischen dem belgischen Seehafen Antwerpen und den niederländischen Seehäfen Rotterdam und Amsterdam ist ein Streit, der nicht von gestern datiert, sondern in den letzten Jahren, besonders in den letzten Monaten im Zeichen allgemeinen Interesses steht.

Unter dem 20. Juli schrieben wir bereits in dieser Zeitung über eine außerordentliche Versammlung der niederländischen Maatschappij van Nijverheid Handel und Industrie, die die gefassten Beschlüsse und auch die Motive mit, die durch den Minister Bongers in den Vordergrund gestellt wurden. Über die Argumente waren arm und eine nicht erledigte Tatsache ist, daß durch die vorgenommene Kanalverbindung von der Moerdijk nach Antwerpen letzteres funktionsfähig ein neues Hinterland zugeführt wird und dieses auf Kosten der holländischen Seehäfen. Die Position von Antwerpen wird bestimmt durch sein natürliches Hinterland Belgien und durch das Industriegebiet von Nord-Frankreich. Durch die Nachbarschaft dieser Gebiete ist Antwerpen besonders geeignet für Stückgutverkehr und hat deswegen einen natürlichen Vorzug gegen Rotterdam und Amsterdam. Rotterdam ist hingegen von Natur ein Rhein- und Maashafen. Durch seine kurze und sichere Rheinverbindung hat es in Hinblick auf Massengüterverkehr wieder einen Vorzug gegenüber Antwerpen. Die geplanten Kanalverbindungen von Antwerpen zum Moerdijk und auch nach Ruhrort sollen Antwerpen funktionsfähig ein neues Hinterland — in diesem Falle das deutsche Industriegebiet — zuführen, wodurch ein bedeutender Teil des Schiffsverkehrs mit diesem Hinterland an die niederländischen Häfen Rotterdam und Amsterdam entzogen zu werden droht. Der Kanal mit außergewöhnlichem großen Profill von Antwerpen nach Moerdijk bedeutet für die belgischen Häfen eine sichere unter allen Umständen brauchbare Schiffsverkehrsverbindung mit dem Rhein, die Antwerpen ebenso bequem und in wenig längerer Fahrzeit, wie Rotterdam und schneller wie Amsterdam erreichbar macht für den Rheinverkehr.

Der vorgenommene, ebenso sehr breite Kanal von Antwerpen nach Ruhrort, mit seinen Verbindungen zu den Limburgischen Wasserwegen kann dazu führen, daß ein größerer Teil des Verkehrs über die Limburgische Maas und andere Kanäle den niederländischen Häfen entzogen und nach Antwerpen abgelenkt wird, wodurch ein Teil der Vorteile, die die Anlage dieser Wasserwege mit sich bringen soll und wofür Holland bedeutende Ausgaben auf seine Schultern nimmt, für Niederland verloren zu gehen droht, bevor noch die neuen Wasserverbindungen von Zuid-Limburg mit dem Norden zu Stande gekommen sind.

Zu den Kosten des außergewöhnlich breit vorgesehenen Kanals Antwerpen-Moerdijk soll Niederland für einen später übereinzukommenden Anteil beitragen müssen, während von diesem Kanal große ökonomische Nachteile für die niederländischen Häfen, besonders Rotterdam zu befürchten sind. Obendrein besteht die Verpflichtung, daß der Schiffsfahrweg auf Kosten der Niederlande in bestmöglicher Weise in Stand gehalten wird.

Im Allgemeinen sind die finanziellen Verpflichtungen, welche aus dem neuen Vertrag für die Niederlande hervorzuheben werden, jetzt nicht zu übersehen. Die Annahme des Vertrages bedeutet für die Niederlande die Übernahme. Man

kann sich noch kein Bild machen, ob sie auf die Dauer erträglich sein werden.

Dieses sind in der Hauptsache die Argumente ökonomischer Art, die die Niederländische Maatschappij van Nijverheid in ihrem Schreiben an den Ministerrat der Niederlande in den Vordergrund gerückt hat und wobei sie zu dem Resultat kommt, daß es sehr wichtig für den niederländischen Handel und Industrie ist, daß die Besprechungen zwischen Belgien und Holland über den abzuschließenden Vertrag wieder aufs Neue aufgenommen werden. Man muß zu einem Resultate kommen, wobei die genannten Hindernisse weggelassen oder wenigstens belangreich erleichtert werden.

Es ist die größte Frage, ob diese Erörterungen des einflussreichen Verbandes auf dem Gebiete von Handel und Verkehr Aussicht auf Erfolg haben.

Die belgische Regierung hat von ihrem Standpunkt aus, falls der neue Vertrag durch das niederländische Parlament angenommen wird, voll und ganz recht mit demselben zufrieden zu sein, wir befürchten aber mit großer Angst, daß die Zufriedenheit auf Kosten Hollands gehen soll, zum größten Nachteil der größten Seehäfen Rotterdam und Amsterdam.

J. Fenijn.

Oesterreichs Sozialismus.

Der Wiener Mitarbeiter des „Deutschen“ schreibt seinem Blatte:

Die „Arbeiter Zeitung“ kommentiert den Entwurf des neuen Parteiprogramms mit folgenden Einleitungssätzen:

„Hunderttausende sind seit dem Umsturz zur Sozialdemokratie gestoßen. In den täglich heftigen Kämpfen um den Ausbau der Republik, um Arbeitslohn, Arbeitslosenversicherung, Mieterschutz, um die Verteidigung der sozialen Errungenschaften der Revolution haben wir Hunderttausende neuer Parteimitglieder gewonnen. Aber sind alle diese jungen Parteimitglieder auch schon wirkliche Parteigenossen? Sind sie befreit von klarer Erkenntnis des Wesens und des Zieles unserer Partei, erfüllt von echt sozialistischem Denken und Fühlen?“

Diese wichtigen Fragen zu stellen heißt, sie auch bereits zu beantworten: Nein, diese Hunderttausende sind keine Sozialdemokraten, wenigstens keine vollwertigen. — Denn Zweck des neuen Parteiprogramms ist es so schließlich, einen fühlbaren Mangel in Bezug auf die Heranbildung „vollwertiger“ Parteimitglieder zu beheben.

Das Programm selbst zerfällt in zwei Teile. Zunächst werden die grundsätzlichen Fragen behandelt: „Kapitalismus“, „Der Klassenkampf“ und „Der Kampf um die Staatsmacht“.

Das letztgenannte Kapitel ist insofern interessant, als prinzipiell nur die Herrschaft der Arbeiterklasse anerkannt wird, die „Hegemonie der Arbeiterklasse“, sei es auf dem Wege der Demokratie oder der proletarischen Diktatur. Bei Gefahr einer Gegenrevolution kann jedoch eine Entwicklung eintreten, daß Bourgeoisie und Arbeiterklasse die Macht in der Republik untereinander teilen. „Aber jede solche Kooperation einander feindlicher Klassen, zeitweilig unvermeidlich, wird immer wieder durch die innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft unaufhebbarer Klassengegensätze geprengt. Die Arbeiterklasse wird immer wieder unter die Herrschaft der Bourgeoisie zurückfallen, wenn es ihr nicht gelingt, die Herrschaft in der Republik zu erobern.“

Wie ist aber die Stellung des Arbeitnehmers in den verschiedenen Betrieben bedacht?

Sören wir: „Jeder Streit um die Arbeitsbedingungen im kapitalistischen Betrieb, gleichgültig ob dieser einem einzelnen Kapitalisten oder dem von der Kapitalistenklasse beherrschten Staat gehört, ist ein Kampf zwischen Kapital und Arbeit; die Arbeiterklasse kann auf die

Waffe des Ausstandes in solchen Kämpfen nicht verzichten. Jeder Streit um die Arbeitsbedingungen in einem Betrieb, der bereits einem von der Arbeiterklasse beherrschten Gemeinwesen oder einer Genossenschaft der Arbeiter gehört, ist ein Konflikt zwischen dem Gemeininteresse der ganzen Arbeiterklasse und dem Sonderinteresse einer einzelnen Arbeiterschicht.“

Mit anderen Worten: die soziale Schutzgesetzgebung hört teilweise oder ganz auf, wenn es sich um gemeinwirtschaftliche oder von der Sozialdemokratie kontrollierte Betriebe dreht. Nachdem es nichts Neues unter der Sonne gibt, kann die „Arbeiter- und Angestelltenfreundlichkeit“ der Sozialdemokratie in gemeinwirtschaftlichen Betrieben bereits dokumentarisch belegt werden.

Eine der größten Rüstungsfabriken des alten Oesterreich, das Wiener Arsenal, wurde nach Zusammenbruch unter der Herrschaft der Sozialdemokratie zu einem gemeinwirtschaftlichen Unternehmen. Der „Musterbetrieb“ begann sich in der Weise auszuwirken, daß man die Arbeiter- und Angestellten auf einen Teil ihres Urlaubes brachte. Ferdinand Steiner führt in seiner auch im Reich sehr beachtenswerten Broschüre „Das verfallene Wiener Arsenal — Vier Jahre sozialistischer Wirtschaft“ aus, daß auf Kellamation hin, die dieses unsoziale Verhalten brandmarkten, von den in Frage kommenden Faktoren geantwortet wurde, daß derart Kleinliche Forderungen in einer gemeinwirtschaftlichen Anstalt überhaupt nicht erhoben werden dürfen. Erst das Gericht mußte einschreiten und die Rechte der Arbeitnehmer sicherstellen.

Und der Schutz der alten Arbeitnehmer wurde im Arsenal so gehandhabt, daß man einfach defreidierte, die alten Arsenalarbeiter seien infolge ihres Alters und ihrer „Tradition“ (!) für die Zwecke einer modernen Produktion unbrauchbar! Sie wurden mit Monatspensionen von 40 bis 70 Schilling dem Glend preisgegeben!

Diese Methoden zusammen nennt man dann „sozialistische Musterwirtschaft“ oder wie es im neuen Programm ausgeführt wird:

„Mit der Überwindung der Planlosigkeit der kapitalistischen Produktionsweise erlangt das Gemeinwesen erst die Möglichkeit, jedem Arbeitenden ein festes Recht auf seine Arbeitsstelle zu sichern. Sobald die Arbeiter und Angestellten selbst ihre Arbeitsprojekte bestimmen und über ihre Arbeitserträge verfügen, sobald die Früchte ihrer Anstrengungen ihnen und ihren Nachkommen eine höhere Lebenshaltung sichern, erlangt die Lebensarbeit des Arbeiters erst Sinn und Würde.“

Der letzte Abschnitt ist der Internationale gewidmet. Kurzum: die Sozialdemokratie Oesterreichs bekämpft „jede Politik, die das zwischen den Völkern herrschende Verhältnis verrät. Unter den Völkern soll der Kampf und das Ausgeschaltet werden, um so erlaubter und konkreter vorgezeichnet bleibt er für das eigene Volk. Aus fünf Kapiteln ist das Wort Volk gestrichen; dort scheinen prinzipiell nur Klassen auf. Klassengegensätze und Klassenideale, die mit Worten gefunden, mit Worten verteidigt werden! — Die ganze Unzulänglichkeit in Theorie und Praxis wird plötzlich klar.“

Verstand und Gefühl wehren sich gegen die Verbrämung der Wirklichkeit. Auch bei den Hunderttausenden, die im Oktober und November 1918 Pseudosozialdemokraten wurden?

Die Entscheidung hierfür fällt im nächsten Jahr, sobald die Neuwahlen für die gescheiterte Nationalversammlung ausgeschrieben sein werden. Es wird sich dann auch zeigen, ob die österreichische Sozialdemokratie die fehlenden 300.000 Stimmen erhält, die sie benötigt, um die „Hegemonie der Arbeiterklasse“ durchsetzen zu können.

Ein Waffengang.

3) Roman von Edmund Sabott.

Osterroth fuhr zusammen bei dieser Frage: Warum? Lothar von Bhlburg hatte Unterschlagungen begangen, hatte geflohen, hatte in unverständlichen Verhältnissen seinen christlichen Namen geändert, seinen Schilb beibehalten; und nun, da ein Verräter aus dem Verborgenen diese Tat aufdeckte, ging er den einzigen Weg, der nach seiner Auffassung noch gangbar war: in den Tod.

Und doch: Warum? Warum hatte er nicht den Mut gefunden, seine Verfehlungen einzugehen? Hatte er so wenig Vertrauen zu einem, der ihm von Kind auf befreundet und vertraut war? Mühte er die eine Sünde mit einer zweiten, die noch größer war, verflümmern?

„Welchen Arzt soll ich rufen?“ fragte vor ihm eine Stimme. „Welchen Sie wollen“, gab Osterroth kopfschüttelnd zur Antwort. „Es ist ja gleich.“

Er ging zu dem Toten zurück. Lothar von Bhlburgs Kopf hing tief und schwer auf der eingesunkenen Brust. Osterroth ging zu ihm hin, richtete ihn auf und stützte sich dann mit den Handballen auf die Armelehnen des Sessels. Ganz dicht war sein Gesicht nun vor dem des Toten. Er hatte sein Grauen überwunden; nur Mitleid, Schmerz und Trauer waren es, die seine Seele jetzt erfüllten. Eindringlich betrachtete er jetzt das unbewegliche Gesicht, und letzte Zwiesprache hielt er mit dem Toten.

„Du!“ redete er ihn an. „Du! Warum hast du das getan? Hast du deine Mutter vergessen, hast du vergessen, daß sie deinen Vater hat hingeben müssen, auch deinen Bruder, daß du allein ihr nur noch bleibst, und daß sich alle Liebe ihres reichen Herzens auf dich und nur auf dich allein vereinigte? Wußtest du das nicht? Erinnerst du dich nicht daran, bevor du es tatest? Du wußtest es doch! Und schloßest dich doch tot? Sünde war es! Sünde wider mich, mehr noch wider dich am meisten wider die alte Frau, die dich so liebte! Warum? Du — warum?“

Der Tote blinzelte ihn an mit verschwimmenden kalten Augen und gab nichts von seinem Geheimnis preis.

Da richtete sich Osterroth auf, nahm Lothar auf seine Arme und trug ihn leicht, wie man ein Kind trägt, hinüber zum Sofa und bettete ihn sorglich in die Polster. Ein Kissen schob er ihm unter den Kopf.

„Armer Junge!“ sagte er dabei. „Armer Junge!“ Und während er die schlaffen Hände über der Brust zu-

sammenlegen wollte, sah er den Ring, den schmalen goldenen Reif an der linken Hand des Toten und plötzlich überfiel ihn jäh und heiß der wahnsinnige Gedanke: „Jina von Wald ist frei! Sie ist frei! Erloschen hat sich ihr Verlobter! Niemals wird Jina von Wald je Frau von Bhlburg heißen!“

Schändlich und verrückt war dieser Gedanke, doppelt schändlich und verrückt in der Gegenwart des eben Verstorbenen; aber der Gedanke, der sich schon zum Verlangen wandelte, dieser Gedanke blieb und herrschte, verlockte und bezauberte. Jina von Wald ist frei!

Osterroth wandte sich um, er vermochte den Toten nicht mehr anzuschauen. Tiefe Scham überkam ihn.

Draußen hörte er der kleinen Seefeld Stimme. Er ging hinüber zum Schreibtisch, setzte sich davor hin und blätterte gedankenlos in dem aufgeschlagenen Rahmenbuch und dem Schachfeld. Erst allmählich verlang in ihm die heiße Erregung, er zwang seine Gedanken, ihm zu gehorchen.

Nur wenige der Schachabschnitte waren mit Beträgen ausgefüllt; die meisten waren leer, enthielten nicht einmal das Datum des Tages, an dem sie ausgefüllt worden waren. Einige kleine Beträge waren verbucht worden und zwar auf Osterroths Privatkonto. Er entkam sich nicht, dieses Geld jemals erhoben zu haben. Gewiß war dies der Beginn der Unterschlagungen, die anfänglich noch geringfügig, später aber gewiß umfangreicher geworden waren. Im bei einer unvermuteten Durchsicht vor einer sofortigen Entdeckung geschützt zu sein, um den Zusammenbruch solange wie möglich hinauszuschieben, waren die Schachabschnitte unausgefüllt gelassen.

Osterroth hatte Lothar vollkommen vertraut. Inehrlichkeiten, die ihm selbst so fern lagen, traute er am allerwenigsten einem zu, mit dem er zusammen aufgewachsen war, dessen Leben — so glaubte er wenigstens — offen vor ihm lag wie ein aufgeschlagenes Buch. Gewiß war Lothar niemals sehr standhaft gewesen, er war ein wenig leichtsinnig, von aufblühendem Ehrgeiz und leicht beeinflussbarem Wesen; aber wie konnte man annehmen, daß der zum Diebe würde?

Auch nicht treffen Vorwürfe, dachte Osterroth, während er ohne Sammlung das Rahmenbuch und das Schachfeld durchblättert. Ich hätte ihm nicht soviel Freiheit einräumen, ihn nicht so lange unbeaufsichtigt lassen dürfen. Das Geld, das er so plötzlich zur Verwaltung in die Hände bekam, hat ihn verwirrt und einen häßlichen Ehrgeiz in ihm wachgerufen. So wurde er zum Diebe, und nicht ohne Schuld bin ich daran. Ein Bhlburg ist zum Dieb geworden! Der letzte Bhlburg endet als Lump!

In Rußland, vor Nowo Georgiewski, fiel Heinrich von Bhlburg, der Vater; in Flandern, vor Langhemard, fiel Joachim von Bhlburg, der älteste Sohn; von eigener Hand starb

Lothar von Bhlburg, um der Schande und der Verfehlung zu entgehen.

Osterroth stand wieder auf, sah zu dem Toten hin und stellte ihm zum zweiten Male die anklagende Frage: Du — dachtest du nicht an deine Mutter?

Und Jina von Bhlburgs müde blaßes Gesicht erhob sich vor seinen Augen, ihr weiches, leichtgewelltes Schmelz, ihre gütigen, freundlich blickenden Augen, und ihr stetes, mütterliches Lächeln. Nun stand ihr der letzte Sohn, stand als Dieb. Vielleicht würde sie seinen Tod ebenso standhaft ertragen, wie sie gekostet die Trauerbesuche aus Flantern und Polen hingenommen hatte; aber zusammenbrechen würde sie an der Schande, die ihrem Jüngsten den Tod gegeben hatte.

Nein, niemals — niemals dürfte sie erfahren, daß ihr letzter Sohn als Dieb gestorben war und sich selbst gerichtet hatte. Keiner darf es erfahren! Schwor Osterroth sich zu. Niemand darf es erfahren, vor allem nicht jene alte Frau. So lange ich es verhindern kann, soll keine Nachricht über den wahren Todesgrund zu ihr dringen.

Und wenn jener Verräter, der die Briefe geschrieben hatte, sein Wissen hinaus sprach unter die Menschen? Osterroth war ratlos. Wenig hatte er sich in letzter Zeit um Lothars Bekanntschaft bekümmern können, wußte nicht, wen er sich zum Feinde gemacht haben konnte. Keinem ihrer gemeinsamen Bekannten traute er jene schändlichen Briefe zu.

Wer aber auch der Verräter gewesen sein mochte, solange Osterroth es verhindern konnte, sollte Frau von Bhlburg alles Wissen um den Tod ihres Sohnes erspart bleiben.

Ein Schwur war ihm dieser Entschluß.

Er sann nach und erschraf plötzlich bei der Befürchtung, daß die Unterschlagungen vielleicht so groß sein könnten, daß die Firma in ernsthafte Schwierigkeiten geriet. War er dann nicht gezwungen, die Karten aufzudecken und die Wahrheit zu bekennen? Wenn der Bräutigam am Schachgeisch auf die sen Unterschlagungen scheiterte?

Dann muß es hingenommen werden, antwortete Osterroth sich selbst, und ich muß von neuem beginnen. Ueber Jahr und Tag werde ich doch wieder ans Ziel kommen.

Dennoch aber blieben leise, verführerische Gedanken zurück, die ihm zuraunten: Wenn ich doch die Wahrheit sagte? Täte ich so Schlimmes? Könnte es mir nicht vielleicht gelingen, aus Lothars Schande für mich Nutzen zu schlagen bei Jina von Wald? Sie ist so reich! Wenn ich sie für mich gewinnen könnte, so reichte ihr Geld vielleicht dazu hin, alle Schäden auszugleichen, die Lothar mir zugefügt hat. Wäre es nicht sogar mein Recht, so zu handeln?

(Fortsetzung folgt.)

Sozialpolitische Schulungsarbeit.

Wir lesen in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“: Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Landesgeschäftsstelle Westdeutschland, hatte die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen der Provinz Westfalen, soweit sie Mitglieder der christlichen Gewerkschaften und auf unseren Vorschlagslisten gewählt sind, zu einer Tagung nach Dortmund geladen, zwecks Schulung über die Aufgaben der Vorstandsmitglieder in den Krankenkassen und über die Krankenkassenverbände.

Der Geschäftsführer des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands, Herr Schulte, behandelte die Aufgaben der Krankenkassenverbände und besprach eingehend alle Möglichkeiten, wie man über den Rahmen der gesetzlichen Verpflichtungen hinaus die freiwilligen Leistungen gegenbringen kann. Der Abgeordnete Dr. Eder (Münster) gab einen Überblick über die Organisation der Krankenkassen, betonte die Aufgaben, die diese sich gestellt haben, und konnte besonders über die Tätigkeit unseres Gesamtverbandes der Krankenkassen einen erfreulichen Bericht geben. Leider läßt das Interesse unserer Vertreter im Lande für den Anschluß an unsere Krankenkassenverbände noch viel zu wünschen übrig. Manche Krankenkassen, deren Vorstände fast ganz unserer Richtung angehören, sind unserem Verbande noch nicht angeschlossen. Andere gehören dem sozialdemokratisch orientierten Hauptverband deutscher Krankenkassen an.

Die Konferenz hat sicherlich das Verantwortungsgesühl der Teilnehmer für ihre Aufgaben, die sie im Interesse der notleidenden, kranken, invaliden und unfallverletzten Arbeiter ehrenamtlich ausüben haben, aufs schärfste geweckt. Wenn auch leider in den letzten Jahren, besonders in der Inflationszeit, das Interesse für unsere Sozialversicherung und unsere sozialpolitischen Fragen sehr stark geschwunden ist, so zeigt diese Konferenz doch, daß gegenwärtig wieder ein sehr reges Interesse vorhanden ist. Wir können uns freuen über den praktischen Sinn, der wieder in den Kreisen unserer Arbeiterschaft zurückgekehrt ist. Man erkannte auf dieser Konferenz die großen Aufgaben, welche in die Hände der Vorstände der Krankenkassen und der sonstigen Vertreter in den Versicherungsorganen gelegt sind, Aufgaben, die im Interesse unserer armen, kranken Mitmenschen von größter Bedeutung sind. Die Konferenz wird dazu beitragen, daß diese Erkenntnis wieder Gemeingut aller wird.

Die sozialen Wahlen, besonders zu den Krankenkassenausschüssen und -vorständen, stehen bevor. Von ihrem Ergebnis hängt auch das Maß und die Stärke der Vertretung bei den übrigen Versicherungsbehörden und Organen ab. Sorgen wir dafür, daß wir bei diesen Wahlen auf dem besten Fuß stehen. Die Konferenz zeigte auch, wie notwendig solche Kurse von Zeit zu Zeit sind. In einer systematischen Durchführung fehlten bisher die Mittel. Sie müssen beschafft werden.

Eigenheimbewegung der katholischen Jugend.

Auf Haus Hoheneck in Heidenhausen-Nür, der Zentrale der katholischen Jugendbewegung, war am Sonntag unter Leitung von Dr. Nikolaus Ehlen, Dr. Lorenz Fischer, Dr. Gress u. a. eine Tagung, die der Bodenreform, Heimstätten- und Eigenheimbewegung gewidmet war. Aus der Eigenheimbewegung waren maßgebende Vertreter geladen, u. a. Georg Kropp, der Schöpfer der Bauparlamente der Gemeinschaft der Freunde, Württemberg, die in der Eigenheimbewegung die führende Stelle einnimmt, und Dr. Klotz von der deutschen Bau- und Siedlungsgehilfenvereins. Die Bodenreform und Heimstättenbewegung war durch Geheimrat Erman von der Universität Münster und durch den Volksverband für Wohnungsbau vertreten, der unter Führung von Architekt Busch und Dr. Schneider in Gladbach durch in der gebundenen Besitzform der Heimstätte betreiben wird. Der Kreuzfahrter Landbund unter Hans Drost und Dr. G. E. Lenz erstreckt ebenfalls die Schaffung neuer Siedlungs- und Wohngelegenheiten und hat bereits zu diesem Zweck eine Sparte unter seinem Namen gegründet, an der aber auch andere sich beteiligen können. Die Erörterungen, ob das freie Eigenheim auf freier eigener Scholle oder die gebundene Besitzform der Heimstätte zu bevorzugen sei, nahm einen beträchtlichen Teil der Verhandlungen ein und brachte trotz aller Anerkennung für die bisherigen Leistungen dieser Bestrebungen doch manche Mängel im Heimstättenwesen zutage, die dadurch entstanden sind, daß die Ausführungsbestimmungen dieser Gesetze in die Hände der einzelnen Länder gelegt sind. Es scheint als neige sich die Wage zugunsten der neuen deutschen Eigenheimbewegung, denn trotz der erst kurzen Zeit der praktischen Tätigkeit und trotz mancherlei Bekämpfung, konnte die Gemeinschaft der Freunde in Württemberg ohne jede Staats- oder öffentliche Hilfe in knapp einviertel Jahren durch die gegenseitige Sparsparnisse der hier angeschlossenen Bauparlare für 500 derselben zur Schaffung freier Eigenheime, die für unsere Zeit gewiß stattliche Summe von 8 Millionen Mark aufbringen und zu dem billigen Zins zu fünf Prozent ihren Bauparlaren bereitstellen. Es erscheint wünschenswert, daß zwischen der so machtvoll einsetzenden Organisation der Eigenheimbewegung und der Bodenreform und Heimstättenbewegung zum Besten der Volksgemeinschaft eine befriedigende Verständigung erfolgt. Das sollte, da die Gemeinschaft der Freunde ein reines Finanzierungsunternehmen ist, das nicht selbst baut, bei dem vielmehr der einzelne bauen kann, wo und durch wen er will, doch nicht so schwierig sein. Der Zweck der Tagung war ferner die Erörterung über die Möglichkeit der Schaffung einer Ankerbank auf zinsfreier Grundlage. Zur weiteren Durcharbeitung dieses Gedankens, mit denen sich besonders der Kreuzfahrter Landbund und Angehörige des Quirborn beschäftigten, wurde eine Kommission gewählt.

Eine deutsche Schule in Habana

Die Deutsche Schule in Habana (Kuba) ist — wie uns geschrieben wird — am 1. April 1924 gegründet worden.

Anfänglich waren es 19 deutsche Kinder, die in drei Abteilungen unterrichtet wurden. Nach einem Monat wurde ein Kindergarten eingerichtet. Im Laufe des ersten Semesters stieg die Schülerzahl so, daß im Herbst 1924 das neue Schuljahr in einem größeren Gebäude beginnen werden mußte. Nun wuchs aus dem deutschen Stamm auch ein englischer Zweig hervor; amerikanische und englische Eltern wünschten für ihre Kinder deutsche Unterrichtsart, aber englische Unterrichtssprache, so kam allmählich die englische Nebenabteilung von der Unterstufe bis zur High School (in der natürlich auch Deutsch gelehrt wird) zustande. Bald mußte auch das gegenüberliegende Haus, das gerade frei wurde, hinzu gemietet werden, um genügend Schulräume zu schaffen. Im März 1925 betrug die Schülerzahl 70, im Sommer nahm sie beträchtlich ab, wie das hier beim Einsetzen der heißen Jahreszeit immer der Fall ist, weil eine ganze Reihe von Kindern mit ihren Eltern nach Europa oder den Staaten gehen. — Eine große Anziehungskraft übt immer der mit der Schule verbundene Turn- und Spielplatz aus, er wird von Eltern und Schülern um so mehr geschätzt, da keine der hiesigen Schulen im Stundensplan Turnen aufweist. Der Raum des Spielplatzes ist daher auch meist von weißen und farbigen Kindern benutzt. Schulfeste gibt es bei uns eigentlich nicht; nur zu Weihnachten wird jedes Jahr ein altheimisches Krippenspiel aufgeführt, zu dem dann die ganze Kolonie eingeladen wird. 1925 hatten wir etwa 200 Zuschauer; auch die größte spanische Zeitung erwähnte das Spiel in zwei Artikeln. Die Einladungen und Programme waren in den Zeichenstunden von den Kindern selbst hergestellt worden.

Im Schuljahr 1925-26 erreichten wir die Schülerzahl von 88 Kindern. Der Lehrkörper setzte sich aus fünf deutschen und zwei ausländischen Lehrkräften zusammen. Spanisch wurde auf allen Stufen unterrichtet; der Lehrplan ist im wesentlichen dem einer deutschen Oberrealschule angelehnt. In den großen Ferien wurde zum ersten Mal der Besuch einer englischen Sommerhochschule gemacht, an der auch deutsche Kinder gern teilnehmen, die sich im Englischen vervollkommen wollen. Im neuen Schuljahre dürfte die Einrichtung von 1—2 neuen Klassen notwendig werden.

Eine Harlekinade.

Es mag dem Kommandant Le Palonnier, einem der bekanntesten französischen Luftfahrtschriftsteller, ein seltsames Vergnügen bereiten, sich in „L'Aero-Sports“ vom 7. August auszumalen, was geschehen würde, wenn in einem unglücklichen Kriege Frankreich von Deutschland geschlagen würde. Sein Aufsatz: „Die französische Luftfahrt und der Vertrag von Potsdam (15. März 1921)“ hat aber zweifellos tiefere Bedeutung. Es klingt wie eine Anlage gegen die jahrelang geübte, schamlose Propaganda gegen die deutsche Zivilflucht, wenn Palonnier im Jahre 1921 dem „besiegten Frankreich“ ein Diktat ähnlich den bekannten „Begriffsbestimmungen“, welche wir bis zum 21. Mai d. J. zu tragen hatten, auferlegen und den französischen Ministerpräsidenten als Protest erklären läßt: „Eine gemeine und perverse Nation hat durch einen unerhörten doppelzüngigen Vertrag... uns veranlassen wollen, auf die Eroberung des Himmels zu verzichten. Gewiß, Deutschland sagt nicht, daß es die französischen Schwingen am Himmel nicht mehr zu sehen wünscht, es macht es besser. Inmitten es scheinbar diese Schwingen respektiert, verbirgt es sie unsichtbar in betrügerischer Weise unter der Wucht verbrecherischer, schwerer gemeiner Bedingungen.“

Auch Frankreich oder besser die Luftfahrerkonferenz hatten, wie Herr Palonnier als bekannt voraussetzt, scheinbar diese Schwingen respektiert, ohne dabei ihren Plan der Vernichtung der deutschen Zivilflucht aufzugeben. „Deutschland hat mit den Luftfahrtsbestimmungen für Frankreich von Herrn Poincaré einen Gefallen tun wollen, indem es in dem Vertrag von Potsdam vom 15. März 1921 die Direktiven des Ministerpräsidenten aus dem Jahre des Scheiterns 1920 aufnahm.“ So schließt Palonnier seinen Aufsatz, der neben seiner sehr schärfer Seite eine ernste Kritik des bisherigen Verhaltens der Luftfahrerkonferenz gegenüber Deutschland darstellt.

Recht nur noch, daß Herr Palonnier schrieb: „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem andern zu!“

Befahungsübergriffe.

Im Zeichen von Locarno!

In den letzten Wochen haben sich Befahungsangehörige wieder eine Reihe von Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, die jetzt erst bekannt werden.

Am 27. Juni, Sonntagabend, wurden in Speyer eine Ehefrau und deren Tochter von 2 Soldaten verfolgt und schließlich unter der Haustür tötlich verletzt. Schon im vergangenen Winter war die nämliche Frau in der Nähe der Michaelskirche von einem farbigen Soldaten angepöbel worden, der erst von ihr abließ, als sie um Hilfe schrie.

In der Nacht vom 10. auf 11. Juli kamen in Landau 2 Deutsche im Alter von 30 und 40 Jahren am Kriegsgerichtsgebäude an 10—12 dort stehenden französischen Soldaten vorbei. Als sie an die nächste Straßenecke gelangten, kamen 3 Soldaten hinter ihnen hergelaufen, traten in das Fahrrad des einen Deutschen und schlugen ihm die Zigarre aus dem Mund. Der Betroffene sagte kein Wort, sondern schob sein Rad weiter. Hierauf fielen die Soldaten über seinen Begleiter her. Die beiden Deutschen eilten ihrer nahen Wohnung zu, sprangen zum Hoftor hinein und versuchten es auszuweichen. Die Soldaten drangen nach und setzten ihre Mißhandlungen fort, bis es den Ueberfallenen gelang, sich in das Haus zu flüchten. Kaum hatten sie sich zu Bett gelegt, entstand im Hofe ein heftiger Lärm, der durch Einlaß fordernde Soldaten verursacht wurde. Sie flüchteten. Als die Soldaten den Verfolgten nicht mehr fanden, drangen sie mit aufgeschlagenen Bajonetten in die Wohnung eines gänzlich unbeteiligten Hausgenossen ein, wo sie sich rabiat benahmen. Das dauerte bis 2 Uhr morgens.

Am Sonntag, 11. Juli, nachmittags gegen 1/2 6 Uhr, wurde eine Dame in Begleitung ihres Mannes in Speyer von zwei französischen Soldaten belästigt. Etwas später wurde in der gleichen Straße ein Mädchen von 5 bis 6 französischen Soldaten belästigt, so daß es flüchten mußte.

In der Nacht vom 13. auf 14. Juli wurde in Wiesbaden das auf dem Herzogsplatz stehende Bismarckdenkmal von Franzosen verunziert.

Am 16. Juli, abends gegen 10 Uhr, wurde in der Margstraße in Landau ein dort mit einem Nachbarn spazierender 65 Jahre alter Bürger von einem französischen Soldaten von rückwärts so heftig angestoßen, daß er auf die Straße gefallen wäre, wenn ihm nicht sein Begleiter beigegeben hätte. Der alte Herr schwieg, um sich nicht weiteren Nothheiten auszuliefern.

Am Sonntag, 18. Juli, nachmittags, gingen zwei anständige Mädchen von 16 bis 17 Jahren auf der belebten Hauptstraße in Speyer gegen den Dom zu. Ihnen näherten sich von rückwärts vier französische Soldaten, anheimelnd Netzen, von denen einer beim Vorbeigehen einem Mädchen den Rock bis zur Hüfte hob. Ein Herr stellte den Belästigungskreis zur Rede. Dieser wurde zuerst frech, zog aber vor, zu beschuldigen.

Aus dem Ueberflutungsgebiet der Datschia.

Ein Mitarbeiter des Deutschen Auslands-Instituts, der zufällig während der letzten Ueberflutungsflutkatastrophe Südspanien bereiste, berichtet unter dem unmittelbaren Eindruck des Unglücks aus der Datschia folgendes:

Die Katastrophe, von der fast ausschließlich die Schwaben in der Datschia und Baranya betroffen sind, ist eine entsetzliche. Bei Apatin stehen 23 000 Joch unter Wasser südlich von Apatin ungefähr 50 000 Joch; gegenüber von Apatin auf der anderen Donauseite in der Baranya 80 000 Joch. Heute Nacht — der Bericht stammt vom 19. Juli — riß der Damm bei Karavutovo, einer rein schwabischen Gemeinde, und setzte abermals 60 000 Joch unter Wasser. Der Ort dürfte verloren sein. Auch der Eisenbahnstamm bei Bogodjovo (Gombos) der die Verbindung zwischen der Datschia und Slawonien über die Donau hinüber vermittelt, ist gerissen und der Verkehr unterbrochen; die Orientierung ist ungeheuer erschwert. Jazeg wird Bogodjovo gerade geräumt, die Bewohner kommen nach Serbisch-Militisch, einem Dorf von 4000 deutschen Einwohnern, das ebenfalls schwer bedroht ist. Eine beartete Katastrophe hat es seit Jahrhunderten hier nicht gegeben. Das Wasser erreicht eine Höhe von fast 800 cm über Null, während die Dämme nur 620 cm hoch sind. Die deutschen Abgeordneten Dr. Kraft und Dr. Graß sind Tag und Nacht im Ueberflutungsgebiet tätig. Die Schwaben haben Heroschiffen in der Verteilung ihrer Heimat geleistet und wurden darin in hervorragender Weise von den herangezogenen südländischen Regimenten unterstützt. Wenn jetzt keine Entlastung eintritt, so ist die zehnjährige schwabische Kolonisations- und Kulturarbeit vernichtet. Ich bin erschüttert und schmerzlos ob des Unglücks, das unsere Schwaben betroffen hat. Hilfe für sie muß kommen.

Eine Kommunistengrazie über Sowjetrußland.

Berlin, 19. Aug. Die kommunistische Führerin Ruth Fischer hat sich bemerkenswert offen über eine Berliner Bezirksführung der Kommunisten über die gegenwärtigen Zustände in Rußland geäußert. Ruth Fischer ist bekanntlich von mehreren Wochen nach mehr als einmonatigem Aufenthalt aus Rußland zurückgekehrt und wurde von der Moskauer Sowjetregierung gratuliert, weil sie ohne Genehmigung der Exekutive Moskau wieder verlassen hatte.

Nach dem Bericht der „Roten Fahne“ hat Ruth Fischer in der erwähnten Konferenz ausgeführt: „Wir sehen in der Praxis, daß die Nationalisierung in Rußland genau so durchgeführt wird wie in Deutschland. Am 1. Mai, wo der Clan des Proletariats sehr stark ist, wurden folgende Maßnahmen durchgeführt: Verlängerte Arbeitszeit bis zehn Stunden. Nacharbeit der Frauen und schlechte Akkord. Entlassungen ohne Zustimmung des Betriebsrates.“

Im deutschen Klub in Rußland sowie in den Zellen werden alle Führer aufgefressen, gegen Vorkämpfer werden zu kämpfen. Ich weiß aus Erfahrung, daß die Arbeiter in Rußland schwer zu leiden haben. Der Lohn ist um 25 Prozent gesunken. Die Arbeiterlosenarmee ist genau so wie in den anderen Ländern. Die Sowjetwahlen waren eine große Pleite und man muß Kleister im Gehirn haben, wenn man diese Stärke der Reaktion nicht sieht. Die Arbeiterdelegationen berichten nur von der Einheit, aber sonst weiter nichts.“ Man kann eben die Welt zwar lange, aber nicht ewig belügen.

Zur Lage in Mexiko.

Mexico, 19. Aug. „Associated Press“ meldet aus Mexiko: Mexikanische Geschäftsleute, die zum großen Teil römisch-katholischer Konfession sind, haben der Regierung und dem Episkopat vorgeschlagen, eine Konferenz zur Beilegung des Kirchenstreits abzuhalten. Die Geschäftsleute fühlen ansehnlich immer stärker die Auswirkungen des wirtschaftlichen Wohlfahrts. Besonders beunruhigend wirkt auf die Geschäftswelt der Umstand ein, daß die katholischen Kreise selbst von den Folgen des wirtschaftlichen Wohlfahrts betroffen werden, da der größere Teil der Geschäftsleute sich aus Katholiken zusammensetzt. In dem Schreiben der Geschäftsleute an Calles heißt es u. a.: Die Urheber des Schreibens seien lebhaft besorgt um den Frieden und die Wohlfahrt Mexikos. Weder persönliche Verluste durch den Wirtschaftswohlfahrt, noch religiöse Motive hätten sie zu ihrem Schritt veranlaßt. Das Schreiben erklärt dann weiter, daß die Regierung ihrerseits feststelle, daß sie sich nicht in Glaubens- und Bekenntnis der katholischen Kirche einzumischen wünsche, andererseits stellen kirchliche Kreise fest, daß man bereit sei, dem Gefe zu gehorchen, wenn die Regierungsbehörden lediglich Verwaltungs-

Was nützen

Preise

für **Möbeln** in den Annoncen und Katalogen? Nur die Besichtigung unserer Schaufenster und Ausstellungs-räume, die einige 1000 Quadratmeter umfassen, kann Sie von der Preiswürdigkeit und Qualität überzeugen. Daher besuchen Sie uns ohne Kaufzwang.

Das gemütliche Heim,
Die Sparkasse der Klugen.

Möbelhaus
Herkenrath
Neuß a. Rhein, Haus Niedertor.



Johann Wirtz.
Telefon 1190. Neuss. Oberstr. 373.
Kunst, Weiss- und Holzwasser.

Der Freitag
Diensttag
Herrn Ju
gültig be
stärker n
Energie e
hättnis m
schuf. V
Dahlien z
der Besch
und Größ
in ein v
hankel un
schnell di
Wirten.
Hier noch
Leofa
terung G
sich dazu
einzuführ
einer Be
100.— V
monatlich
summe b
einer Ki
sonders
im Tode
und Am
C r e m e
platz 26;
für Drei
Außerden
verein S
Ausfunkt
Neuf
kaufmerk
deren A
Da viele
lassen, n
meldung
werbe, A
Neuf
sammliun
zung des
lichen V
herrliche
Min" zu
hat hier
nommen
Die
freies I
im Vofe
Tagung
Teil, im
seinen V
Erschein
Die
„Weidm
merksam
mittags
volle Gb
und gen
Pot.“
Were
den 3 G
in Neuf
weisen e
Die
30 Jahr
in die 8
den eig
1914 du
tende I
ausbred
mushte.
Hun
ministe
Schiller
die Inf
da meh
mit se
Schwar
sonders
Rundfu
gewies
funfant
Neu
D-Züge
Altkona
Züge se
7.30 U
Wid
Unter d
len, gib
ohne v
auszur
auf die
Indien
jedem
Deutsch
del und
einen d
dürfte
die sich
nach I
angetre
fügung
und, se
eigener
In
Deutse
f ö r p
Verhäh
kann u
in We

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 21. August 1926.

Der Kirchenchor von St. Dreikönigen war am vergangenen Dienstagabend auf den Obstbaumplantagen „Terra Nova“ des Herrn Jul. Sönning zu Gast. Ein Gang durch die muster-gültig bebauten Anlagen unter freundlicher Führung des Be-sitzers nebst erläuterndem Vortrag ließ so recht die kraftvolle Energie erkennen, die hier am Werke gewesen ist und in ver-hältnismäßig kurzer Zeit dies herrliche Städtchen Neuland schuf. Besondere Bewunderung erregten die wundervollen Dahlienbeeten, die in den leuchtendsten Farben sich den Augen der Beschauer darboten und stellenweise durch ihre Formen und Größen stark fesselten. Es war ein interessanter Einblick in ein vielgestaltetes und reiches Arbeitsfeld; bei Sternenge-läuten und köstlichem Wein, bei Sang und froher Rede verfloßen die Stunden im gastlichen Heim unseres freundlichen Wirtes. Und dieser echt deutschen Gastfreundschaft sei auch hier noch einmal herzlich dank ausgesprochen!

Kesselfe Neuß. Um weiten Kreisen der katholischen Bevöl-kerung Entgegenkommen zu zeigen, hat die Geo-Versicherung sich dazu entschlossen, eine Kinderversicherung auf Todesfall einzuführen, für Kinder vom 1. bis zum 7. Lebensjahre. Bei einer Beitragszahlung von monatlich 0,10 Mark wird bis zu 100.— Mark Sterbegeld gewährt, kann aber bis zu 0,30 Mark monatlich bezahlt werden, wodurch sich auch die Versicherungssumme bis zu 300.— Mark erhöht. Diese günstige Gelegenheit einer Kinderversicherung wollen alle katholischen Eltern, be-sonders kinderreiche, nicht unbenuzt vorübergehen lassen, um im Todesfall eines Kindes gesichert zu sein. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: für Marienpfarre: Josef Gremer, Gneisenaustraße 14 oder Sekretariat Marienkirch-platz 26; für Marienpfarre: Andreas Panzer, Neumarkt 25; für Dreikönigenpfarre: Friedrich Koss, Bergheimerstraße. Außerdem nehmen Anmeldungen entgegen im kath. Arbeiter-verein St. Marien, bei den Vertrauensleuten, welche auch jede Auskunft erteilen.

Neußer Bürger-Schützen-Verein. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß einheimische Nichtmitglieder und deren Angehörige von allen Festlichkeiten ausgeschlossen sind. Da viele Mitglieder sich noch nicht in die Liste haben eintragen lassen, wird dringend gebeten, dies baldmöglichst zu tun. An-meldungen werden auch bei der Bank für Handwerk und Ge-werbe, Marienkirchplatz, Fernsprecher 373, entgegengenommen.

Neußer Bürger-Schützen-Verein. Zur heutigen Festver-sammlung ist der Männergesangsverein „Eintracht“ unter Lei-tung des Herrn Hans Philipp, Düsseldorf, zur freund-lichen Mitwirkung gekommen. Er wird unter anderem die herrlichen Lieder von Thomas Kroschke „Ein Sonntag auf der Alm“ zum Vortrag bringen. Herr Pianist Flohr (Düsseldorf) hat hierfür die Begleitung am Flügel freundlich über-nommen.

Die Vereinigung für Handwerk und Gewerbe des Land-kreises Neuß begibt am Sonntag, den 22. August, in Biederich im Lokale Bierewitz ihren zweiten Verbandstag. Die Tagung beginnt um 3 Uhr nachmittags mit dem geschäftlichen Teil, im Anschluß daran wird gegen 6 Uhr der inoffizielle Teil seinen Anfang nehmen. Die Vereinigung erwartet vollständiges Erscheinen ihrer Mitglieder.

Die Bezirksgruppe Neuß des Westdeutschen Jägerbundes „Weidmannsschütz“ macht die Mitglieder erneut darauf auf-merksam, daß das Preisfischen am Sonntag, den 22. August, mittags punkt 1 Uhr, beginnt. Es werden über 20 teils wert-volle Ehrenpreise ausgeschossen. Abends 8 Uhr Preisverteilung und gemütliches Jägerzusammensein im Hotel „Rheinischer Hof“.

Verein Neußer Milchküheverwertung. In der Restauration „Zu den 3 Gloden“ nachmittags 6 Uhr tagt zum ersten Male hier in Neuß der Rheinisch-Westfälische Milchhändler-Verband. Wir weisen auf die sehr wichtige Tagesordnung hin. Siehe Anzeiger!

Die Firma Julius Wackel in Neuß besteht am 22. August 30 Jahre. Die Firma hat es verstanden, das Geschäft schnell in die Höhe zu bringen, so daß selbige bereits im Jahre 1910 den eigenen Neubau beziehen konnte, welcher dann im Jahre 1914 durch Eingetragene des Nebenbaues eine weitere bedeu-tende Vergrößerung erfahren sollte, wovon durch den dann ausbrechenden Weltkrieg vorläufig Abstand genommen werden mußte.

Rundfunk und Schulen. In einem Erlaß des Kultus-ministeriums werden die Schulbehörden erneut angewiesen, die Schüler auf die großen Gefahren und Unannehmlichkeiten für die Inhaber nicht genehmigter Rundfunkanlagen hinzuweisen, da mehrfach die Beobachtung gemacht wurde, daß sich Schüler mit selbstgekauften Geräten, oft ohne Genehmigung als Schwarzfahrer am Rundfunk beteiligten. Die Schüler sollen be-sonders auf die Genehmigungspflicht für die Errichtung von Rundfunkanlagen, auf die Gebühren und auf die Strafen hin-gewiesen werden, die auf Errichtung nicht genehmigter Rund-funkanlagen gesetzt sind.

Neue Schlafwagenzüge. Vom 20. August ab verkehrt in den D-Zügen 91/92 ein Schlafwagen 3. Klasse zwischen Hamburg-Altona und Köln über Münster-Wanne-Oberhausen. Die Züge fahren ab Köln 11.34 Uhr abends bzw. kommen in Köln 7.30 Uhr vormittags an.

Wichtig für Auswanderer nach Niederländisch-Indien. Unter denen, die nach Niederländisch-Indien auswandern wol-len, gibt es manche, die beabsichtigen, auf gut Glück, d. h. ohne vorher einen Anstellungsvertrag abgeschlossen zu haben, auszureisen. Daher erscheint es angebracht, immer wieder auf die wenig günstige Arbeitsmarktlage in Niederländisch-Indien aufmerksam zu machen. Es gelingt nicht einmal in jedem einzelnen Falle einem Stellungslos gewordenen Deutschen, der sich bereits seit längerer Zeit im Lande befin-det und somit mit den dortigen Verhältnissen vertraut ist, sich einen anderen Posten zu sichern. Gerade dieser Hinweis dürfte die geringen Aussichten auf Anstellung erkennen lassen, die sich jedem Auswanderer bieten. Auf alle Fälle sollte nach Niederländisch-Indien eine Ausreise auf gut Glück nur angetreten werden, wenn genügende Geldmittel zur Ver-fügung stehen, um mindestens 1 Jahr ohne Verdienst leben und, falls nötig, auch die Rückreisefkosten in die Heimat aus eigener Tasche bezahlen zu können.

In einem Lande wie Niederländisch-Indien ist es für einen Deutschen nicht möglich, eine untergeordnete körperliche Tätigkeit auszuüben. Die klimatischen Verhältnisse schließen das auf die Dauer aus; der Deutsche kann und darf hier mit den eingeborenen Arbeitskräften nicht in Wettbewerb treten.

Stoppelfelder im August. Die eigenartigen Witterungs-verhältnisse dieses Jahres haben es fertig gebracht, daß sich Getreide und Getreideschnitt zeitlich eng zusammenhängen. Dieser Umstand hat nach so langen Regenwochen plötzlich eine lebhaft landwirtschaftliche Tätigkeit erweckt, die rasch und un-ermittelt vielerorts der Landwirtschaft jetzt schon in den Augusttagen ein verfrüht herbstliches Aussehen gibt. Das ge-schnittene Gras wächst zwar nach und reist zur Ernte heran, aber das Stoppelfeld bleibt. Rahl mit gelben Borstenbüscheln liegt es da im Glanze der strahlenden Augustsonne und nicht ohne Wehmut denkt man an die goldgelben wogenden Getreide-felder, die dem Bild der sommerlichen Natur einen so eigenarti-gen Reiz geben. Die stolzen Roggenhalme, die in den blauen Himmel hinaufwachsen zu wollen schienen, die sonne-bräunten, vollkörnigen, schweren Weizenähren, die zierlichen Kornbüschel des Hafers, sie sind dahingefallen unter dem schwingenden, blauen Stahl und ihr Sterben zum Wohle der Menschheit kündigt — das Menschenherz kann's sich nicht ver-hehlen — das große Sterben in der Natur an. Hungriges Federwild huscht, Nachlese haltend, über die struppigen Stop-pelfelder, und schon beginnt auch die Jugend das leere Getreidefeld zum Startplatz ihrer Trachen zu machen. Doppelt fühl, doppelt gefühllos und unbarmherzig scheint der sommerliche Abend-wind über das wunde Feld dahinzufahren, er, der noch vor kurzem verliert und zärtlich mit den kühlenden Säimen zu spielen schien. Dann bricht die Scholle unterm Schnitt des blauen Fluges. Warmes, duftendes Erdreich wälzt sich über die kurzen Stoppeln und begräbt sie unter sich. Das Feld muß sich bereiten, die Winterfaat in seinen Schoß aufzunehmen.

Wochenendfahrten nach Bremen-Helgoland. Die Wochen-endfahrten der Reichsbahndirektionen Köln und Elberfeld nach Bremen und Helgoland haben einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Nach dem glänzenden Verlauf der ersten Fahrt am 7. und 8. August stand es außer Zweifel, daß die zweite Fahrt am 28. und 29. August eine starke Beteiligung zu verzeichnen hatte. Die dahin gehende Erwartung ist übertraffen worden. Der zweite Sonderzug nach Bremen-Helgoland ist jetzt schon ausverkauft. — Am 11. und 12. September findet daher eine dritte Fahrt statt, zu der Vorbereitungen schon jetzt bei den Bahnhöfen ausfallen und die Zugleistungen angenommen werden. Der Verlauf der Fahrt beginnt voraussichtlich am Montag, den 23. August. Zugleistungen sind Köln-Helg., Köln-Milheim, Lpaben, Elbigs, Wöhlwinkel, Düsseldorf-Helg., Elberfeld-Helg., Barmen-Helg., Barmen-Mittelsachsen, Hagen i. W., Schwerte und Lina.

Das Windfluggesetz. Wer zum ersten Male einen Verkehrs-flugplatz besucht, wird durch den Anblick einer über den Flu-gplatz hinausgehenden Luftschiffstation überrascht. Bald läßt er sich belehren, daß es sich hierbei um das primitivste Mittel der Boden-orientierung handelt, das die Luftfahrt mit Flugzeugen kennt: das Feuer, das den landenden Flugzeugen die Richtung des Windes anzeigt; ihm entgegengesetzt muß der Pilot starten und landen. Obwohl sich diese einfache und zweckmäßige Maß-nahme seit Jahren — und bald darf man sagen, seit Jahr-zehnten — bewährt hat, so hat doch der Fortschritt des Luft-verkehrs auch auf diesem Gebiete neue Einrichtungen erziehen lassen, die zur Sicherung des modernsten Verkehrsmittels be-stimmt sind. So bemerkt man jetzt häufig auf dem Berliner Flughafen Tempelhof ein auf hellem Sockel ruhendes Flug-zeug, das in einer Kugel drehbar, auf den geringsten Wechsel der Windrichtung reagiert und seine Stellung entsprechend ändert. Der fliegende oder landende Pilot kann aus der Lage des Flugzeuges sofort die Richtung beobachten. Von großer Bedeutung dürfte diese Neuerrichtung als ein Teil der Nachtbodenorientierung für den Nachtluftverkehr werden, da das erleuchtete Richtungsflugzeug dem landenden Piloten weithin sichtbar ist und mißliches Versehen ausschließt.

Ueberfall. Die Nacht 2½ Uhr wurde ein Wächter der preußischen Lieberwachtungs-Gesellschaft auf der Kölner Land-strasse von mehreren Personen angefallen und vom Fahrrad gerissen. Die Täter schienen es auf einen Polizeibeamten abge-sehen zu haben, da sie die Bemerkung machten, es ist kein Polizist, und sich schnell entfernten. Die Verfolgung der Bür-schen wurde schnell durch Nachschaffpatrouillen aufgenommen, aber leider ohne Erfolg.

Angesahen. Ein sieben Jahre alter Knabe aus der Meer-talsiedlung wurde gestern in der Nähe des Merianerklosters von einem Auto angesahen. Durch schnelles Halten des Autos wurde ein größeres Unglück verhütet. Der Autofahrer ließ dem Jungen im Merianerkloster die erste Hilfe zuteil werden. Glücklicherweise handelt es sich nur um Hautabschürfungen.

Ein Motorradfahrer verlor gestern nachmittags auf der Düsseldorfstraße in der Nähe „des Kaisers“ die Gewalt über sein Fahrzeug. Dieses überdreh sich und saufte die Fah-nenbahnung hinab. Der Fahrer erlitt leichte Verletzungen, wäh-rend der Begleiter mit dem Schrecken davonkam.

Aus dem Landkreise.

Biederich, Kr. Neuß, 20. Aug. Die vierwöchentliche Er-holungszeit für unsere Kleinen naht sich ihrem Ende. Am näch-sten Mittwoch beginnt wieder der Unterricht. Kinder und Lehr-personen freuen sich sehr auf den Unterricht und Geist zu der Aus-bildungsstätte der Jugend zurück. Kinder und Lehrpersonen werden beim Betreten der Schulräume erkannte Blicke machen. Sind doch die vierwöchigen Sommerferien von unserem Ge-meindeoberhaupt, dem stellvertretenden Bürgermeister Herrn Beigeordneten Kaiser dazu benutzt worden, der Schule ein neues Kleid, ein neues Gesicht zu geben. Was da die An-strengung unserer Orts gemeinschaftlich in edlem Welt-bewerb unter der trefflichen Leitung des in weiten Kreisen be-kannten Architekten Hillebrand von hier geschaffen haben, ist etwas Vorbildliches für die weite Umgebung. Die alten Geländekarten, in welchen die Schulen meist allgemein ge-halten wurden, sind verschwunden. Frische, farbenfrohe, den Schönbildungsform bildende Böde, die in jedem Schulraum andere sind, werden nunmehr die Schule den lieben Kleinen ganz gewiß zu einem lieben Aufenthaltsort machen. Bester konnte die vom Gemeinderat im Etat angelegte Summe wohl nicht angelegt werden. Was die Scherschaff schon lange Zeit erstrebt, ist hier zum Wohle unserer jungen Generation Wirk-lichkeit geworden. Auch auf diesem Gebiete: „Biederich im Landkreise Neuß voran!“ Im Namen der Jugend allen Be-teiligten warmen Dank.

Kaarf, 20. Aug. Unsere Gemeindeverwaltung hat sich in den letzten 20 Jahren mit besonderer Fürsorge aller Einrich-tungen zur Förderung unserer Jugend, des Nach-wuchses der Gemeinde, angenommen. Nachdem die prachtvolle

neue Schule fertiggestellt und im Innern neuzeitlich ausgestal-tet worden war, hat sie sich in letzter Zeit besonders des Sportplatzes angenommen. Im vorigen Jahr hat sie den schon früher angelegten Platz durch Zukauf von Land be-trächtlich erweitert, so daß auf der 5½ Morgen großen Fläche nicht nur die Turn- und Sportvereine, sondern auch der Rei-terverein Platz zu ihren Übungen fanden. Durch Kauf einiger am Rande stehender Eichenbäume, durch Anpflanzung von Birkensträuchern ringsum und durch Anlage von neuen Zoren wurde er weiter ausgebaut. Augenblicklich ist man daran, ihn durch weitere Einrichtungen zu vervollkommen; eine schmale Sportbude zum Aufbewahren der Geräte und zum Umkleiden, eine Pumpe und Bedürfnisanstalten werden ge-baut. Fernerhin wird ein Platz für das Handballspiel planiert. Angesichts dieser amtlichen Förderung ist auch der Kaarf-er Turnverein bemüht gewesen, seinen Betrieb entsprechend zu steigern. Alle Mitglieder müssen sich bis zu ihrem 30. Le-bensjahre aktiv am Turnen beteiligen, vorausgesetzt, daß nicht eine Kriegsbeschädigung sie daran hindert. Ferner hat er sich mit besonderer Sorgfalt der Schülermannschaft ange-nommen, die unter Führung berufener Kräfte und unter Auf-sicht ihrer Lehrer ihre regelmäßigen Turn- und Sportübungen betreibt. Hoffentlich fühlen sich noch immer mehr Eltern be-wogen, ihre Kinder zu diesen Stunden zu schicken, wo sie von Abwegen ferngehalten werden, wo der Körper geschmeidig ge-macht und gekühlt wird, sodaß er auch besser fittlichen Gefah-ren widerstehen kann und wo Ordnung, Pünktlichkeit, Selbst-zucht und Unterordnung gelehrt wird, alles Eigenschaften, deren Pflege heute notwendiger als je ist.

Holzheim, 19. Aug. Der Kegelklub „Pennequäler“ hält am Sonntag im Lokale von Schmitz (Schloßmacher) ein großes Preisfischen ab. Sechs Wertpreise sind ausgesetzt. Die an-lässlich des großen Sportfestes der D. J. K. anwesenden Inter-essenten werden gebeten, hierüber Vermerkung zu nehmen (Siehe Annonce!).

Mütterberatungsstunden im Landkreise Neuß.

Greifath: Dienstag, den 24. August, nachmittags 3½ Uhr, in der Schule; Biederich: Mittwoch, den 25. August, nachmittags 2½ Uhr, in der Schule; Panikum: Mittwoch, den 25. August, nachmittags 3 Uhr, in der Schule; Nettesheim: Mittwoch, den 25. August, nachm. 5 Uhr, in der Schule; Sinkeben: Donnerstag, den 26. August, nachm. 3½ Uhr, in der Schule; Kaarf: Freitag, den 27. August, nachmittags 2½ Uhr, im Kloster.

Kreis Grevenbroich.

Kapellen, Kr. Grevenbroich, 20. Aug. Am morgigen Son-nat läßt der Radsporthub den ersten Lauf der Klubmeisterschaft vom Stapel. Die Abfahrtszeit ist auf 10.30 Uhr ab Tages fest-gelegt. Die Strecke ist 55 Km. lang und führt über Bier-winken, Neuß, Dormagen, Kommerstirchen, Wevelinghoven, Kapellen Stadion (Ziel). Die Fahrer werden gegen 12 Uhr zurückerwartet.

Aus Naab und Fern.

Köln, 20. Aug. Ein Malermeister aus Ehrenfeld lebte seit einiger Zeit mit seiner Frau in Unfrieden. Beim Frühstück spürte die Ehefrau in einer Tasse Kaffee, die sie sich zubereit-et hatte, einen bitteren Geschmack. Sie spuckte den Kaffee sofort wieder aus, nahm aber einen Rest und gab ihn zur chemischen Untersuchung. Die Untersuchung ergab, daß dem Kaffee Strichnin beigegeben war. Der Chemiker wurde darauf verhaftet, doch befreit er die Tat.

Niederlaufen, 20. Aug. Im September vorigen Jahres verschwand der Sohn eines hiesigen Einwohnens plötzlich. Alle Nachforschungen durch die Polizei waren erfolglos. Nach acht Wochen erhielt der Vater einen Brief aus Nordafrika, wo der Vermisste als französischer Fremdenlegionär im Felde stand, auf dem er durch einen Halschuss getötet wurde.

Berlin, 18. Aug. Bei einem zehnjährigen Mädchen wurde in Spandau von einem Arzt spinale Kinderlähmung festge-stellt. Ein Nervenzug bestrahlte den Befund, und das Kind wurde sofort in die Isolierstation des Spandauer Kranken-hauses gebracht.

Ein Mord.

Düsseldorf, 21. Aug. Die Düsseldorfer Polizeiverwaltung meldet: Unterhalb der Hammer Eisenbahnbrücke wurde die Leiche einer unbekannten Frau aufgefunden, die an dieser Stelle in den Rhein geworfen sein muß. Die ärztliche Obduktion hat ergeben, daß die Frau zu Lebzeiten am Hals gewürgt worden ist. Die Leiche weist außerdem Druckstellen am Schädel und Verletzungen an Armen und Beinen auf. Vermutlich ist die Frau durch das Würgen und durch die Schläge benommen worden und dann an dem Fundort in den Rhein geklopfen worden. Es handelt sich um eine Frau, die sehr wahrscheinlich kürzlich Mutter geworden ist und noch ein Kind stillte. Die Getötete ist ungefähr 28 Jahre alt, 1,57 Meter groß, sie hat langes dunkelbraunes Haar, graue Augen. Bekleidet war sie mit einer blauen Wulst mit grüner Kordelbündelung, grau-braunem Covercoat-Rock, schwarzen Strümpfen, schwarzen Halbschuhen zum Schneiden, schwarzen Strumpfbändern mit weißen Hornknäulen, weissem Unterrock. Außerdem trug sie ein blau-gelb-schwarz kariertes Sommerkleid als Unterkleid. An der rechten Hand war ein Trauring, Nada 585 gestempelt, und mit der Gravierung: P. M. M. T. 14. Juni 1924. Am Hals trug die Tote ein kleines goldenes Kettchen. — Mitteilun-gen, die zur Erkennung der Toten führen können, erbittet das Kriminalkommissariat A 2, Polizeipräsidium, Mühlenstraße.

Verlegung der großen rheinischen Reiterwettkämpfe 1926.

Die für den 4. und 5. September ausgeschriebenen großen rheinischen Reiterwettkämpfe für sämtliche Reiter der Rhein-provinz mußten aus wichtigen Gründen verlegt werden. Die Kämpfe finden nicht, wie bereits früher mitgeteilt, am 4. und 5. September, sondern am 2. und 3. Oktober zu Krefeld in der ehemaligen Zufahrtstraße statt. Das Programm bleibt

Rundfunk, Samstag, 21. August.

Elberfeld (Welle 259).

- 1.15 bis 2.30 Uhr nachmittags: Unterhaltungskonzert.
3.45 bis 4.15 Uhr nachmittags: Der Jagdbetrieb vor Erfindung des Schießpulvers. 2. Vortrag von Gemeindeförster Verfürth (Dülmen).
4.15 bis 4.45 Uhr nachmittags: Der gute Kamerad.
4.45 bis 6.15 Uhr nachmittags: Siehe Dortmund.
6.45 bis 7.10 Uhr abends: Arbeitergespräch.
7.10 bis 7.40 Uhr abends: Eine Reise nach Rußland und Afrika.
8.00 bis 8.30 Uhr abends: Rantelchmel.
8.30 bis 10.30 Uhr abends: Vergnüglicher Heimatabend.
10.30 bis 11.40 Uhr abends: Konzert der Schulpfappe der Inspektion Barmen.

Dortmund (Welle 283).

- 1.15 bis 2.30 Uhr nachmittags: Mittagskonzert.
3.45 bis 4.15 Uhr nachmittags: Siehe Elberfeld.
4.15 bis 4.45 Uhr nachmittags: Die Verarbeitung unserer Gemüße zu Dauerware.
4.45 bis 6.15 Uhr nachmittags: Tanze mit heiteren Vorträgen.
6.15 bis 7.00 Uhr abends: Erlebnis: Am Schreibtisch.
7.00 bis 7.40 Uhr abends: Plattendeckelungen, gesprochen von J. J. Sachse (Westfalia).
8.00 bis 8.25 Uhr abends: Wanderung durch das schöne Westfalen.
8. Vorträge: Im Lande von Kohle und Eisen. (2. Teil.)
8.30 Uhr abends: Siehe Münster.

Münster i. W. (Welle 410).

- 1.15 bis 2.30 Uhr nachmittags: 28. Rundfunkkonzert.
3.45 bis 4.15 Uhr nachmittags: Siehe Elberfeld.
4.15 bis 4.45 Uhr nachmittags: Funkeingelmanns Weist du das.
4.45 bis 5.30 Uhr nachmittags: Luffe Stoll liest Märchen.
5.30 bis 6.30 Uhr nachmittags: Seierles Konzert.
6.30 bis 7.40 Uhr abends: 6. Vortrag: Ein Lebensbild eines deutschen Auswanderers von Harter Manfred Grisebach.
8.00 bis 8.25 Uhr abends: Siehe Dortmund.
8.30 Uhr abends: Einzelgespräche und Duette aus der Liebesweltzeit.

Berlin (Welle 504).

- 5.00 bis 6.30 Uhr nachmittags: Nachmittagskonzert.
8.30 Uhr abends: Musik.
10.30 bis 12.00 Uhr abends: Tanzmusik.

Königs-Wusterhausen (Welle 1300).

- 3.00 bis 5.30 Uhr nachmittags: Vorträge der Deutschen Welle.
8.30 bis 12.00 Uhr abends: Liebeslieder aus Berlin.

London (Welle 365).

- 4.00 Uhr nachmittags: Nachmittagskonzert des Krieger-Erlo. Anschließend (5.00 Uhr): Symphonische Duette.
8.00 Uhr abends: Populäres Orchesterkonzert. U. a.: Tanz-Rhapsodie „Die Rhapsodie“ (Coleridge-Taylor), Tanzlied (Kittling), „Das Lied des Paris“ (Moultou), drei Revoluten. „Mamelle Mannequin“, „Lee danlant“, „Gale Chantant“ (Kietzer), anschließend (9.00 Uhr) Parvete.
10.00 Uhr abends: Klavierabend: Roushott; anschließend (10.30 bis 12.00 Uhr) Tanzmusik der Savoy-Kapellen.

in der ausgeschriebenen Weise bestehen. Somit finden am Samstag nachmittag, anfangs punkt 2 Uhr, die sportlichen Kämpfe statt, daran anschließend abends 8 Uhr der zweite rheinische Reiterstag mit dem Aufzug der Standarden-Deputationen sämtlicher Kavallerie, Artillerie- und Jäger-Regimenter der Rheinprovinz. — Sonntag, der 3. Oktober, beginnt morgens 7 Uhr mit einem Festgottesdienst im Freien. Anschließend um 8 Uhr beginnen die Vorprüfungen, im besonderen der Abteilungskampfe der einzelnen Reiterabteilungen, anschließend die Vorprüfungen um den Staatspreis und die Vorprüfung der Reiterprüfung Klasse II. — Der dritte Festzug, der von dem Reiterverein Seidlich Kloster Camp, Krs. Mörs in den historischen Uniformen fridericianischer Kavallerie angeführt wird und an dem ca. 50 weitere Reitervereine teilnehmen, erfolgt Sonntag nachmittag punkt 1 Uhr durch die Hauptstraßen der Stadt Arefeld. Daran anschließend um 2 Uhr beginnen auf dem Reitplatz der ehemaligen Husarenkaserne die sportlichen Kämpfe, u. a. kommen das Jagdspringen um den Staats-Wander-Gehrenpreis, sowie die Dressurprüfung um einen Staatspreis, gestiftet vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, zum Austrag. Am Sonntag findet ein Festbankett in sämtlichen Räumen der Stadthalle statt. Weitere Einzelheiten folgen in den nächsten Tagen.

Räuberischer Überfall in einem Eisenbahnzug.

Köln, 20. Aug. Gestern wurde in dem um 12.03 Uhr ab Düsseldorf nach Köln fahrenden Gültzug im Frauenabteil eine Frau aus Ruhrort von einem 19-jährigen arbeitslosen Buren aus Bochum überfallen. Unter Vorhalt eines Revolvers verlangte er von der Frau die Burschenschaft und sonstige Wertgegenstände. Die Überfallene handigte dem Räuber ihre Burschenschaft von 16 Mark aus, weigerte sich aber, die goldene Armbanduhr abzugeben. Nur durch ihre große Energie verhinderte die Überfallene das Vorhaben des Täters, diese mittels eines Stricks zu fesseln und in das Closet einzuschleusen. Bei Ankunft des Zuges in Köln versuchte der Täter zu flüchten, wurde aber mit Hilfe der Frau festgenommen.

Durch einen Windvogel tödlich verunglückt.

Necklinghausen, 20. Aug. In einem dünnen Eisendraht ließen zwei Knaben auf einem Acker einen Windvogel steigen. Als der Vogel schon eine beträchtliche Höhe erreicht hatte, riß plötzlich der Draht und der starke Wind trieb den Drachen, den Draht hinter sich herziehend, fort. Der Draht verwickelte sich in einer Hochspannungsleitung und blieb z. T. auch auf einem Acker liegen, auf dem ein Knecht mit Eggen beschäftigt war. Der Knecht, der das Hindernis wegräumen wollte und den Draht anfaßte, erhielt einen elektrischen Schlag und war auf der Stelle tot.

Viertausend neue Landpostautomobile

Zur Reform des Landpostverkehrs wird der „Post. Ztg.“ geschrieben: Die Reichspostverwaltung bereitet eine Umgestaltung des gesamten deutschen Landpostverkehrs vor und hat die Denkschrift über die Einzelheiten der Reform den Oberpostdirektionen zur Stellungnahme bereits zugehen lassen. Die bisherige Zusammenschließung der Zustellung auf einen einzigen Bestellgang bedingt, daß die Zusteller vielfach außerordentlich belastet sind, namentlich bei langen Wegen und da, wo ein starker Paketverkehr zu vermitteln ist. Die Postverwaltung hat zwar den Boten Übergewichtsentlastungen gewährt, um ihre Bereitwilligkeit zur Übernahme von Mehrleistungen zu fördern; die ständige Inanspruchnahme der Besteller bis an die Belastungsgrenze und darüber hinaus muß aber die persönliche Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigen. Fahrräder und Pferdekarren haben die Erwartungen, die an ihre Verwendung geknüpft wurden, nicht erfüllt. Sie erleichtern zwar die Zurücklegung der Entfernungen, sind aber innerhalb der ländlichen Ortschaft hinderlich, da sie von Haus zu Haus geführt und oft zurückge-

Ueber die Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für 1926

macht der Reichsfinanzminister amtlich bekannt:

Aus den Kreisen der Arbeitgeber ist in letzter Zeit mehrfach bei mir angefragt worden, wie die Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1926 geregelt werden soll. Es ist dabei darauf hingewiesen worden, daß insbesondere schon jetzt darüber entschieden werden müsse, ob die Steuerabzugsbelege, Nachweisungen und Zusammenstellungen auszufüllen sind, damit die notwendigen Arbeiten sofort in Angriff genommen werden könnten. Die Entlastung der Arbeitgeber, die mit der Verordnung vom 19. Januar 1926 über die vereinfachte Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1925 (vgl. RStB. 1925 S. 55 lfd. Nr. 1318) eingetreten sei, sei dadurch wieder ausgeglichen worden, daß die Arbeitgeber auf der anderen Seite durch die Ausfüllung von Bescheinigungen aller Art für Zwecke der Lohnsteuererstattung und der Kirchensteuer sehr stark belastet worden seien. Es sei daher viel zweckmäßiger, die Ausfüllung der Steuerabzugsbelege anzuordnen, die dann zugleich für Zwecke der Erstattung der Kirchensteuer und der Statistik verwendet werden könnten.

Der Reichsfinanzminister bemerkt dazu folgendes: Die durch die Verordnung vom 19. Januar 1926 angeordnete Entlastung der Arbeitgeber ist aus den vorbenannten Gründen zweifellos stark beeinträchtigt worden. Bei der fortwährenden großen Arbeitslosigkeit kann auch kaum angenommen werden, daß für 1926 weniger Erstattungsanträge gestellt werden als für 1925. Die in den Durchführungsvorschriften über den Steuerabzug vom Arbeitslohn (St. A. D. B.) (vgl. R. A. B. 1925 S. 195 lfd. Nr. 1239 — §§ 46, 47, 51, 52, 58) vorgesehenen Steuerabzugsbelege liefern dem Finanzamt regelmäßig die Unterlagen für etwaige Erstattungsanträge nach § 93 Nr. 1 G. St. G. Insbesondere sind in den Steuerabzugsbelegen (Muster 3 St. A. D. B.) Angaben über die Zeit der Verdiensthätigkeit infolge Streiks, Krankheit usw. vorgesehen. Besondere Bescheinigungen des Arbeitgebers für Zwecke der Erstattung würden also daneben regelmäßig nicht erforderlich sein. Aber auch die Erfahrungen bei der Kirchensteuer sprechen für die Einforderung der Steuerabzugsbelege. Bei der Heranziehung der Lohnsteuerpflichtigen zur Kirchensteuer mußte in den letzten Jahren mangels individueller Feststellung der vom Arbeitslohn einbehaltenen Steuerbeträge von Einkommensteuereinsparungen ausgegangen werden. Im Wesen von Pauschalbeträgen liegt es, daß Einkommensgruppen zusammengefaßt werden müssen; hierdurch können Härten entstehen. Dazu kommt die Schwierigkeit der Eingruppierung des einzelnen Lohnempfängers in die zutreffende Pauschalbetragsgruppe überhaupt. Hieraus haben sich erhebliche Unzufriedenheiten ergeben. Sowohl Kirchen- als auch Staatsbehörden und nicht zuletzt die Lohnempfänger selbst sind immer dringlicher bei dem Reichsfinanzminister vorgekommen, daß Schemen der Pauschalbeträge bei der Kirchensteuer zu verlassen und auf die tatsächlich einbehaltenen Steuerbeträge zurückzugreifen. Es hat sich ferner, besonders auch bei parlamentarischen Beratungen, als notwendig erwiesen, daß neuere statistische Erhebungen über die Gruppierung der Lohnempfänger nach Lohnhöhe und Familienstand angesetzt werden.

Alle diese Gründe zwingen mich, für 1926 auf der in den

StA. B. vorgesehenen Ausfüllung der Steuerabzugsbelege (Lohnsteuerabzugsbelege usw.) zu bestehen. Für Betriebe mit stark wechselnder Beschäftigung empfiehlt es sich daher, mit der Ausfüllung der Lohnsteuerabzugsbelege für die im Laufe des Kalenderjahres 1926 ausgeschiedenen Arbeitnehmer alsbald zu beginnen, damit die Zahl der nach Jahresfrist auszufüllenden Belege möglichst vermindert wird. Ich weise jedoch auf folgendes hin:

Ob, in welcher Art und in welchem Ausmaße die Zahlen über die Lohnsteuer des Kalenderjahres 1926 für die Zwecke des Finanzausgleichs nutzbar zu machen sind, läßt sich zur Zeit mit Sicherheit noch nicht übersehen. Es muß daher für alle Möglichkeiten vorgesorgt werden. In dem Finanzausgleichsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 27. April 1926 ist für die Beteiligung der Gemeinden an den nicht veranlagten Steuerabzugsbeträgen die Bindung an einen bestimmten Stichtag, d. h. die Festimmung, daß die Steuerabzugsbeträge als Rechnungsanteile auf die Gemeinden entfallen, in der der Arbeitnehmer am Tage der letzten Personenaufnahme seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hatte, nicht vorgesehen. Es entfallen vielmehr die nicht veranlagten Steuerabzugsbeträge als Rechnungsanteile auf die Gemeinden, in denen der Arbeitnehmer in dem maßgebenden Steuerabschnitt (bei Lohnempfängern regelmäßig das Kalenderjahr) einen Wohnsitz oder in Ermangelung eines inländischen Wohnsitzes seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Hat ein Arbeitnehmer im Laufe des Kalenderjahres seinen Wohnsitz (Aufenthalt) gewechselt, also hintereinander in verschiedenen Gemeinden gewohnt, so entfallen auf jede dieser Gemeinden Steuerabzugsbeträge als Rechnungsanteile, und zwar ist jede dieser Gemeinden hinsichtlich derjenigen Steuerabzugsbeträge anteilsberechtig, die von dem Arbeitslohn einbehalten worden sind, der in der Zeit des Wohnsitzes (Aufenthalts) des betreffenden Arbeitnehmers in dieser Gemeinde bezogen wurde. Damit die Feststellung dieser Steuerabzugsbeträge keinen Schwierigkeiten begegnet, werden die Arbeitgeber bei Führung des Lohnkontos (§ 38 StA. B.) die fortlaufend richtige Aufzeichnung des Wohnsitzes (Aufenthalts) des betreffenden Arbeitnehmers besonders zu beachten haben. Zu der etwa erforderlichen Aussonderung der auf die einzelnen Wohnsitz-(Aufenthalts)-Gemeinden entfallenden Steuerabzugsbeträge durch den Arbeitgeber ist die Rückseite der Lohnsteuerabzugsbelege (Aufweise) zu verwenden. Für das Behördenverfahren ist ferner zu berücksichtigen, daß die Aufweise (§ 51 StA. B.) einen Vermerk über die Dauer eines Verdienstausschlusses wegen Krankheit usw. enthalten soll. Soweit bei Behörden angestellte Personen, insbesondere Arbeiter und Angestellte, aus diesen Gründen einen Verdienstausschluß erlitten haben, muß gleichwohl dieser Zeitraum in dem Ausweis besonders angegeben werden, wenn eine besondere Verzeichnung hierüber für Zwecke der Erstattung nach § 93 StA. B. erspart werden soll.

Nähere Anordnungen über die Art der Einlieferung der Steuerabzugsbelege nach Schluß des Kalenderjahres 1926 und deren weitere Behandlung behalte ich mir vor. Schon jetzt bemerke ich, daß auf der Innehaltung der im § 46 Abs. 2 StA. B. vorgesehenen Einreichungsfrist (31. Januar 1927) unter allen Umständen bestanden werden muß, da nur dann der mit der Ausfüllung verfolgte Zweck erreicht werden kann.

Nachmittag folgt? Erlebt man dieses alles nicht schon vorahnend, lobalo man am Sonnabend die Arbeit aus den Händen legt?

In den großen Städten fühlt man den Janus dieses Tages weniger allgemein, aber in den kleinen, wo man ohnehin beunruhigt ist, spürt man die fortwährende Freude der Sonntagabendstimmung. Freilich am Sonntagabendvormittag mag es noch sehr wertiglich zugehen. Die Hausfrau nimmt jene große Geste an, die das gründliche Reinemachen andeutet und die Stimmung, die im Hause herrscht, hat einen gewissen trügerischen Charakter, ein unheimliches Aufraumen beginnt. Dann aber, ist dieses getan, folgt auch ein verächtlicher Teil, der sich durch allenthalben verheißungsvolle Dichte anzeigt und Vorahnungen kommender Genüsse erweckt. In den Straßen fahren hurtig die Wagen über das Pflaster, von den Torleuten fließt überall Wasser, Fenster werden gepunkt, der Barbier poliert seine Aushangsbilder, daß es in der Sonne glänzt, die Väter stellen die berauschenden Klagen in das Schaufenster, das in den übrigen Wochentagen jenseits nur von Bröckchen, verangenehmte Kleingebäude und zinnrotem Zunderwerk belebt war. In den Wägen herrscht die lebhafteste Bewegung, die Stände auf dem Markt sind leergeräumt, ein junger Mann holt aus der Wägerei ein Sonntagshemd, die städtischen Kanäle sind geschlossen, die Beamten sitzen beim Kartenspiel, und selbst der Postist hat heute ein Lächeln in seinem heiter-grimmigen Gesicht.

Dann kommt leise ein heiterer Abend, da die sauberen Straßen nicht vom harten Schritt der Arbeit wiederhallen. Lachen ertönt, Spaziergänger kehren heim, hinter den kleinen Fenstern brennt traulich die Lampe, Musik ertönt ein Lied wird gesungen, die Zeitung gelesen, ein Buch aufgeschlagen — alles im beseligenden Gefühl: morgen ist Sonntag. . .

Vom Aufbau des Bolschewismus.

Es ist ein bisher vielbesprochenes Geheimnis gewesen, wie es möglich ist, daß etwa 600 000 organisierte Kommunisten in Rußland heute das Heft in der Hand haben und weit über 100 Millionen anderen Angehörigen des weiten russischen Sowjetreiches ihren Willen aufzwingen. Ein Blick in die neuen Statuten der Kommunistischen Partei des russischen Sowjetbundes, die vor kurzem bekannt geworden sind („Post. Ztg.“ 1926, 166) gibt teilweise wenigstens eine Antwort auf diese Frage.

Der erste Abschnitt des Statuts handelt von der Mitgliedschaft zur Partei. Als Mitglied gilt jeder, der das Programm der Partei anerkennt, in einer ihrer Organisationen arbeitet, sich ihren Anordnungen unterwirft und die Beiträge zahlt. Neue Mitglieder müssen das Vorstudium der „Kandidatur“ durchlaufen, in der sie die politische Schulung erhalten. Für die Neuaufnahme werden Kategorien gebildet: 1. Arbeiter und rote Soldaten aus dem Arbeiter- und Bauernstand. 2. Bauern und Handwerker, die keine fremde Arbeit ausüben. 3. Beamte, Angestellte usw. — Die erste Kategorie zerfällt in zwei Gruppen: 1. Industriearbeiter, die ununterbrochen körperliche Lohnarbeit leisten. 2. Arbeiter außerhalb der Industrie, rote Soldaten aus Arbeiter- und Bauernstand und Tagelöhner der Landarbeit. Der Unterschied in den Kategorien und Gruppen liegt in den Aufnahmebedingungen. Während die Schwerarbeiter der ersten Gruppe

Der Tag vor Sonntag.

Ganz gleich, ob man ihn Sonnabend oder Samstag nennt und woher trodene Gleichsamkeit den Namen „ableitet“. Wer lieb ihn nicht, den Tag vor Sonntag, den Sonnabend, den heiligen ruhevollen erwartungsvollen Tag? Wie frei ist der Schritt, wenn man nach getaner Arbeit trotz nach Hause geht! Und schreiten alle andern eben so leicht dahin, glücken nicht alle Augen heller, sagen nicht alle „morgen ist Sonntag?“ Wie löstlich ist nicht dieser halbe Tag dieser forschende Abend, dem eine feierliche Morgenstunde, ein gottgeweihter Vormittag und ein frühlich-freier

Entfalte. Schon aus diesem Ueberblick dürfte sich eine Antwort auf die oben Gesagten ergeben: ein sorgfältig aufgebautes Organisations- und Kontrollsystem in Verbindung mit strenger Disziplin halten die Parteiführer zusammen und gestalten ihr die Beherrschung des russischen Hinterlandes. Aber hier aus lausen die Fäden zu den Sektionen der Kommunistischen Internationale in den einzelnen Ländern der Welt; von hier aus erhalten diese ihre Direktiven zu dem Ziel Weltrevolution und Aufrichtung des kommunistischen Weltreiches.

Liebe Turnbrüder! Ich weiß, daß der Hüfler Turnverein kein Fels in der Wüste, uns den kurzen Aufenthalt auf das Angenehme zu gestatten. Darum rufe ich Euch auf, erkeime recht zahlreich und bringt viel Humor mit, um uns in ein Jahrhunderter Weise turnerisch zu erfreuen. Bitte sämtliche Vereine, an Kampfsrichter denken zu wollen. Gut Heil.

Unger, Oberamtsturmwart.

Dr. Unslutig spricht im Rundfunk!

Wie wir schon erfahren, wird Herr Dr. Unslutig gelegentlich eines vorübergehenden Aufenthaltes in Berlin dort am Montag, den 28. August, nachmittags 6.40 Uhr einen Vortrag: „Warum ist Fußpflege wichtig?“ halten. Der Vortrag wird auch auf den Sender Königsruferhausen übertragen und so allen Rundhörerinnen zugänglich gemacht werden.

Zu den bevorstehenden Kirmes-Tagen

bringen wir folgende besonders vorteilhafte Angebote:

Strumpfwaren

Damenstrümpfe	Baumwolle . . . von	25	Pfg. an
Damenstrümpfe	Seidenflor, farbig und schwarz . . . von	1.00	Mk. an
Damenstrümpfe	Kunstseide, farbig und schwarz . . . von	1.45	Mk. an
Damenstrümpfe	Waschseide, farbig und schwarz . . . von	2.50	Mk. an
Herrensocken	 von	30	Pfg. an
Kinder-Söckchen u. Sport-Strümpfe	in grosser Auswahl zu billigsten Preisen		

Damen-Mode-Artikel

Spachtel-Kragen	 von	50	Pfg. an
Seiden-Schals	 von	95	Pfg. an
Damen-Leder-Handschuhe	Nappa von	3.25	Mk. an
Waschseiden-Pullover	 von	2.95	Mk. an
Strandjacken	in vielen modernen Dessins und Farben von	12.00	Mk. an

Damenwäsche

Damenhemden	 von	80	Pfg. an
Damen-Prinzessröcke	 von	1.95	Mk. an
Damen-Prinzessröcke	Kunstseide von	2.75	Mk. an
sowie alle übrige Damen- und Kinder-Wäsche	zu billigsten Preisen		

Herrenwäsche und Selbstbinder

Perkal-Oberhemden mit Kragen	 von	3.25	Mk. an
Weisse Falt.-Oberhemden	 von	5.90	Mk. an
Selbstbinder	 von	50	Pfg. an

Besichtigen Sie bitte unsere Auslagen.

Heinemann & Co.

Büchel 26/28. Neuss Büchel 26/28.

Nori.
Sonntag, den 22. August
Glockenweihe
Nachm. 3 Uhr kirchliche Feier.
Nachmittags 5 Uhr:
Festversammlung
bei Fräulein Hutmacher (Tonhalle)
Deklam., Gesang, Festeide, musikalische Unterhaltung, einheimische u. auswärtige Kräfte.
Hierzu ladet alle herzlichst ein
Der Kirchenvorstand.

Großes Werbeschwimmfest in Kapellen
Sonntag, den 22. Aug., nachm. 3 1/2 Uhr
Schwimmfest.
Es wirken mit: Verein der Wasserfreunde Kapellen (Damen, Herren- und jugendlichen Abteilung), Rheinder Damen-Schwimmklub, Neusser Schwimmer.
Reichhaltiges Programm:
Reigen- und Figurenschwimmen, Stil-schwimmen, Rettungsschwimmen, Wasserballspiel, verschiedene Staffeln, Springen, humoristische Einlagen.
Eintrittspreis 0.50 A.-M., Sitzplatz 1 A.-M.
Vorverkauf in der Schwimmhalle.
Aufbewahren von Fahrrädern 0.10 M.
Ab 6 Uhr Festball bei Glasmacher (303, Ruff). Eintritt 1 A.-M.

Hausfahnen
in allen Größen sowie mit Stadt-wappen versehen liefert allerbilligst
Düsseldorfer Fahnenfabrik
Alex Wunderwald
Düsseldorf, Benratherstrasse 18,
Telefon 15476. Telefon 15476.

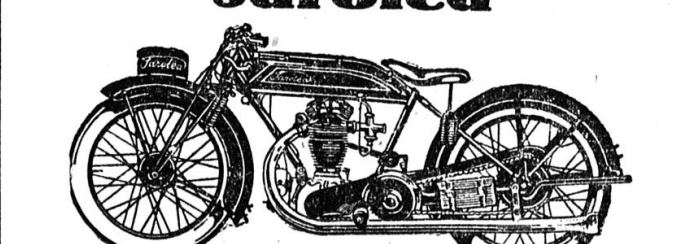


Empfehle einen
grösseren Transport schwere und mittelschwere
Arbeits- u. Geschäfts-Wagenpferde
Pferdehandlung
Stein, Neuss,
Büttgerstrasse 18. Telefon 210.

Wir empfehlen

Diamant-Fahrräder
Leichtester Lauf
stabil
Beste Ausstattung
Diamant-Rennmaschine No. 48 leicht
wiegt 11 kg
Preiswert auf Wunsch auch gegen Teilzahlung.
Alle Ersatz- und Zubehörteile
Kraftfahrzeug- u. Maschinen A.-G.
Louis Dresen
Neuss a. Rh.

Ziegenzucht-Verein Kaarst.
Sonntag, den 22. August, nachmittags 5 Uhr
Generalversammlung
bei Mahen.
Es ladet ein Der Vorstand.

Sarolée

Motorräder und Ersatzteile ab Lager
General-Vertreter:
A. L'hermite, Neuss, Oberstr. 108.
Vertreter für Kreis Grevenbroich:
P. Knappertz, Grevenbroich.
Besichtigen Sie bei Besuch meinen Stand in der Ausstellung Halle 84 b.
Vom 24.-26. August bin ich in Düsseldorf, St. Paulushaus, Luisenstrasse 33, um
künstliche Augen
nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen
Ludwig Müller-Uri
gegr. 1835, älteste Anstalt dieser Art in Deutschland.
Leipzig, Universitätsstrasse 18; Berlin, Karlstrasse 15

Kukuirol allein
Herzlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Fügung 75 Pfg.
Gegen Fußschwellen, Brennen und Wundläsungen. Fußbad.
Hubertus-Drogerie, Niederstrasse 61; Mohren-Drogerie, Kiltlinger.

Unterhaltung und Wissen

Nummer 193

Beilage zur Neup-Breidenburger Zeitung

Samstag, 21. August 1926

Der Regenbogen.

Eine Jugenderinnerung und mehr...

Von F. Schröghamer, Heimdal.

Wie lag die Welt erschrocken
Vor jäh'rer Wetter Wut!
Nun feiern rings die Glocken
Mit Stimmen klar und gut.

Von Bergen springt zu Bergen
Ein Farbenbogen bunt,
Gedauert wie von Zwergen,
Geheimer Dinge kund.

Wir drängen aus den Räumen
Ungläubigen Gesichts,
Und lächeln froh und läuten
Erstaunt ob solchen Lichts.

Es hat uns angezogen
Und wissen selbst nicht, wie.
Es liegt im Regenbogen
So tiefe Harmonie.

Das ist die Kraft der Seiden:
Je weicher etwas grobt,
Je heller steh'n die Freuden
Darnach, wenn's ausgeht.

Schau auf und laß dir zeigen,
Wie wunderbar er ist:
Die fernen Donner schweigen,
Der blaue Himmel grüßt.

Geh' hin, dort wo er mündet
Liegt eine Schale Gold's,
Und wer den Ort ergründet,
Der hol's.

Wieder einmal war zu meiner Bubenzzeit eines der toben-
den Sommergewitter, die Himmel und Erde erschüttern, über
unser Waldort niedergehen. Ich laufe und komme richtig
an den Platz, wo der Regenbogen aufsteht. Es ist gerade über
die Hühnerhütte des Waldhirsches auf dem grünen Ager, wo
die Herde glückselig um den Waldbrunnen steht, in leicht-
en, lichten Dämpfen der Kühle und Schwüle, die sich nach Ge-
wittern auszugleichen pflegen.

„Geh' dich her zu uns, bist müde,“ sagt der Waldhirsch. „Es
kann dir nicht schaden, wenn du ein paar Worte hörst vom
Regenbogen und seinen Wundern!“

Erst jetzt merke ich, daß beim Waldhirschen auf dem Bänkelein
noch einer sitzt, ein fremder, herrlicher Stadtmann, wie sie
manchmal in die Gegend kommen und seltene Käfer, Steine und
Pflanzen in ihre Büchsen sammeln.

„Es ist schon etwas Wahres an der Sage, daß der Bogen
dort, wo er niedergeht, eine Schale Goldes hinterläßt,“ meint
der fremde Herr, die weil ich auf der Waldhirschen vor der Hütte
veratmend lausche. „Nur ist es kein wirkliches Gold, das man
mit Händen greifen kann, sondern ein Schatz der Seele, der aber
nicht minder Wirklichkeit ist wie das Erdengold, um das sich die
armen Menschenfinder die Füße wund laufen.“

Die uralte Erde erzählt uns vom Regenbogen als von einer
„Brücke“ zwischen dem Himmel zur Erde und von der Erde
zum Himmel geht und beide verbindet. „Manheim“, das Heim
der Menschen unserer Erde, und „Morgard“, den Himmel der
hohen Lichtgeister. Auf dieser Regenbogenbrücke hält der Rich-
t'ase Heimball Wache. Er ist, wie Michael der Hüter des Son-
nengeheimnisses, der Torwächter der himmlischen Lichtwellen, die
im Regenbogen auch unseren irdischen Augen schon erstrahlt als
sichtbares Zeichen des ewigen Bundes zwischen Himmel und
Erde, zwischen Allwäter und Menschentum.

„Wie wunderbar!“ wage ich von meiner Streuhütte her ein-
zuwerfen.

„Ja, wunderbar!“ bestätigt auch der Waldhirsch.

„Die ungläubige Naturwissenschaft,“ fährt der Fremde fort,
„hat die Welt entgötlicht, die Zauber zerstört, die unsichtbar
und sichtbar, wie der Regenbogen, zwischen Himmel und Erde
weben.“

In den Strahlen des Regenbogens zerlegt sich das weiße
Licht der Gotteswelt in sieben Wunderfarben, dem sterblichen
Auge sichtbar. Und so macht Gott seine Verheißung, daß er den
Regenbogen als Zeichen seines Bundes zwischen sich und den
Erdenkindern gesetzt habe, in allwege wahr. Es sind die Strah-
len von oben, die sich wie an einer fensterten Kristallwand des
Himmels brechen und so ihr Farbenrad entfalten. Dieses Gottes-
licht, sonst dem Auge unsichtbar, will sich der Erde vermählen
und sie umglocken zu einem neuen Eden, wie der wissende
Goethe scherzhaft verkündet:

„Nun aber bricht aus jenen ewigen Gränden
Ein Flammenübermaß, wir steh'n betroffen.
Des Lebens Gabel wollten wir entzünden.
Ein Feuermeer verschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb, ist's Haß, die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechseln ungeheuer?
So daß wir wieder nach der Erde bliden,
Zu bergen uns in jugendliche Schleiter.“

Mit diesen Worten deutet der Dichter die gänzlich Er-
neuerung und völlige Verjüngung im göttlichen Urlicht an.

„Aber wie herrlich diesem Sturm entsprechend
Wälzt sich des bunten Bogens Wechselbauer
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfliehend.
Der Spiegel ab das menschliche Bestreben:
Ihm sinne nach und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.“

Das ist das wahre Leben in Einklang und Eintracht mit dem
Göttlichen, das sich im Regenbogen spiegelt, die du vergebens
an Bogens Niedergang findest. Aber dort, wo er in's göttliche
Urlicht mündet, wirst du sie finden — unendlich, unermesslich, in
nie geahnter Herrlichkeit. Denn was wir hier als Schönheit be-
traumen, wird uns dort als Gold der Wahrheit unglänzend.

„Was wird als Schönheit hier empfunden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegen geh'n.“

Der Dichter Schiller, der diese Worte ausgesprochen hat, steht
das Geheimnis des Regenbogens offen, wenn er sagt:

„Wie sich in sieben milden Strahlen
Der weiße Schimmer lieblich bricht,
Wie sieben Regenbogenfarben
Zerfließen in das weiße Licht.
So steht in einem Bund der Wahrheit
In einem Strahl das Licht zurück.“

Der Waldhirsch hat seine Bibel auf den Knien und lauscht
offenen Mundes den Worten des weisen Fremden. Mir geht
es auch nicht anders. Ich möchte ihr auch immer reden hören
von so hohen, lieben, lichten Dingen.

Aber jetzt erhebt er sich, gibt uns beiden die Hand und geht
weiter in den perlenschnelenden Tann, über dem die Abend-
sonne blickt.

„Ja,“ sagt er zum Scheiden noch, „es werden noch große
Zeiten kommen. Jenseits liegt über der Erde. Der Mensch
hat sich vom Göttlichen abgewandt. Sein Licht vermag nicht
mehr in die Herzen zu dringen. Alles rennt dem Gelbe und
Genuße nach. Darum wird ein großer Krieg kommen
Hungers, Not, Erdbeben und alle Plage. Reinigende
Mächte werden am Werk sein und alles Schlechte gänzlich zer-
stören. Und dann wird das Gotteslicht wieder frei und fessel-
los über die Menschheit brausen wie an einem Weltspingeln.“

Wart's, Waldbühlein, du kannst es noch erleben, wenn du
zum Mann erwachsen bist. Halte dein Herz offen und deine
Sinne rein. Dann wirst du die Sprache des Herrn verstehen
und seine Stimme hören, wenn sie dich als Streiter ruft auf
die Seite der Seinen. Denk an meine Worte!“

Es ist vieles erfüllt, was der Fremde gewiss sagt hat: Krieg
und Not und Erdbeben. Und die Welt liegt in Fiebern.

Wann wird der Siebenfarbenbogen als Sinnbild des
ewigen Bundes über der erlebten Erde strahlen? Wann wer-
den wir alle das Gold der Wahrheit finden, das uns als
Schönheit für kurze Augenblicke im Regenbogen erstrahlt?

Schau auf und laß dir zeigen,
Wie wunderbar er ist:
Die fernen Donner schweigen,
Der blaue Himmel grüßt.
Geh' hin, dort wo er mündet,
Liegt eine Schale Gold's,
Und wer den Ort ergründet,
Der hol's.

Südwest-Sturm.

Eine Liebeserzählung von Jona Maria.

Hein Utapel war in einer schauerhaften Stimmung! Dem
Albert Schneider, dem gediegenen Kommandanten, würde
er noch als Knaben im Leibe zerbrechen. Und das grüßlich!
Wer anders als er trug Schuld daran, daß Geline plötzlich nach
Ausschlachten suchte, wenn er darauf drängte, den Termin der
Hochzeit endgültig auf Anfang September festzusetzen? Seit
einiger Zeit schon bemerkte er, wie der Friseurgeselle mit seiner
Geline schön tat. „Bisdommer!“ Das mußte ein Ende nehmen.
So oder so! Schließlich war Hein Utapel nicht der Mann, der
große Reden machte. Bei Geline hatte er sich viel zu lange mit
Neben aufgehalten! Er würde ihr heute abend die Wahl stellen,
und dann Gnade Gott dir, Kommandant!

Unter solchen wenig erheiterten Gedanken befestigte Hein
seine Reize aus, die in den Dünen zum Trochsen hingen. Vom
nahen Strande her tönte das Lachen und Rufen der Badegäste.
Auch ihnen war Hein gram, ihre Wege zum Badegasthofe
Voll wie Albert Schneider und Konjorten in das friedliche See-
dorf und bündelte dann aus lauter Langeweile mit den Deern
an. Aber Geline sollte sich vorsetzen! Zum Danksagen ließ sich
Hein Utapel nicht machen, nachdem er jetzt sein Häuschen vor
bevorstehenden Hochzeit neu hatte herrichten lassen und das ganze
Gärtchen im Schweiße seines Angesichts hatte umgegraben.
Alle ihre Lieblingsblumen hatte er vom Wärtner geholt und
eingesetzt: Strohblumen, Nelken, Fingerringen im Grünen und
bunte Löwenmäulchen, schneeweiße Lilien und Strohblumen
blühten im trauten Terrain, und mehr als einmal blieben die
Freunden bewundernd vor dem Gärtchen stehen; und die Frau
Hausfrau hatte erst gestern noch zu ihm gesagt, als sie sich bei
ihm frisch gefangene Flundern holte: „Herr Utapel, Ihr Garten
ist der schönste im ganzen Ort, da soll wohl Geline Kroebe sich
freuen, wenn sie demnächst als Hausfrau hier einzieht!“

„Tag Hein!“ lachte es von der Straße her. Geline Kroebe
blickte ihn mit lustigen Blauaugen an. „Hast guten Fang getan?“
Hein ließ sein Netz fahren und sprang in zwei Schüben auf die
Straße. „Du siehst, Geline!“ In überströmender Herzlichkeit
ergriff er ihre Hand. „Wo willst du hen?“

Geline plagte der Schalk. „Ich will mich fix ein Rubikopf
schneiden lassen, wie die Damen hier ihn tragen. Schneiders
Albert meint, so'n Rubikopf stünde mich fein!“
„Du fällst nicht immer mit Schneiders schöntun, Geline!“
Hein ließ sich ihre Hand fallen, „um wenn du mich mit nem Bi-
bi-kopf kammst.“

„Was bist du doch nen klugen Kerl!“ Verstimmt wandte
Geline sich ab.

„Dich liegt wohl die Dartsche in Sinn?“ Heins sonst so
trübseliges Gesicht wurde wieder hell. „Er dich kriegt, mache ich ihn
falt — vertell' ihn dat!“

„Nemmer Streit!“ Geline warf den Kopf in den Nacken, „ich
laß mir nicht kommandieren, von dich gar nicht!“ und setzte, ohne
Hein noch eines Blickes zu würdigen, ihren Weg fort.
Wie verstimmt blickte Hein hinter ihr her und ging endlich
schwerfällig zu seinen Reizen zurück. In seiner Hütte lag er
und starrte auf die graublaue, unbewegliche See. Das gab ein
Wetter heute! Wenn die grauen Wölkchen, die jetzt noch un-
beweglich am fernen Horizont standen zu Wollen wurden und
herübertrieben mit stürmischem Südwest, dann würden die Wellen
springen wie hungrige Tiere und einander überholen.

Geline war ohne Abschied von ihm gegangen! Wohl zu
Albert Schneider und ließ sich von ihm trösten. Dem großen,

starken Hein Utapel war plötzlich zum Weinen elend. Ein Ende
wurde gemacht — ganz gewiß. Und zwar noch heute...!

Am Spätnachmittage war das Wetter heraufgezogen. Der
Sturmwind heulte aus Südwest und jagte die Wogen mit weißen
Schaumkämmen an den Strand, die See in wilder Aufruhr,
Regenböden flüchteten auf das Wasser, schwefelgelbe Fied-
blitze verzückten im Meer. Der Donner krachte und rollte, daß den
Badegästen, die sich ein Wetter noch nicht erlebten, angst und
Bange wurde.

„Ich fahr aus!“ Hein Utapel machte seine Rize, „zur Aus-
fahrt klar.“

„Bist wohl wahnsinnig?“ fragte Geline Klauen, der die
bedrohten Strandkörbe in Sicherheit brachte. „Denk an Geline!“
„Die es mit Schneiders Albert hält!“ Hein lachte hart und
stieg ab vom Strande.

Was Geline ihm nachschrie, verstand er nicht mehr. Er mußte
auf seine Segel achten, denn der Wind blies das Schiff ins
tobende Meer hinaus. Es flog nur so dahin, tangte auf un-
ruhigen Wellenrücken.

Hein Utapel war das gerade recht; von dieser Fahrt würde
wohl nur die „Rize“ klöben den Strand wiedersehen. Damit
war Ruhe, Ruhe für immer. Vielleicht wurde in seinem Häu-
schen ein anderes Paar glücklich...

Geline Klauen pochte an Gelines Fenster. „Du bete man,
daß Gott ihm gute Rückkehr schenkt. Heins is in See!“

Geline wurde weiß wie die gefaltete Wand ihrer Stube:
„Hein in See?“

„Ja,“ sagte Geline, und sah Geline von der Seite an. „Damit
Geline Kroebe den Kommandanten heiraten kann...“

„Hein!“ schluchzte Geline auf, das hat Hein mich nicht getan —“

riß ihr Tuch vom Hals und rannte durch den Regen zum Strande:
Leber dem Meere vergroßte letzter Donner. Da, wo Himmel
und Wasser sich berührten, geisterte ein Segler. Geline erkannte
die „Rize“ an dem braunen Segel.

„Hein!“ schrie Geline, „Hein!“ und mußte doch, daß ihr
Rufen ihn nicht erreichte. Voller Verzweiflung winkte sie hin-
über, betete unablässig und ließ zu Heins Häuschen, das man vom
Meere aus sehen konnte. Durch das offene Küchenfenster
stieg sie ein, nahm eine Pechfadel und kletterte die Treppe empor
zur Bodentüre.

Mit wilder Kraft schlang sie die brennende Pechfadel durch
die Luft. Hein mußte sie sehen. Laß ihn wiederkommen!“
betete sie, „laß ihn wiederkommen!“

Hein traute seinen Augen nicht. Feuerzeichen? Galten sie
ihm? Wahrhaftig ja, aus der Richtung seines Hauses kamen sie.
Sollte Geline —?

Der Wind war ungesprungen, laßte das Segel und trieb
die „Rize“ vor sich her, geradewegs auf den Strand zu.

Geline polierte die Treppe hinauf, durch das Küchenfenster
hinaus an den Strand. Die „Rize“ kämpfte in Gischtwellen.

„Hein! Hein!“ Geline schrie und winkte, achtete es nicht, daß
die Wellen über ihre Holzhäute schlugen. „Hein!“

Geline Klauen nicht betrieblig. Die Dorn war furiert. Er
stapfte mit hohen Transfieren der „Rize“ entgegen und hatte
Wuthe, den aufgeregten Wassern handzuhalten. „Geh man,“
sagte er gutmütig zu Utapel, „ich fahre schon ab, es is nich so,
als ob wer getödtet werden müßte —“

„Hein!“ Geline schluchzte in seinen Armen, ihren linken
Holzhut trugen hirtige Wellen ins weite Meer.

Am folgenden Sonntage wurde der Fischer Heinrich Utapel
und die ehrliche Jungfrau Geline Kroebe zum ersten Male
aufgeboten.

Ein Sprechstundenfall.

Stimme von Elisabeth B o h m.

O, du liebes, buntbewegtes Leben, wie bist du so schwer zu
fassen. Du zerfällst wie ein Rauchwölkchen, wann und wie
ich dich nur anfassen möchte. Und wie bist du so wild und un-
logisch, so ohne Anfang und Ende, ohne Moral und Konsequenz.
Nur so wie ein Stückchen blauer Himmel, der sich nie und da
einmal bewölkt, der lustig lacht oder auch ein graues Gesicht zeigt
und ein ander Mal Tränen vergießt. Immer zerfallend vor
den unartigen Händen derer, die dich lieben erleben haben, immer
zertrümmert wie eine schöne oder traurige Traumgestalt. Und
nun will ich dich fassen, nun muß du mir füllen halten, mußst
festgebannt werden in ach, so unliebendliche Dinge wie Worte
und Sätze es sind. Ein kleines Stückchen blauer Himmel, ohne
richtigen Anfang und ohne moralischen, befriedigenden Schluß,
ohne Verlobung und sonstige Ereignisse.

Also Dr. Max Thümmel kam eines Vormittags in den großen
Raum der Poliklinik für Hals, Nasen und Ohren, in denen die
Untersuchungen gemacht werden. Es war das übliche Durch-
einander, wie es in diesen Vormittagsstunden immer zu sehen ist.
Von den acht Untersuchungstischen, die zu beiden Seiten des
langen Saales mit Lampen, Stühlen, Glasständen und In-
strumenten angebracht sind, waren nur zwei im Betrieb, wie
aus den brennenden Lampen sofort ersichtlich war. Ärzte in
weißen Mänteln gingen scheinbar planlos doch stets in geschäft-
ticher Eile umher, Kranke schwebten standen und plauderten.
Eine junge Ärztin, die einen Spiegel am schwarzen Bande
auf der Stirne trug, sah neben den schwerfälligen Männern wie
ein Schmetterling aus, der mit überglänzenden Flügeln und
weißem Leib durch die Räume flattert. Die Patienten waren die
ewig gleichbleibende graue Masse, die stundenlang geduldig
stand und wartete, die nur für die Ärzte da war, die hemmte
und hinderte in dem durchaus nicht zu großen Raum, und die
nie abblaute mit ihren endlosen Leiden und Krankheiten.

Dr. Max Thümmel war an jenem Morgen in etwa bewegt.
Natürlich nur in so weit, als ein Arzt, der an einer Poliklinik
arbeitet, sich von dem Schicksal eines seiner Patienten bewegen
lassen kann. Soeben hatte er am Totenbett eines seiner Patienten
gestanden, bei dem nach gelungener, schwerer Kehloperation
nach dem dritten Tage das Herz verlag hatte. Es tat ihm leid,
all die Mühe und Arbeit waren umsonst gewesen.

Er dachte jetzt freilich nicht weiter darüber nach. Er mußte
ja untersuchen und seine volle Aufmerksamkeit wieder auf an-
dere lenken.

Jedem pflegte er sich seine Patienten vielfach am Vormittag
in der Poliklinik auszuwählen, die er dann am Nachmittag in
seiner eigenen Sprechstunde behandelte. Als er nun in den großen
Saal eintrat und sich an einen der Untersuchungstische begeben

wollte, fiel ihm eine Frau auf, die sich in der Kleidung von den übrigen Wartenden unterschied. Sie war eleganter als die andern, doch ohne jede aufdringliche äußere Aufmachung. Das Gesicht war länglich und zart, es fiel durch gleichmäßige Bänder auf und mochte einmal ganz hübsch gewesen sein. Sie stand am Ende einer langen Reihe und hatte wohl noch eine Weile zu warten. Dr. Thümmel sprach sie an, und bald sah sie vor ihm, und er suchte eingehend nach dem Grund ihrer Ohrenschmerzen. Das Endergebnis der Untersuchung war, daß er sie zum Nachmittag in seine Privatprechstunde bestellte, um eine Zahnoperation vorzunehmen, denn das Ohr schien gesund und eine Kieferentzündung der Grund der Schmerzen. Es soll nun hier nicht die ganze Krankengeschichte dieses Falles geschildert werden. Krankenlisten pflegen nicht gerade interessant zu sein. Zudem war diese Frau vergessen in dem Augenblick, als ein anderer auf dem Stuhl vor ihm saß und die Geschichte einer anderen Krankheit vortrug. In Erscheinung trat sie erst wieder, als sie drei Tage nach der Operation in sein Sprechzimmer trat und ihm mit einem gewonnenen Lächeln, mit einem nur ihr eigenen feinen schmerzhaften Blick guten Tag sagte. Als sie auf dem Stuhl saß, entspann sich ein Gespräch, vielmehr sprang sie mit einem Satz, der alles Verständnis für seine Arbeit bewies, aus der Masse der anderen Patienten wieder hervor. So kam es, daß Dr. Thümmel sehr bald von den Operationen erzählte, die er in letzter Zeit gemacht hatte, oder bei denen er assistiert hatte. Er sprach von dem, was ihn dabei bewegt haben mochte, und auch seiner Neugier, falls wurde nicht vergessen, denn die Sache hatte ihm aufrichtig leid getan. Es mag vielleicht Wunder nehmen, daß Dr. Thümmel sich eine Patientin zu derartigen Mitteilungen aussuchte. Aber er war, obgleich nicht mehr ganz jung, noch unverheiratet und sein Verkehr beschränkte sich ausschließlich auf die Kollegen in der Politik. Im Hause hatte er nur eine Haushälterin und wenn dieses Junggefellensleben auch manche Vorteile hatte, hie und da fehlte ihm doch etwas. Jedenfalls plauderte er ganz gern mit der Dame, die ein Zufall in seine Sprechstunde geführt hatte.

„Es gibt eben doch keinen schöneren Beruf als den des Arztes, wenn ich ein Junge gewesen wäre, ich würde gewiß Arzt geworden sein“, sagte sie jetzt lebhaft. — „Ist es wirklich so schön? Ich sehe manchmal nur die Schattenseiten.“ — „Aber Sie können doch so unendlich viel Gutes tun.“ Er zwang mit den Schultern, antwortete aber nicht. Nach einer Weile erst sagte er: „Frauen mögen glücklicher veranlagt sein. Wir spüren dem, was uns Freude machen könnte, nicht so nach. Wir handeln und damit ist die Sache abgetan. Beglückende Gefühle.“ Er machte eine wegwerfende Handbewegung. „Das ist schade!“ sagte sie leise. — „Vielleicht bedürfen wir dazu der Vermittlung der Frau“, sagte er endlich noch hinzu.

Sie sah zu ihm hinauf, wie er so da stand in dem großen Raum. Er war eine mächtige Gestalt mit rötlichem Haar und großen Händen, die so sicher und energisch arbeiteten, und die noch ein wenig ungeschickt manderlei Kleinigkeiten anfaßten. Sie dachte an die überaus feinen Wasserläufer, die er stets zum Spülen hinsetzte, und die Frage lag ihr auf der Zunge: „Und warum haben Sie keine Frau?“ Aber sie unterdrückte sie. Es war letzten Endes nur ein hineingreifen in Dinge, die sie garnicht angingen. Eine Pause trat ein. Es war wohl an der Zeit, diese überlange Sprechstundenskonversation abzubrechen. So reichte sie ihm ihre Hand. Ihm schien das abrupt. Dennoch fand er in einer gewissen Scheu und Unbeholfenheit im Augenblick nicht den rechten Anknüpfungspunkt, und so sagte er nur ein „Auf Wiedersehen“ und begleitete sie bis zur Tür.

Aber dieses Mal entschwand sie ihm nicht so leicht aus den Gedanken, im Gegenteil, er dachte lange über ihr Gespräch nach und freute sich auf den Tag, da sie wieder zu ihm kommen mußte. Er hatte es mit Absicht so eingerichtet, daß sie möglichst ungeschickt miteinander plaudern konnten.

Doch an diesem Mittwoch ging es wesentlich anders, als er gehofft hatte. Es waren mehr Patienten anwesend als sonst. Eine lange, schwere Operation hielt ihn über eine Stunde auf, und während dieser Zeit mehrten sich die Patienten im Wartezimmer. Als sie endlich eintrat, war es nicht möglich, sich mit ihr in ein Gespräch einzulassen. Nur ein Unteruchen, ein Fragen, ein Blick in das feine, lächelnde Gesicht, bei dem ein unbestimmtes Wünschen plötzlich in ihm hochkam, und dann schloß sich auch schon wieder die Tür hinter ihr. Und es blieb etwas zurück wie ein schaler Rauch, wie eine Enttäuschung.

Die Tage vergingen. Er vergaß in ihnen manches. Vergaß, sich auf ein Gespräch mit ihr zu freuen und konnte doch, als sie dann vor ihm stand, zum letzten Mal, wie er wußte, die bebauende Frage nicht unterdrücken: „Und nun reisen Sie fort?“ Denn sie war von außerhalb ihrer Krankheit wegen in der Stadt geblieben. Es tat ihm wieder aufrichtig leid. Aber er wußte nicht, wie es möglich sein könnte, sie ein wenig länger in sein Leben eintreten zu lassen. Es war so gar kein Anhaltspunkt dafür gegeben. So schrieb er dem Jüngling und langsam, alles ein wenig in die Länge ziehend eine kleine Rechnung für sie aus, und immer noch fiel ihm kein Grund ein, sie länger zu halten. Er fand keine Worte, ihr sein Interesse zu zeigen oder ihr zu sagen, daß sie Empfindungen in ihm ausgelöst hatte, die lange geschlummert und daß er lebhaft wünsche sie öfter zu sehen und sich mit ihr unterhalten zu dürfen. Ein Gespräch kann man nicht vom Baum brechen zumal nicht, wenn draußen eine volle Sprechstunde wartet. So zerrann auch diese letzte Begegnung. Und als sie ihm die Hand gab und sich für die Behandlung bedankte, konnte er nur bitten, sie möchte doch gelegentlich noch einmal vortreten. Sie freilich schüttelte leise lächelnd den Kopf, äußerliche Hindernisse standen dem im Wege, aber er wußte nichts anderes zu sagen als: „Sofort ist es doch einmal möglich.“ Und nach diesen banalen Worten war sie aus der Tür entschwunden.

Es ist nichts als ein Stückchen Leben, ein kleiner, winziger Auschnitt. So ganz ohne Anfang und Ende, ohne Spannungen, Höhepunkte und befriedigenden Schluß. Ein Stückchen blauer Himmel nur, der kam und wieder entschwand, ein kleines Lächeln hinein in die Alltagsdrangsal und Gleichgültigkeit. Wir alle kennen dieses Stückchen blauen Himmels. Ein sympathischer Mensch, ein interessantes Gespräch. Weiter nichts. Ein Lächeln, eine liebe, kleine Erinnerung, vielleicht gar nur ein Einfall, Eingebung — wor aber wollte sie wissen, diese Stückchen Himmelblau?

Wohin und wie Amerikaner reisen.

Adm, 18. August. In einem Sonderartikel „Wo Amerikaner ihre Sommerferien verbringen“ berichtet die „New York Times“ in ihrer Sonntagsausgabe vom 25. Juli den amerikanischen Reiseverkehr. In längerer Ausführung wird dargestellt, welche Veränderungen im amerikanischen Reiseverkehr eingetreten haben, und im Zusammenhang damit wird über Deutschland folgendes gesagt:

„Das Land, in dem sich diese Veränderungen am meisten bemerkbar machen werden, ist Deutschland. Nach den bisherigen Anzeichen ist eine Zunahme des amerikanischen Reiseverkehrs nach Deutschland in Höhe von 50 Prozent über die vorhergehenden Nachkriegsjahre zu verzeichnen. Wie früher, so sind

auch heute noch die Hauptanziehungspunkte des durchreisenden Touristen im Rheinland, in Berlin, Dresden und München zu finden. In der letzteren Stadt, weil die Wagner- und Mozartfestspiele die Musikliebhaber besonders interessieren. Die Wasser von Baden-Baden, Wiesbaden und Raheim werden wieder zur Heilung amerikanischer Leiden gesucht.“

Für die große wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs insbesondere des Besuches von Amerikanern sprechen folgende Zahlen, die neuerdings in den Vereinigten Staaten bekannt gegeben worden sind: Jeder amerikanische Europareisende hat im Jahre 1925 nach einer Abschätzung des amerikanischen Handelsministeriums rund 1200 Dollar für seine Reise ausgegeben. Das amerikanische Einwanderungsamt, das auch den Nachweis über in das Ausland reisende amerikanische Staatsbürger führt, berichtet, daß im vergangenen Jahre 356 155 Amerikaner ins Ausland gereist sind, wobei Kanada nicht mitgezählt ist. Dies bedeutet eine Zunahme von 54 507.

Noch lehrreicher als diese Zahlen dürfte es aber noch sein, wie der Durchschnittsamerikaner reist. Bei seiner Ankunft in Köln und wo anders wird es das gleiche sein — stellt er zunächst drei Fragen: wie weit ist der Weg zum Hotel, wo ist die nächste Gelegenheit zum Geldwechseln und wie lange ist der Dom geöffnet. Die letzte Frage ist für den Amerikaner deshalb von der größten Wichtigkeit, damit er nicht etwa am nächsten Morgen dem Dom besuchen muß, was ihn in seinem Reiseplan stören könnte.

Die Leute aus dem Bande der unbegrenzten Möglichkeiten suchen diese aber auch auf ihren Reisen anzuwenden. So wollten Amerikaner hier eines Sonntags früh eine Reise nach der Schweiz antreten, auf der sie am Montag früh von Luzern aus Interlaken dann das Jungfrauenjoch, Zürich und Umgebung besuchen und am Donnerstag früh wieder in Köln sein wollten. Und so etwas nennt der Amerikaner dann reisen und die Welt befahren.

Die Witterung im Juli-August.

Meteorologisches Observatorium, öffentliche Wetterdienststelle, Aachen.

Witterungsübersicht für den Monat Juli 1926.

Aachen, den 19. August 1926.

Der Juli pflegt in unserm Klimagebiet (Rheinland und Westfalen) der regenreichste Monat zu sein. Dies ist dadurch begründet, daß im Sommer unter normalen Verhältnissen sehr häufig ozeanische Depressionen nach Mitteleuropa hereinbrechen und in der Regel ihren Weg nördlich von unserm Klimagebiet nehmen. Dabei streift der Südrand unser Klimagebiet mit ozeanischen Winden, welche auf den Vorwärtsschritt unserer Gebirgskette ihren Wasserdampfreichum in Form von Niederschlägen abgeben. Im diesjährigen Juli war die oben genannte Wetterlage keineswegs immer gegeben, sondern meißt war die Druckverteilung eine anormale und zeitige daher auch in unserm Gebiet Witterungsverhältnisse, welche nicht den normalen Verhältnissen entsprachen. Am stärksten freilich wurden andere Gebiete Deutschlands, insbesondere Schießen, Sachsen und Teile von Bayern von der Anomalie des diesjährigen Sommerwetters betroffen. Im allgemeinen lassen sich fünf Witterungsabschnitte unterscheiden. Der erste Abschnitt reichte vom Anfang Juli bis etwa 9. Juli. Er zeigte den hohen Druck über Nordeuropa und den tiefen Druck über Südeuropa bzw. Südosteuropa. Bei dieser Lage waren nördliche oder nordöstliche Winde vorherrschend, welche abgesehen von den drei ersten Julitagen, an denen wärmeres und vielfach heiteres Wetter herrschte, durchweg wolfige, verhältnismäßig kühl und zu Niederschlägen neigende Witterung bedingte. In diesem Abschnitt fällt eine monsunartige Regenercheinung, welche die Nordseiten von Eifel, Penn und Westermald heimlich und innerhalb Tagesfrist Niederschläge von 50 bis 80 mm brachte. Der zweite Witterungsabschnitt, welcher vom 10. bis 18. Juli dauerte, war charakterisiert durch den Vorstoß des Hochens nach Mitteleuropa und zeitigte daher meist trockenes, vielfach heiteres und ziemlich warmes Wetter. Er enthält u. a. die wärmsten Tage des Monats, deren Höchsttemperaturen die Grenzen der tropischen Wärme erreichten. Die nächste Witterungsperiode begann etwa am 19. und reichte bis zum 22. Juli. Während ihrer Dauer bestand sich tiefer Druck über den Gebieten der Nordsee und Ostsee, so daß eine Westströmung über unser Gebiet hinwegströmte und öftere Regenfälle bei kühleren Temperaturen brachte. Am 23. Juli breitete sich vorübergehend wieder hoher Druck von Südwesten her über dem Festland aus, so daß für ein paar Tage eine Besserung des Wetters einsetzte. Dann aber drangen im letzten Witterungsabschnitt, welcher etwa mit dem 27. Juli begann, wieder ozeanische Depressionen nach Mitteleuropa vor, welche sich schließlich über dem Ostseebereich konzentrierten und infolgedessen Nordwindwetter hervorriefen, das heißt, starke Bewölkung, Neigung zu lokalen Regenfällen und Kühle.

In der Hauptsache kann der Juli dieses Jahres in unserm Klimagebiet nicht als regenreich bezeichnet werden. Nur diejenigen Orte, welche von dem oben genannten Monsunregen betroffen wurden, weisen eine unverhältnismäßig hohe Niederschlagsmenge auf. Diese Orte liegen hauptsächlich im Vennvorland, auf der Nord- und Nordostabdachung der Eifel und auf den Höhen des Bergischen Landes. Stellenweise betrug dabei der Niederschlagsüberschuß weit über 100 Prozent der normalen Julimenge. So hatte Aachen 151 mm, Rohlsheld 177 mm, Herzogenrath 164 mm, Schevenhütte 144 mm, Roetgen 120 mm, Jägerhaus 139 mm, Guskirchen 133 mm, Waldbröl 133 mm, Bensberg 124 mm, Solingen 104 mm, Brilon 153 mm, Mt. Achenberg 125 mm, Engfeld 211 mm und Meinerzhagen 267 mm. Alle Orte, die außerhalb der Monsunregenzone lagen, hatten entweder eine normale Regenmenge oder sogar ein mehr oder minder großes Defizit an Niederschlag. Das letztere trat besonders stark am Niederrhein und in der südlichen Rheinprovinz und zwar sowohl im Moseltal, wie auch im Rheintal ein. So hatte Düsseldorf 61 mm, Duisburg 61 mm, Arefeld 49 mm und Cleve nur 44 mm. Desgleichen betrug die Niederschlagsmenge in Marialaach 70 mm, in Wittlich 75 mm, in Trier 61 mm, in Saarbrücken 77 mm und in Kreuznach sogar nur 38 mm. Auch manche Orte der Eifel zeigten verhältnismäßig geringen Niederschlag. So hatte Hölzerath 93 mm, Kronath 63 mm und Wahlerscheid 84 mm. Nahezu normal waren die Niederschläge in Westfalen. So hatte Dortmund 96 mm, Lippstadt 82 mm, Münster 99 mm, Herford 102 mm und Osnabrück 107 mm. Besonders starke Regenfälle brachte der diesjährige Juli dem Maingebiet, wo durchschnittlich 150 bis 190 mm festgestellt wurden, während im Bereich des Schwarzwaldes das die Niederschlagsnormen meist gering waren.

Der oben genannte Wechsel der Witterungsperioden im Juli war selbstverständlich mit einem Schwanken der Luft-

wärme verbunden. Sommerliche Wärme, welche ihre Höchste Entfaltung in der Zeit vom 10. bis 18. hatte, wechselte ab mit kühleren Luftmassen. Die Abkühlung war am stärksten in den letzten Tagen des Monats. Im Durchschnitt hatten jedoch alle Orte nach Maßgabe der mittleren Monatsstemperaturen einen kleinen Wärmeüberschuß, dessen Betrag im Monatsmittel zwischen 0,7 Grad und 1,7 Grad lag. Der Betrag der mittleren Juli-temperatur schwankte in den Niederungen zwischen 16,7 Grad und 18,2 Grad. Er betrug beispielsweise in Aachen 16,7 Grad, in Trier 17,4 Grad, in Adm 18,2 Grad, in Düsseldorf 17,0 Grad, in Dortmund 17,0 Grad, in Herford 16,9 Grad und in Marburg 16,9 Grad. Auch die Gebirgslagen hatten eine über dem Normalwert hinausgehende Monatswärme. So war die mittlere Temperatur von Schneiforschtal mit 13,7 Grad um 0,7 Grad höher, als der Durchschnittswert, und ebenso lag in Mt. Achenberg die mittlere Juli-temperatur mit 12,8 Grad um 1,0 Grad über der Normalen. Die höchste Monats-temperatur lag durchweg bei 30 Grad und wurde in der Hauptsache am 14. oder 15. in der südlichen Rheinprovinz am 18. festgestellt. Schneiforschtal hatte als Höchstwert 27,6 Grad, Mt. Achenberg 27,7 Grad. Der absolute Höchstwert hatte Düsseldorf 32,0 Grad. Die tiefsten Temperaturen wurden allenthalben am 27. oder 28. gemessen. Ihre Werte gehen weit auseinander. So hatte Marburg 5,6 Grad, Trier 4,6 Grad, Herfeld 6,6 Grad, dagegen Aachen, Düsseldorf und Dortmund je 9,0 Grad. Die Zahl der Sommertage (Höchsttemperatur 25 Grad und mehr) war an einzelnen Orten sehr verschieden und schwankte zwischen 7 (Aachen, Hülse und Dortmund) und 12 (Osnabrück). Schneiforschtal hatte 2 und Mt. Achenberg 4 Sommertage. Tropentage (Höchsttemperatur 30 Grad und mehr) stellten sich nur einmal oder höchstens zweimal ein.

Wetterbericht für die Zeit vom 12. bis 19. August 1926.

Im vorangehenden Wetterbericht hatten wir darauf hingewiesen, daß die Witterung in Mitteleuropa vorherrschend von ozeanischen Tiefdruckgebieten beeinflusst werden würde. In der Tat bestand während der ganzen Dauer der Berichtszeit eine tiefe Depression über dem nordatlantischen Ozean zwischen 50 und 70 Grad nördlicher Breite. Der Kern dieses umfangreichen Störungsgebietes verlagerte sich südlich bzw. südwestlich von der Insel Island, und nur die an ihrer Ostseite auftretenden Ausläufer oder Teilstörungen gelangten zum europäischen Festland. Infolgedessen hatte der größte Teil Deutschlands veränderliches Wetter, bei zeitweiser aufsteigenden, zwischen Süd und West schwankenden Winden. Häufig traten Regenfälle ein, von denen am stärksten betroffen wurden die Küstengebiete der Nordsee und Ostsee, das Oberrhein, Brandenburg, Sachsen und Schlesien. Unserem engeren rheinischen Klimagebiet kamen zwei Umstände in angenehmer Weise zu statten: 1. Die Erscheinung, daß die Teilstörungen durchweg nördlich von unserm Gebiet vorbeizogen und daher denselben nur zeitweise mit ihrem Südrand streiften, und 2. der Umstand, daß zeitweilig ein schwacher Ausläufer des Hochens über Frankreich sich ausbreitete und vielfach auch über das deutsche Binnenland Ausdehnung fand. Daher erzeuete sich unser Klimagebiet trotz der mit der ozeanischen Luftströmung verbundenen Veränderlichkeit verhältnismäßig kühnen und vielfach auch warmen Wetters. Die Störungen, welche an einzelnen Tagen auftraten, waren vorwiegend gewitterhafter Art und infolgedessen meist nur kurz. Daß die Temperaturen ziemlich hoch waren und vielfach sommerliche Werte erreichten, wurde einerseits hervorgerufen durch die bei heiterem Himmel eintretende Sonneneinstrahlung, andererseits aber auch dadurch, daß ungewöhnlich warme Luftmassen, welche fast während der ganzen Dauer der Berichtszeit über dem mittleren und südlichen Frankreich lagen — die Mittagstemperaturen erreichten oder überstiegen — die Lufttemperatur durch die Luftbewegung zum Teil bis in unser Gebiet herangeführt wurden. Der Wasserdampfreichum der herangeführten ozeanischen Luft rief freilich des öfteren eine unangenehme Schwüle hervor, welche meist durch den Eintritt von Gewittern bald wieder behoben wurde. Während zu Beginn der Berichtszeit die mittleren Tagestemperaturen durchweg zum Teil sogar erheblich unterhalb des jahreszeitlichen Niveaus lagen, überschritten sie seit Samstag den Normalwert um 1 bis 2 Grad.

Noch immer befindet sich sehr niedriger Druck über dem Meere südwestlich von Island. Der Kern desselben weist Barometerstände von weniger als 736 mm auf. Zwar hat sich neuerdings wieder ein stärkerer Ausläufer des Hochens über Frankreich entwickelt, und auch über dem mitteleuropäischen Festland hat ein Steigen des Luftdruckes eingesetzt. Andererseits drang eine Teilstörung über die Nordsee zur westlichen Ostsee vor, und auch über der skandinavischen Gabeln sind Störungsgebiete zu erkennen. Es ist daher anzunehmen, daß auch für die Folgezeit der Einfluß ozeanischer Störungsgebiete und ozeanischer Winde vorherrschend sein wird, und daß nur vorübergehend kontinentale Zwischenhochs in Erscheinung treten werden. Die Witterung bleibt also veränderlich bei südwestlichen bis westlichen, gelegentlich stärker aufsteigenden Winden. Des öfteren werden wieder Regenfälle eintreten, welche zum Teil von Gewittererscheinungen begleitet sein dürften. Zwischenhoch tritt dann auch Aufbesserung ein. Die Temperaturen werden in der Hauptsache der Jahreszeit entsprechen, zeitweise aber auch etwas zu kühl sein.

Bücherei

Kalender des Auslandsdeutschtums 1927.

Binnen kurzem erscheint zum dritten Male der vom Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart herausgegebene Kalender des Auslandsdeutschtums, ein Adress- und Bildkalender für das Jahr 1927 mit 122 Bildern vom Deutschland in aller Welt.

Der Kalender des Auslandsdeutschtums ist der einzige unter den zahlreichen deutschen Bildkalendern, der das gesamte deutsche Volkstum der Erde umfaßt. Der Tag für Tag in Bild und Wort dem Auslandsdeutschen vom Auslandsdeutschen erzählt und der den in der weiten Welt Verstreuten jedes einzelne Deutschstammesgebiet des ganzen Erdenrums vor Augen führt. Er ist das schönste Bindeglied zwischen daheim und draußen, ein treuer Führer und täglicher Begleiter auf dem Wege zur deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft.

Der Preis des Kalenders beträgt nur 2 RM. Er wurde mit Absicht so niedrig angelegt, um jedermann die Anschaffung zu ermöglichen. Der Kalender kann durch jede Buchhandlung oder, wo eine solche nicht vorhanden, unmittelbar vom dem Auslands- und Heimat-Verlag A.-G. (Stuttgart, Charlottenplatz) bezogen werden.

Werdet Mitglied des Bühnenvolksbundes!

Allerlei aus dem Nähförrchen.

Die Kirmes „rückt heran.“ Wie sehr sie die Herzen unserer Neuf-Grevenbroicher bewegt, das auch in schwerer Zeit den Kopf hochhält, zeigt folgendes Zwiegespräch, das unser Freund dieser Tage an der Kasse des Glockhammer belauschte. „Pitter“ und „Griet“ (sie können auch im Zuge der großen Mode „Siegfried“ und „Kosmopolis“ geheißen haben) trafen sich dort und eröffneten folgendes Gespräch:

„Tag Pitter.“ — „Tag Griet.“
 G. „Jong wat böse de grise gewode!“
 P. „Du abber ody!“
 G. „Ich kann de vörige Woch och öhr Ann gesenn.“
 P. „Jo, Pitter. Dat es düchtig deef gewode!“
 G. „Ich kann öm direct mehr.“
 P. „Ja Pitter, am Geseit, woher?“ —
 G. „Sag Pitter, machste dies Johr och der Zog mit?“
 P. „Dat es doch en ahl Jach.“
 G. „Der minne, da hat dies Johr Glück, die sent direct henger de Musli!“
 P. „Mer hange medse derzwischel!“
 G. „Et wöt bal Ziet, dat de Kirmes könn, der minne es jeh ald stabelet doll, da hat med gester mit sie „Gewehr über“ ald e paar Döppes eraff jortet.“
 P. „Wat de net jass! Kewer och mot jonn, do köt min Gestriffe, adjus Griet!“
 G. „Adjus Pitter.“

Ja, die Kirmes hat's den Neuf-Grevenbroicher und den Neuf-Grevenbroicherinnen angetan. Die Kirmeszahl der Züge zeigt, daß es nie an den mitwirkenden Kräften fehlt. Noch mehr: Es fehlt auch nicht an geistiger Arbeit und solchen, die lebenswichtigen Weisheiten die Vorentwürfe dazu liefern. Fieberhaft schwärmt's durch die Stadt. Daß solle mer für en Fackel maachen? Die Ideen, die in diesen Wochen erwogen, wieder verworfen, neu hervorgeholt und überlegt wurden, zählen wohl nach Hunderten. In den Friseurläden hat sich das Tempo des Haarschneidens auffällig verlangsamt. Mein Fußballklub in dem bekannten kleinen Verschönerungspalast mitten in der Stadt hat mir sicher ein Duzend Entwürfe genannt. Schade, daß ich nur „passiv“ bin! Ich habe noch 14 Tage Urlaub zugute. Die Unfreiheitsarbeiten am Buntfisch der Stadt werden wohl für lange Zeit zum Seidewesen unserer Baurats ausgelegt. Jetzt werden Fackeln gemalt.

Da wir damit mitten in den wichtigen kommunalpolitischen Fragen unserer lieben Städtchen stehen, noch ein paar Worte zur Frankfurter Brückenfahrt der Hafenkommission. Ich habe fürchterliche Drohbriefe bekommen. Man wirft mir vor, auch an einem Festessen teilgenommen oder eine Besichtigungsfahrt verprochen bekommen zu haben. Niemand will sich überzeugen lassen, daß die Stadtverwaltung dieses Mal ziemlich unschuldig ist. Ich bleibe dabei, und wenn mir sogar die kommunalpolitische Ratshausfraktion ein Festessen mit dem Festivalsausflug der holländischen Internationale in Moskau verweigert! Dieses Mal haben unsere gewählten Vertreter gegen die 659 Gebote kommunaler Sparsamkeit gesündigt. Auch die Kommunisten sind zwei Mann hoch mitgegangen. Das ist wider die Parität. Wenn außer dem Festessen acht Mann hoch sich nicht etwa „fischen“ ließen, sondern sich selbst das angenehme Joch der Frankfurter Brücke ausbuden, so find die Kommunisten ganz unzulässiger Weise bevorzugt worden. Unser Komitteesgeneral war im letzten Moment dringender Kirmesvorbereitungen wegen verhindert. Einzig und allein der Vertreter des ehrbaren Neuf-Grevenbroicher- und Kasseisgewerbes kann für sich in Anspruch nehmen, in Frankfurt etwas studiert zu haben. Er hatte also am allerwenigsten nötig, sich auf dem schönen Gruppenbild des Dampfers „Schminkt“ zu postieren. Denn die Frankfurter Wärschen sind bei uns noch nicht so eingeführt, wie es ihrer Schmuckhaftigkeit entspricht. Warum ist Kapitän Zirkel mit „Neuf 2“ nicht allein nach Frankfurt gefahren? Wenn die 1000 Mark Reiseflohen und Speisen gespart worden wären, hätten wir keinen Grund, über den Frankfurter „Zirkelbus bitto“ zu klagen.

Im übrigen ist ein Ereignis wenig bekannt geworden, das sich bei Rückkehr der Vertreter von Neuf am Bahnhof abgespielt haben soll. Wenn ich recht unterrichtet bin, hat das dienstjüngste Komiteemitglied und zukünftige Schützenkönig Matij L. der das Sprechen für das Komitee befohlen muß, weil er sonst zu schweigsam ist (?), die Herren am Bahnhof mit folgender Rede begrüßt:

„Meine sehr verehrten Herren!
 Ich habe am letzten Freitag in einer Besprechung mit dem Herrn Oberbürgermeister offiziell für das Komitee die Geschäfte der Stadtverwaltung übernommen, wie das alsbaldige zur Kirmeszeit üblich ist. Namens der komiteelichen Stadtverwaltung heiße ich Sie recht herzlich willkommen. Wenn zwischen Nord und Süd eine so entscheidende Brücke geschlagen wird, wie es in Frankfurt geschah, so darf Neuf nicht fehlen. Stehen wir doch auch kommunalpolitisch vor der gleichen Frage, zwischen Nord und Süd der Stadt die Brücke zu schlagen. Zwar wird die Nordstadt keine eigene Kirmes bekommen, aber den eifrigen Bemühungen der Südstadt zur Verkehrsfrage ist es zu verdanken, daß die Nordstadt endlich ihre Hauptstraße ausgebaut bekommt.“

Meine Herren, entschuldigen Sie, wenn ich nach den heißen Redegeheizen im Rathaus und bei Redenig zartere Töne ansetze, wie sonst üblich. Ich danke Ihnen namens der Bürgerschaft für das Opfer, welches Sie dadurch gebracht haben, daß Sie Ihre Scheu vor Reden und ähnlichen Unannehmlichkeiten überwunden haben.

Es wird in Frankfurt, das bin ich gewiß, nicht ohne Eindruck geblieben sein, daß die aufstrebende Hafenstadt Neuf besser vertreten war als Köln, Duisburg und Düsseldorf. Sie haben die Volksgemeinschaft im besten Sinne zum Ausdruck gebracht, in dem Sie in deutscher Treue bei einem so nationalen Moment alle Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken unter ein Banner gebracht und Ihnen damit die Quadratur, entschuldigen Sie, Heiligkeit des Zirkels gelungen ist.

Sie haben es verstanden, aus den „Fünf Frankfurtern“ die „Acht Frankfurter“ zu machen, was sicherlich den Ruf der Stadt Frankfurt und die Beziehungen unserer alten Stadt zu ihr heben wird.

Das Komitee läßt es sich nehmen, Sie dafür in ganz besonderer Weise zu ehren. Es ist bestimmt, daß zu Ehren der beiden Herren der kommunistischen Fraktion für die Dauer der Kirmes an der Gde Seulen- und Denloerstraße, sowie an der Kreuzung Marien- und Furrherstraße die rote Sowjetfahne gehißt wird. Sämtliche Herren werden zu Ehrenzeiten eines Grenadier, bezw. Jägerregiments ernannt, den Sie zu bestimmen belieben. Die Fäden zur Artillerie R.A.B.-Zug „Nobilia“ wird jenen zwei Herren zugeleitet, deren beider Absicht von Neuf ein prominentes Zugunehmen mit den üblichen Kirmeswünschen bis Köln eskortierte. Dafür kommt Leutnant Wessing hinter der Musli. Unsere liebe Vaterstadt und die acht Frankfurter, dazu der Fische und der Zirkel, sie leben hoch! hoch! hoch!

Nebrigens ist von der Brückeneinweihung in Frankfurt ein Festschiff übrig geblieben. Das Schiff der Firma Burgeff und Co., genannt „Burgeff Grün“, war am Mittwoch auf anschließender Reflamefahrt in Düsseldorf. Warum hat es Neuf übergangen? Die Hafenkommission hätte es sicherlich begrüßen sollen und bei der Gelegenheit auch das Festschiff „Stadt Neuf“ in Original-Ausmachung mit Original-Besatzung den staunenden Bürgern vorführen können. Daß man die Reflamefahrt mit unserem Stadtschiff den Main hinauf über die Tonaia bis zum schwarzen Meer beschämt hat, liegt Mangel an Weillid.

Nun zu einem ernstesten Thema: In den Steuer- und Abgabenfragen ist vor allem das Handwerk auf die Notwendigkeit einer geregelten Buchführung hingewiesen worden. Es wurde von den Steuerbehörden betont, daß entgegen anderen Meinungen die Buchführung von dem Steueramt schließliche Beweiskraft hat. Man soll sich nicht damit zufriedengeben, daß das Finanzamt bezw. die Kommisionen andere Festsetzungen treffen. Es gibt einen Rechtsweg dazu, der unter fachkundiger Beratung unter allen Umständen zum Ziele führt. Das zeigt, wie notwendig es ist, daß der Mittelständler seinen Organisationen folgt und deren Einrichtungen benutzt. Offen wurde auch von den Geschäftsführern der Organisationen betont, daß die falligen Steuerklärungen der einen die Lage der wirtschaftlich Notleidenden sehr erschweren.

Das ist klar. Denn ein Steuerloß muß einkommen. Wenn diejenigen, welche die Steuer leisten können, sich ehrlich einschreiben, wird es möglich, die Schwächeren so zu schonen, wie es nötig ist. Auf alle Fälle verteilt sich die Last gerecht und das Handwerk und alle der Handel werden in ihrer Gesamtheit die schwierige Zeit besser überleben. Es darf doch nicht sein, daß das einen Brot und das anderen Tod ist. Im eigenen Interesse muß das Handwerk seine Mitglieder, Buchführung zu halten, mag sie auch un bequem sein. Es muß dazu kommen, daß jeder, der nicht Buchführung, der Organisation verdächtig ist.

Genug stellenlose Kaufleute stehen bereit, gegen geringen Entgelt die Buchführung, evtl. in einfachen Verfahren, anzulegen. Der Gesellenverein hat mit seinen früheren Buchführungsführern vieles Gute getan. Man muß sich den Kopf darüber zerbrechen, warum nicht die vielfachen Kurse zu dem Erfolg einer allgemeinen Einführung im Handwerk geführt haben. Unlängst hat sogar ein Willardär, Großhändler des bekannten amerikanischen Geldmannes John Rockefeller, an der New Yorker Zollgrenze verhaftet. Kleingeld, wie ein Fernglas, einen Kofferapparat und anderes, der Steuer zu hinterziehen, in dem er sie versteckt. Wir sehen, eine allgemeine nicht notwendig bewilligte, aber in ihren Folgen auf die Wirtschaft selbst verhängnisvolle Laxheit in steuerlichen Dingen hat Platz gegriffen. Die Stände selbst haben ein Interesse, sie radikal zu vernichten, ehe eine gesunde Steuerreform möglich wird.

Liebe Stadtverwaltung! Eine Revolution der Mütter von Neuf droht auszubringen! Dein schönes Kinderfest von Mittwoch hat sie nicht befähigt, ich traf eine solche streitbare Mama und ließ mir ergötzen, mit welchem Eifer sie ihr Kleines gegen deine Organe verteidigt. Das sind nun keine Ungehör, die wie die Hundsfänger durch die Straßen ziehen und ein herobionisches Gemisch anrichten. Nein, da würde man die „Mütter Rades“ schlecht kennen. Aber es sind die grünemänteligen Mütter deiner Parafanlagen, liebe Nobilia! Warum schaffst man auf den Anlagen hinter der Marienkirche keinen Sandspielplatz? Nicht groß und nicht teuer. Aber tüchtig Sandhaufen! In dem Winkel am Gaswerk ließe sich das nett einrichten. Die Bretterbude könnte anderswohin gestellt werden. Gerade im Zentrum der Stadt haben Mütter zwar eine Reihe allerliebster „Pütchen“, aber wenig Hofplatz und Sonne, um sie im Sand spielen zu lassen. Die Anlagen am Marienkirchplatz sind regelmäßig von forrenenden Gassen mit ihren kleinen Menschenkindern besetzt. Die Ränge genügen nicht, die Kleinen werden von den Beamtinnen von den Wiesen verjagt. Es muß etwas geschehen. Wenn man Sportplätze für die 10jährigen schafft, soll man der Kleinen nicht vergessen. Um etwas Ganzes zu schaffen, mühte auch weiter die Düsseldorf Strake hinauf ein Sandplatz geschaffen werden. Unsere Jugend, ist unsere Zukunft, schon im Sandel!

Die Zwinglerin des Vermessungskanal, die Deutsch-Amerikanerin Gertrud Ederle hat inzwischen ihren Heimatsort Biffingen glücklich erreicht. Die Begeisterung der braven Biffinger hat ihr das Wiedersehen nicht leicht gemacht. Gertruds Großmutterlein, die biedere Wirtin „Zum Lamm“, wartete auf ihn Entsend. Unterwegs fing es mit den Begrüßungsreden an. Eine Musikkapelle setzte sich an die Spitze der Autofolge, die Gertrud in's Dörfchen brachte. Die Kirchengeloden klangen. 200 Schulkinde mit Fackeln umfanden den Weg. Vor dem Wirtshaus fand der Wannegefangene Verein und

lang das doch sicher sehr angebrachte Lied „Wenn Gott will rechte Günst erweisen.“ Gertrud ließ sie singen und flog ihrer Großmutter unter der Haustüre an den Hals. Da stürzte der Schultze wieder jede Herzlichkeit und hielt seine Rede auf die „Tochter des Orts“, die nicht die Tochter des Orts, sondern in Amerika als Tochter des in Biffingen geborenen Heinrich Ederle zur Welt gekommen sei. Abgesehen war Gertrud auch während der Rede wieder verschwunden. Die „Nobilia Zeitung“, die in Jowas auf der Höhe ist und einen Sonderkorrespondenten nach Biffingen schickte, erzählt in einem 1000 Worte-Telegramm, daß dieser Korrespondent die gute Gertrud schließlich im — Ruhestall gefunden habe, wo sie die Kühe klobstet! Noch stundenlang hielten Kinder und Erwachsene das Gasthaus „Zum Lamm“ belagert.

Dre Presse erklärte Gertrud, daß sie müde sei und sich in Biffingen einmal richtig ausruhen wolle. Das werden ihr die braven Biffinger schon verfauert haben. Ja, es ist schwer, das Los der Verhundert zu tragen! Heute schiff Gertrud sich wieder in Hamburg ein, um nach Amerika zurückzufahren. Ich glaube, daß sie nie mehr den Vermessungskanal durchschwimmen wird! Wenn der deutsche Kermeserich den Kanal be-zwingen sollte und in sein stilles Gufum zurückkehrt, wird man ihn dann auch so quälen?

Seid einig, einig, einig! Was kann es gleich sein, wer den Nordpol überflogen hat. Wir sind beruhigt, wenn er noch da ist. Nicht so die Italiener. Natürlich hat der Fajzi-mus den Nordpol überflogen. Und zwar in der Gestalt des ehrenwerten Hauptmanns Nobile. Er war zwar nur Begleiter Amundsen's, des Expeditionsführers. Aber er weist in Artikeln nach, daß er Kommandant im Luftschiff Amundsen's war, während dieser nur dann das Kommando haben sollte, wenn man an Land oder auf Wasser ginge. Das ist nicht geschehen. Die Braven haben den Nordpol überflogen. Nobile beweist sogar, daß Amundsen den Pol — verfla-fen habe! Also ist er der Entdecker. Wahrscheinlich hat er heimlich große Uniform angelegt und den Nordpol, ohne daß es einer merkte, italienisch getauft! Dem Verdienst seine Ehre! Deshalb hat auch der italienische Tierchuhverein Nobiles Bündchen „Titina“, das während des Fluges an Nord der „Norge“ war und wahrscheinlich nicht geschlafen hat, eine goldene Medaille überreicht. Darauf steht geschrieben „In Anerkennung der glückbringenden Tätigkeit.“ Oder kam das Glück, weil Mussolini selbst das Luftschiff seinerzeit taufte?

Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß der Tierchuhver-ein in Italien auf der Höhe ist!

Dies und Das.

Mitteuropäische Zeit und Weltzeit.

Die Chronologie ist mit der Einführung einer „Weltzeit an Stelle der mitteleuropäischen Zeit“ vorangegangen. Immer mehr zeigten sich in den letzten Jahren bei der Ausbreitung der wissenschaftlichen Tätigkeit über die ganze Erde hin die Unzulänglichkeiten der mitteleuropäischen Zeit, die bekanntlich im Jahre 1893 eingeführt wurde und die nach dem Meridian 15 Grad östlicher Länge von Greenwich rechnet. Die Weltzeit beruht auf dem Meridian von Greenwich selber. Sie bleibt infolgedessen um eine Stunde hinter der mitteleuropäischen Zeit zurück. Wenn es nach mitteleuropäischer Zeit 10 Uhr ist, ist es nach der Weltzeit erst 9 Uhr. Mit dem 12hündigen Tag hat die Weltzeit natürlich auch schon Schluß gemacht. Sie zählt die Stunden bis 24 durch.

Künstliches Tageslicht.

Es ist bekannt, daß unsere künstlichen Lichtarten, ob es nun Petroleum, elektrisches oder Gaslicht ist, nicht den selben Lichtcharakter wie das Tageslicht besitzen. Beim Eintreten von Gegenständen bei denen die Farbe eine Rolle spielt, macht sich das oft unliebsam bemerkbar. Es gibt Lichtarten, die selbst so grobe Unterschiede wie Grün und Blau verschwinden lassen. Wie amerikanische Zeitungen melden, ist es dem amerikanischen Physiker Dr. P. C. Innes gelungen, ein einwandfreies Licht herzustellen, das dem Tageslicht vollständig gleich sein soll, so daß sich keine Unterschiede zwischen natürlicher und künstlicher Beleuchtung mehr ergeben. Er hat dieses Ergebnis dadurch erzielt, daß er das Licht einer gewöhnlichen Gasglühlichtlampe durch zwei Lichtfilter gehen ließ, welche die Nebenstrahlen, die das künstliche Licht enthält und die den Unterschied bewirken, absorbieren. Der eine Filter besteht aus einem grünlich gefärbten Glas, der andere aus roter Gelatine. Abgesehen von Bequemlichkeiten beim Einkauf, wäre das künstliche Tageslicht auch für viele Industriezweige, die nur bei Tageslicht arbeiten können und im Winter daher auf eine sehr kurze Arbeitszeit angewiesen sind, von großer Bedeutung.

Schauspielergagen im römischen Altertum.

Daß auch das römische Altertum bereits das Starsystem der heutigen Bühnen kannte, beweisen einige Angaben, die wir über den Theaterbetrieb in dem Rom der augustäischen Zeit besitzen. Wohl der berühmteste Schauspieler jener Zeit war ein gewisser Roscius, dessen Jahreseinkommen mit 600 000 Sesterzien angegeben wird. Das entspricht zwar „nur“ einem Einkommen von 120 000 Mark (eine Sesterzie = 20 Pfennig), aber es müssen dabei die ganz anderen Lebensverhältnisse jener Zeit berücksichtigt werden, die dieser Summe in der damaligen Zeit eine sehr viel höhere Kaufkraft gaben. Eine der beliebtesten Tänzerinnen, die Dionysia genannt wird (sicher ein Bühnennamen), soll eine Jahreseinnahme von 200 000 Sesterzien gehabt haben. Ueber die bekannteste Tänzerin jener Zeit, die von Horaz besungene Urboscilla, dagegen haben wir keine Angaben. Doch wird uns noch berichtet, daß ein Vermögen ein ebenfalls berühmter Schauspieler des augustäischen Zeitalters, der sich Neopon nannte, hinterließ, nämlich nicht weniger als 20 Millionen Sesterzien. Sein Jahreseinkommen wissen wir nicht. So viel aber ist sicher: mag sein Einkommen noch so hoch gewesen sein, er muß — letzterer Fall bei einem Schauspieler — verstanden haben, zu sparen.

Fa. Ludwig Oebbecke, Niederstrasse 32. Für die Festtage hervorragende Getränke.
 Fornsprecher 1351. Verlangen Sie bitte Preisliste.

Gottesdienst-Ordnung.

Erste hl. Messe in Neuss um 6.30 Uhr in der
Sebastianuskirche.

Sonntag, den 22. August 1926.

Münsterkirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe
und gem. hl. Kommunion des Mittervereins,
8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr feierl. Hochamt, 10½
Uhr Kindermesse, 11½ Uhr hl. Messe m. Pre-
digt. — Nachmittags 2½ Uhr Andacht für die
Kinder, 5 Uhr Andacht für die Mitglieder
des Mittervereins mit Predigt, 6 Uhr An-
dacht zu Ehren des hl. Quirinus.
St. Marienkirche: 6 Uhr hl. Messe m. Predigt,
7 Uhr hl. Messe u. gem. hl. Kommunion des
Mittervereins, 8 Uhr hl. Messe u. gem. hl.
Kommunion der Rheinortschule, 9 Uhr hl.
Messe mit Predigt, 10 Uhr Hochamt, 11½ Uhr
hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr
Andacht zum allerb. Sakramente, 6 Uhr An-
dacht zu Ehren des hl. Josef.
St. Dreifaltigkeitskirche: 7½ Uhr hl. Messe mit
gem. hl. Kommunion d. Frauenkongregation,
8½ Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion
der Knaben und Mädchen der 3., 4. und 5.
Klasse, 9 Uhr Hochamt, 11½ Uhr hl. Messe.
— Nachmittags 2½ Uhr Andacht, 4 Uhr Andacht
mit Vortrag für die Frauenkongregation, 5
Uhr Andacht.
St. Josephskirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl.
Messe und gem. hl. Kommunion des Frauen-
und Mittervereins u. der 3. und 4. Klasse,
8½ Uhr hl. Messe, 9½ Uhr Hochamt. — Nach-
mittags 2½ Uhr Andacht.
Sebastianuskirche: 6½ Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl.
Messe.
St. Barbara-Kirche: 7½ Uhr hl. Messe. —
Nachmittags keine Andacht.
Serpentien-Kirche: 6 Uhr hl. Messe, 7½ Uhr
hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 4 Uhr
Andacht.
Marien-Kirche: In allen Sonn- u. Feiertagen:
7½ Uhr hl. Messe, 8½ Uhr hl. Messe mit
Predigt. — Nachmittags 5 Uhr Andacht
mit sakramentalem Segen.
Kamillien-Kirche: 6½ Uhr hl. Messe, 8
Uhr hl. Messe mit Predigt, 9½ Uhr hl. Messe
mit Predigt. — Nachmittags 5½ Uhr Sakra-
mentsandacht.
Kapelle zu Seltum: 7½ Uhr hl. Messe m. Pred.

Im Laufe der Woche.

Münsterkirche: 6½ Messen um 6, 7.15, 9 Uhr.
Sonntag abends 8 Uhr Sakramentsandacht.
St. Marienkirche: 6½ Messen um 6, 7.15, 9 Uhr.
Sonntag 6 Uhr Sakramentsandacht.
St. Dreifaltigkeitskirche: 6½ Messen 7½ u. 8 Uhr.
St. Josephskirche: 6½ Messen 7½ u. 8 Uhr.
Sebastianuskirche: 7½ u. 8 Uhr hl. Messe.
Marien-Kirche: 6½ Messen 7½ u. 8 Uhr.
Serpentien-Kirche: 6½ u. 7 Uhr hl. Messe.
Kamillien-Kirche: 6½ Messen 6½ u. 7½ Uhr.
**Feiertage zum Gebrauch des Schottischen
Methuens.**
22. August Sonntag: 13. Sonntag n. Pf. Messe
S. 514; 2. Gebet v. Orlablag der Dinnell.
23. August Montag: 1. Gebet von den Mari. Zimo-
thaus u. S. 708.
24. August Dienstag: 1. Gebet und Schlussgebet v. der
Bibel des hl. Bartholomäus.
25. August Mittwoch: 1. Gebet und Schlussgebet v. der
Bibel des hl. Bartholomäus.
26. August Donnerstag: 1. Gebet und Schlussgebet v. der
Bibel des hl. Bartholomäus.
27. August Freitag: 1. Gebet und Schlussgebet v. der
Bibel des hl. Bartholomäus.
28. August Samstag: 1. Gebet und Schlussgebet v. der
Bibel des hl. Bartholomäus.



Gott dem Allmächtigen hat es ge-
falle, gestern abend 10 Uhr unseren
guten unvergesslichen Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Joh. Schotten

Reutner zu Frixheim

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Er starb nach kurzem, schweren
Leiden, versehen mit den Heilmitteln
der heil. Kirche, im fast vollendeten
80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der
Hinterbliebenen:

Wilh. Hackenbroich
und Frau Anna geb. Stahl.

Frixheim, Jülich, Berlin, 20. Aug. 1926.

Die Beerdigung findet statt am
Montag, den 23. August, vormittags
9 Uhr, vom Sterbehause Frixheim 70
aus, die feierl. Exequien anschließend
in der Pfarrkirche zu Nettesheim.

Statt Karten!

Wir verloben uns heute.

Helmi Dunker
Josef Meyer.

Neuss, 21. August 1926.

Danksagung.

Für die wohlwollenden Beweise herz-
licher Teilnahme und die schönen
Kranzspenden sowie die zahlreiche
Beteiligung beim Begräbnis anlässlich
des Hinscheidens unserer guten un-
vergesslichen Mutter sagen wir un-
sern herzlichsten Dank, besonders
der ganzen Nachbarschaft, der Aerzte-
schaft von Neuss, dem Hebammen-
verein von Neuss Stadt und Land.

Familie Breuer.

Das Jahresgedächtnis für Herrn Heinr. Ehwissen

Leutnant der Inf.,
findet statt am Mon-
tag morgen 9 Uhr in
der Münsterkirche, wo
zu hiedurch freundl.
eingeladen wird.

Wir haben an
Gefühlsgeliebte
eine ausgesagte For-
derung in Höhe v. M.
55.50. Diese soll, wie
ges. Höchstgebot ver-
kauft. Ein- und Ver-
kaufsgentile Kanten.

laut
man gut
und preiswert
beim
Schreinermeister
Joh. Silberath
Clarissenstr. 12.
Telefon 1467.
3½ Uhr nur
1a. Qualitätsware.

Blumenhalle

Krinas

Niederstraße 61.

Spezialität:

Kränze und

Blumentörbe.

für Vereine und An-
gestellten in allen Preis-
lagen.

Tischpflanzen,
Palmen etc.

Telefon 330.

Geliebte Frau.

Ehr. Stunzel,

groß. Biella, elegant
gefärbt.

für nur 125 M.

sofort zu verkaufen.

Bestand momentan nur
3 Stück.

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Witzhaus

Für die Kirmes

bringe mein
Feinkostgeschäft
in empfehlende Erinnerung.

Biete als besondere Spezialität an:

Heringsalat, Fleischsalat, Süßkotelette, Geflügel und
Fisch in Aspik, Hummermajonaise, Remoulade u. s. w.

Rohen und gekochten Schinken, 1a. Rauchfleisch,
Braunschweiger und Thüringer Würst, Kalbsleberwurst,
Trüffelleberwurst, Braten, Zunge usw.

Frisch geräucherten Rheinal und Flusslachs.

Kaviar, Hummer, Gänseleberpasteten
sowie sämtliche Delikatessen der Saison.

Käse in nur feinsten vollfetter Qualität.

Weinbrände, Liköre, Süßweine, Konfitüren, Keks, Tee
und Kaffee der besten sortierten Firmen
zu äussersten Preisen.

Auf Weinbrand und die meisten Liköre gebe ich trotz der
billigen Preise noch 10% Rabatt.

Elise Schnitzler

Inh.: H. Holtermann

Telefon 203.

Büchel 4042.

Angebot und Nachfrage

Grösste und

meistverbreitete Zeitung der

Neuss und Grevenbroicher

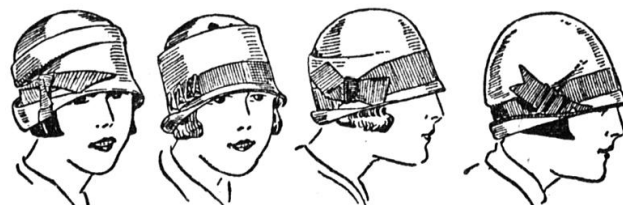
Kreise

finden unsere Leser in den
kleinen Anzeigen. Wer nicht
das Richtige findet, der lasse
selbst eine kleine Anzeige er-
scheinen in der

**Neuss-Grevenbroicher
Zeitung**

**Amthliches Kreisblatt
für den Landkreis Neuss.**

Fernruf
Amt Neuss No. 53



nur 9.50 M. nur 9.80 M. nur 9.80 M. nur 11.50 M.

Die Sie einen Hut kaufen, besichtigen Sie unser reichhaltiges
Lager in allen Sorten

Filz-, Velour- und Wollbordenhüten.

Vorrätig in allen Farben.

Beachten Sie bitte dabei die billigen Preise u. guten Qualitäten.

Ferner beachten Sie bitte die Preise für **Unprezhüte**.

Filz 2.30 M. Velour 2.50 M. Färben 1.00 M. mehr.

Achtungsvoll

Geschwister Heinicke,

Josefsstraße 18.



Annahmestelle Neuss Niederstr. 18

Sie haben große Erfolge!

Immerhin Sie in der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Krieger-Verein Greifath.

Sonntag nach dem
Hochamt:

Verammlung

bei Gimes

Wiederbelebung.

Aufsichtungsbeamten

u. S.

Samstag 11 Uhr Be-

erdigung unseres Mit-

gliedes Herrn Jung.

Südweg

ab Leidenhülle.

Verein Neuper

Milchverforgung

Zu dem Weinbands-

tag des Rhein-Weff.

Wiedehändler-

Verbandes

in der Welt zu den 3

Gloden, Gloden, nach-

mittags 6 Uhr laden

wir alle Mitglieder

ein. Um reges und

pünktl. Ersch. bitten

Der Vorstand.

Verein der Metzger

der Kreise Neuss

und Grevenbroich.

Nehme ab Montag,

den 23. meine

Praxis wieder auf.

Dr. Herndie

Furthstraße 15.

Von der Reise

zurück

Else Brüll

Dentistin

Niebenhelm.

Prima 1926er

holl. Salzheringae

in Tonnen (ca. 900

Stück Inhalt) sowie

1a. holl. vollfetten

Wäse

hat äußerst billig ab-

zugeben

Gebr. Schaad & Co.,

Holheim,

Mühlentstraße.

2 gute Pferde,

3 u. 8 J., Geschäfts-

wagen mit Verdeck u.

ein Marktswagen weg.

Anschaff. ein. Autos

sofort zu verkaufen.

Witzhaus, Kapellen.

Ein schwerer 8jäh.

Wallach

zu verkaufen.

Kommerstr. 16.

Euche 1 Farenhewin

und einige Enten

zu kaufen.

Schent, Neuss,

Gladbacherstr. 115.

Schöne halbgewachf.

weisse und reh.

Enten

zu verkaufen.

Neuss 11 u. 16

bei Kapellen.

Tausch, deutsch.

Zuch. gr. halbg.

gew. 3.50, Mit-

telhuhn M. 1.80, 2.50

Enten, Gänse, Kapa-

zelen, 1. 1. 1. 1. 1. 1.

Trüffeln, 1. 1. 1. 1. 1.

gesch. Preis 1. 1. 1.

Simons Geflügelhof,

Jülichstr. 11b. 1. 1. 1.

Geschäftswagen

so gut wie neu, stabil,

ganz Eisenholz, beste

Belastung, in Ver-

deck. Seiten Segeltuch,

passend für Lebensm.

transport, geräumige

große Kabine, circa

40 Hk. Tragkraft, zu

verkaufen.

Martin, Düsseldorf,

Märkerstr. 16. Tel. 5077.

2000 Pfd. Miesheu

zu verk. Dolebit ein

Deirod zu kaufen gef.

Patten, Eßlingen,

b. Hebesheim.

Deutsche Kasse 1 Kass.

und elektr. Lampen in

viele groß. Auswahl

zu bill. Preisen empl.

Woll, Düsseldorf,

Kollstraße 11.

Ein Einpänner

Altkamer leichter

Schlitten

zu kaufen gefucht.

Elf. um 9. 1927 an

die Exp. dieser Jg.



Tafel- und Kaffeeservice

**Trinkglasarmaturen,
Wein-,
Bier- und Likörgläser
Bowlen, Bierkrüge
und Bierseidel
Wasch- und Küchen-
garnituren**

empfehlen
in reicher Auswahl, gediegener Qualität
zu konkurrenzlos billigen Preisen

Wilh. Heidebüchel,

Neuss,

Büchel 37. Fernruf 378.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Weve-
linghoven und Umgegend zur gefälligen
Kenntnis, daß ich einen
Herren- u. Damen-Frisiersalon
eröffnet habe, Fachgemäße Bedienung
wird zugesichert.
Hochachtend
P. Zimmermann.
Wevelinghoven, Kölnerstraße 7.

Auf nach

Wettshoven!